

Deutsche Architektur

8. Jahrgang · Berlin · Dezember 1959 Heft **12**



Kunstbrunnen-Anlagen

tragen in entscheidendem Maße zur Verschönerung unserer Erholungsstätten bei. Sie kamen bereits zur Ausführung in Volksparkanlagen, botanischen und zoologischen Gärten, Kuranlagen, Sportstätten, Erholungsstätten, Marktplätzen und sonstigen Ortes.

Lebendige Wasserspiele und deren vollendete Ästhetik durch Lichteffekte eines Leuchtbrunnens geben der Freizeitgestaltung unserer werktätigen Menschen eine besondere Note.

Sie können Anziehungspunkt für den Fremdenverkehr sein.

Unsere Spezialisten beraten Sie gern bereits vor der Projektierung. Unser neuer Katalog ,,Kunstbrunnen-Anlagen" gibt Ihnen umfassenden Überblick über die verschiedensten Ausführungsformen.

Im Bedarfsfall erhalten Sie ausführliches Angebot und konkrete Ausführungszeichnungen. Wir liefern alle erforderlichen technischen Einrichtungen einschließlich Montage bis zur Übergabe der betriebsfertigen Anlage.

VEB STARKSTROM-ANLAGENBAU BERLIN VEM

BERLIN N4, SCHLEGELSTR. 26/27 · RUF 42 50 31
TELEGRAMM-ANSCHRIFT VEM-BAU

Deutsche Architektur

Herausgeber: Deutsche Bauakademie und Bund Deutscher Architekten

Heft 12 1959

Städtebau und Architektur*

Walter Ulbricht

Das Wichtigste beim Aufbau unserer Städte besteht darin, den Menschen unserer sozialistischen Gesellschaft die günstigsten Bedingungen für ihre Arbeit und für ihr Leben zu schaffen. Der Wohnungsbau und die mit ihm verbundene sozialistische Umgestaltung der Städte und Dörfer sind von besonderer Bedeutung, weil die veränderten Lebensbedingungen, die neuen räumlichen Beziehungen der Menschen im Sozialismus in hohem Maße zur Entwicklung des gesellschaftlichen Lebens beitragen.

Zur Befriedigung des großen Wohnbedarfs unserer Bevölkerung sieht der Siebenjahrplan ein Wohnbauprogramm vor, das den Bau von mindestens 772000 Wohnungen bis zum Jahre 1965 umfaßt, davon 691 000 Neubauwohnungen und 81 000 Wohnungen, die durch Um- und Ausbau sowie durch Wiedergewinnung zweckentfremdet genutzter Räume zu schaffen sind.

Worin besteht das Neue, Sozialistische unseres Wohnungsbaus? Es besteht einmal darin, daß wir unsere neuen Wohnungen noch konsequenter in größeren Komplexen mit allen dazugehörigen gesellschaftlichen Bauten und Einrichtungen zusammenfassen. Wir erblicken in einer zweckmäßigen, ökonomischen und baukünstlerisch wirksamen Planung dieser Wohnkomplexe eine wesentliche Aufgabe des sozialistischen Städtebaus. Wir können dabei feststellen, daß wir die Tendenzen der kritiklosen Übernahme von Methoden des kapitalistischen Städtebaus im wesentlichen überwunden haben, und daß wir heute Grundsätze für den Bau von sozialistischen Wohnkomplexen besitzen. Wie die neuen Entwürfe für die Stadt Hoyerswerda und die neuen Etappen des Wohnbezirkes Reutershagen bei Rostock beweisen, haben sie bereits einen günstigen Einfluß auf die Praxis ausgeübt. Es ist notwendig, ähnliche Grundsätze auch für die sozialistische Umgestaltung alter Wohnbezirke auszuarbeiten, damit sich auch dort noch besser das neue gesellschaftliche Leben entfalten kann. Der Bau des Wohnkomplexes soll in einer solchen Weise erfolgen, daß das gesellschaftliche Leben gefördert und die Einheit von persönlichen und gesellschaftlichen Interessen gewährleistet wird. Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß mit dem Bau der Wohnungen die Schaffung solcher Versorgungseinrichtungen verbunden sein muß, die das Leben der Menschen, insbesondere die Arbeit der Frauen, erleichtern. Durch den Bau von Klubs oder Kulturräumen, Parkanlagen, Spiel- und Sportplätzen soll der Bevölkerung die Möglichkeit gegeben werden, die Freizeit, soweit sie nicht in der Wohnung verbracht wird, im größeren Kreis interessant und kulturvoll zu verbringen. Ich begrüße die Thesen der Deutschen Bauakademie über den sozialistischen Wohnkomplex. Darin wird richtig gesagt, daß der Wohnkomplex ein gesundes und familiengerechtes Wohnen gewährleisten und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bevölkerung fördern soll. Die Aufgabe besteht darin, das Familienleben und das gesellschaftliche Leben in richtige Beziehungen zu bringen. Die Folgeeinrichtungen im sozialistischen Wohnkomplex sollen der harmonischen Befriedigung materieller und kultureller Bedürfnisse des täglichen Lebens der Bewohner dienen. Dazu sind notwendig die HO-Läden, teilweise als Selbstbedienungsläden, Klubgaststätten und so weiter sowie Oberschule, Kinderhort und Kulturraum. Wir orientieren uns also darauf, daß in den neuen Städten und Orten, und auch in den alten, der Wohnkomplex zu einer gesellschaftlichen Einheit entwickelt wird.

Eine große bedeutungsvolle Aufgabe stellt unseren Architekten und Städtebauern der Aufbau der Zentren der zerstörten Städte, die bis zum Jahre 1965 im wesentlichen wiederherzustellen sind. Eine Reihe unserer Großstädte wie Berlin, Leipzig, Dresden, Magdeburg, Rostock, Karl-Marx-Stadt, aber auch Frankfurt (Oder), Neubrandenburg und Gera haben seit dem V. Parteitag die Grundkonzeption für den Aufbau der Stadtzentren ausgearbeitet und den örtlichen und zentralen staatlichen Organen vorgelegt. An Hand dieser Pläne gab es nützliche Auseinandersetzungen sowohl über prinzipielle Fragen des sozialistischen Städtebaus wie auch über die Besonderheiten der einzelnen Städte. Aufgabe der Städte ist es nunmehr, umgehend die architektonischen Projekte für die Bebauung im Siebenjahrplan im einzelnen auszuarbeiten und mit breiten Kreisen der Bevölkerung zu beraten, denn der Aufbau der Stadtzentren kann nur erfolgreich durchgeführt werden, wenn er zur Sache der gesamten Bevölkerung gemacht wird.

Das gilt in ganz besonderem Maße für die Gestaltung des Zentrums unserer Hauptstadt Berlin, für die nicht nur die Berliner selbst, sondern alle Bürger der Deutschen

* Aus der Rede von Walter Ulbricht, Erster Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und Erster Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Deutschen Demokratischen Republik, vor der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik am 30. September 1959 zur Begründung des Siebenjahrplanes des Friedens, des Wohlstandes und des Glücks des Volkes

Demokratischen Republik ein großes Interesse zeigen. Entscheidend für Berlin ist jetzt die gründliche Auswertung der Ergebnisse des städtebaulichen Ideenwettbewerbes für das Zentrum. Ich bin überzeugt, daß dieser Wettbewerb uns helfen wird, die Linie für eine großzügige, der Bedeutung der Hauptstadt entsprechende Bebauung des Zentrums zu bestimmen.

Die detaillierte Ausarbeitung der Pläne für die Bebauung der Stadtzentren wird uns auch in den architektonischen Fragen weiterbringen. Die Aufgabe besteht darin, großzügige und weiträumige Ensembles zu schaffen, in denen das durch den Sozialismus geschaffene Neue im Leben der Gesellschaft seinen Ausdruck findet. Die Vielfalt des gesellschaftlichen und besonders des kulturellen Lebens, wozu nicht zuletzt unsere Volksfeste und Massenveranstaltungen gehören, muß in unseren Stadtzentren ebenso berücksichtigt werden wie die Bedeutung der wichtigsten öffentlichen Gebäude, die eine architektonische Hervorhebung verlangen. Diese Gebäude müssen mit den modernsten technischen Mitteln unter Verwendung neuer Baumaterialien ausgeführt werden. Sie müssen eine Architektur aufweisen, die durch Heranziehung schöner, farbiger, dauerhafter, neuzeitlicher Materialien, wie Leichtmetall, Kunststoffe, Glas, Natur- und Kunststeine und so weiter, architektonische Höhepunkte schafft und so die städtebauliche, räumliche Ordnung unterstreicht. In dieser Ordnung, Großzügigkeit und lebensfreudigen Gestaltung, von der wir uns schon beim Aufbau der Stalinallee und ähnlicher Ensembles leiten ließen, liegt das Entscheidende und Neue im Städtebau. Dabei erhalten unsere Architekten durch das industrielle Bauen die Möglichkeit, großzügige architektonische Ensembles zu schaffen, die sich grundsätzlich von dem Chaos unterscheiden, das sich in den Zentren kapitalistischer Städte breitmacht.

Unser sozialistisches Leben entwickelt sich aber nicht nur in den Wohngebieten und Zentren unserer Städte, sondern ebenso in unseren Dörfern, deren sozialistische Umgestaltung eine wichtige Aufgabe des Siebenjahrplanes bildet. Wir müssen planmäßig in den ländlichen Gebieten Einrichtungen schaffen, die für die gesellschaftliche Entwicklung von Bedeutung sind. Dabei sind solche Einrichtungen, die über den Rahmen eines einzelnen Dorfes hinausgehen. Dazu gehören Kulturhäuser, Landambulatorien, Landwarenhäuser, polytechnische Oberschulen und so weiter. Bei der architektonischen Gestaltung müssen die Architekten und Dorfplaner im Zusammenwirken mit der Landbevölkerung dafür sorgen, daß unsere genossenschaftlichen Dörfer zur Bereicherung der Schönheit unserer Heimat beitragen.

Internationale Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Bauprojektierung

Architekt BDA Dipl.-Ing. Werner Schneidratus

Vom 10. bis 14. September 1959 fand im Rahmen der Ständigen Kommission Bauwesen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe die II. Internationale Tagung über Typenprojektierung statt, an der Delegationen aus fast allen sozialistischen Ländern sowie eine große Anzahl von Gästen aus Entwurfsbüros und Bauorganisationen der Sowjetunion teilnahmen. Als Tagungsort war von den Gastgebern — den sowjetischen Genossen — die Stadt Leningrad gewählt worden, die Stadt der architektonischen Traditionen, die Stadt der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, die eine neue Ära in der Geschichte der Menschheit eröffnet hat.

In der Zeit zwischen der I. Internationalen Tagung über Typenprojektierung, die im Jahre 1957 in Berlin stattfand, und der II. Tagung wurde von den sozialistischen Ländern eine bedeutende Arbeit auf dem Gebiet der Typenprojektierung geleistet. Die auf der I. Tagung festgelegten, wegweisenden Beschlüsse über die Richtung in der Typenprojektierung, über die Methoden der Erarbeitung von Typenprojekten und über die Richtlinien ihrer Anwendung fanden in der Baupraxis aller sozialistischen Länder ihre Bestätigung. Außerdem wurde der von der I. Tagung an den Rat für Gegenseitige Wirtschaftshilfe herangetragenen Bitte um Bildung einer Ständigen Kommission Bauwesen als Organisationszentrum der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder auf dem Gebiet des Bauwesens entsprochen.

Die im September 1958 gebildete Ständige Kommission für wirtschaftliche und wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Bauwesens mit Sitz in Berlin besteht aus fünf Sektionen, unter ihnen die Sektion Entwurfslösungen, Typenprojektierung und Normen (verkürzt: Sektion Projektierung). Letztere fügte neben einer ganzen Reihe anderer Aufgaben auch die von der I. Internationalen Tagung über Typenprojektierung aufgeworfenen Fragen in ihren Arbeitsplan ein, berief ein Organisationskomitee der II. Internationalen Tagung über Typenprojektierung und schuf damit die weiteren Voraussetzungen für die Durchführung dieser Tagung.

Im Laufe der Vorbereitungen der II. Internationalen Tagung über Typenprojektierung wurde von der Sektion Projektierung der Ständigen Kommission Bauwesen zusammen mit der Ständigen Kommission Chemie des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe eine Arbeitsberatung bautechnischer und technologischer Projektanten für Objekte der chemischen Industrie aus allen Teilnehmerländern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe in Halle einberufen. Auf dieser Beratung wurden eine Übersicht über den Stand der Entwicklung auf dem Gebiet der Typenprojektierung für die chemische Industrie gegeben und ein Programm für die weitere Zusammenarbeit aufgestellt. Es wurden eine Auswahl der besten vorgelegten Typenprojekte und der für eine Wiederverwendung in Frage kommenden Entwürfe getroffen und Empfehlungen für die Unifizierung der wichtigsten bautechnischen Parameter in der chemischen Industrie, wie Spannweiten, Stützenabstände, Geschoßhöhen, Nutzlastannahmen und ähnliches, im Rahmen der Unifizierung der Parameter für alle Bauwerke erarbeitet.

Die Ergebnisse dieser Beratung können als beispielgebend für andere Industrie- und Wirtschaftszweige bezeichnet werden. Diese guten Erfahrungen der Zusammenarbeit sollten bereits in nächster Zukunft auch für die Fragen der Typenprojektierung von Mehrzweckbauten für die Industrie, von Bauten für die Landwirtschaft und in der Baustoffindustrie angewendet werden.

Außerdem konnte in der Zeit vor der Tagung auf Grund der Ausarbeitungen der einzelnen Teilnehmerländer die Aufstellung eines ,,Internationalen Typenkarteiblattes'', das schematische zeichnerische Darstellungen, Kurzcharakteristiken der technischen Lösungen und die wichtigsten technisch-wirtschaftlichen Kennziffern des Typenprojektes enthält, abgeschlossen werden. Diese Typenkarteiblätter dienen einer schnellen Information und dem Erfahrungsaustausch und sind ein wertvoller Bestandteil des ,,Informationsblattes der Ständigen Kommission Bauwesen'', dessen erste Nummer zur II. Internationalen Tagung über Typenprojektierung erschien und ihr vollinhaltlich gewidmet war.

Im Rahmen der II. Tagung wurde auch eine Spezialausstellung veranstaltet, an der sich zehn sozialistische Länder beteiligten, und auf der die großen Fortschritte in der Typenprojektierung im sozialistischen Lager gegenüber der I. Tagung im Jahre 1957 dokumentiert wurden. Diese äußerst interessante Ausstellung wird im Laufe dieses und des nächsten Jahres in allen Teilnehmerländern des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe und so auch im Dezember 1959 in der Deutschen Dmokratischen Republik in den Räumen der Ständigen Bauausstellung (Sporthalle Stalinallee) gezeigt werden.

Auf der II. Internationalen Tagung selbst wurden folgende Fragen behandelt:

1. Über die Aufgaben der Typenprojektierung in Zusammenhang mit der Erweiterung der internationalen Zusammenarbeit der sozialistischen Länder auf dem Gebiet des Bauwesens,

2. über die grundlegenden Bestimmungen eines einheitlichen Maßsystems,

3. über die Festlegung einheitlicher Begriffsbestimmungen in der Typenprojektierung,

4. über das Programm der Ausarbeitung einheitlicher internationaler Normen der Bauprojektierung,

5. über die Festlegung einer einheitlichen Methodik zur Bildung von technisch-wirtschaftlichen Kennziffern zur Beurteilung von Entwürfen für Gebäude und Anlagen,

6. über die einheitliche Nomenklatur für Gebäude und Anlagen der Landwirtschaft.

Zu dem ersten Tagesordnungspunkt wurden ein Hauptreferat des Leiters der Delegation der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und sieben Korreferate von den Leitern der Delegationen der sozialistischen Länder auf der Plenartagung gehalten. Die Referate zu den übrigen Tagesordnungspunkten wurden in Arbeitskommissionen, in denen alle Tagungsteilnehmer mitarbeiteten, vorgetragen und lebhaft diskutiert.

In allen Ausführungen der einzelnen Delegationen und auch im Beschluß der II. Internationalen Tagung über Typenprojektierung kam die entscheidende Bedeutung der Typenprojektierung für die Verwirklichung des grandiosen Bauprogrammes in allen Zweigen der Volkswirtschaft und für die konkrete Weiterführung der allseitigen Industrialisierung des Bauwesens und die dadurch bedingte Verkürzung der Bautermine und Senkung der Baukosten zum Ausdruck.

Eine Reihe von Maßnahmen, deren Verwirklichung mit der weiteren Entwicklung der internationalen Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Typenprojektierung eng verbunden ist, wurde auf der Tagung als vorrangig hingestellt. Zu ihnen gehört in erster Linie die Schaffung eines einheitlichen Maßsystems für die sozialistischen Länder.

Es wurde beschlossen, bei der Aufstellung einer einheitlichen Modulreihe von dem Hauptmodul 10 cm auszugehen. Diese Empfehlung, die auf der nächsten Tagung der Ständigen Kommission Bauwesen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe im Dezember 1959 zum Beschluß erhoben werden soll, bedeutet für die Projektanten in der Deutschen Demokratischen Republik einen endgültigen Bruch mit dem Oktametersystem und mit seinem $12^1/_2$-cm-Raster.

Während Westdeutschland, im Gegensatz zu den anderen kapitalistischen Ländern, an der „althergebrachten" Tradition des Oktametersystems festhält, geht das gesamte sozialistische Lager auf den 10-cm-Modul über, auf dem in der Zukunft die gesamte Bauprojektierung aufzubauen ist.

Das wird große Auswirkungen auf die Projektierung und das unmittelbare Baugeschehen, auf die Ausrüstung der Baustellen sowie auf die Ausrüstung und Einrichtung der fertigen Gebäude haben. Die im Beschlußvorschlag festgelegte Modulreihe umfaßt die Größen 600, 300, 120 und 60 cm, wobei davon ausgegangen wurde, daß diese Abmessungen sowohl in der Industrie als auch teilweise im Wohnungsbau und sonstigen Hochbau bereits eine große Verbreitung gefunden haben.

Die Festlegung des Moduls 30 cm wurde der näheren Zukunft überlassen, da ein großer Teil der jetzt noch in einigen sozialistischen Ländern angewendeten Typenprojekte für den Wohnungsbau auf dem Modul 20 cm basiert und wegen des notwendigen Projektierungsvorlaufes erst im Laufe der nächsten Jahre durch den Modul 30 cm ersetzt werden kann.

Als nächsten wichtigen Punkt behandelte die Tagung die Frage der einheitlichen Begriffsbestimmungen in der Typenprojektierung. Das Fehlen einheitlicher Begriffsbestimmungen erschwert die Zusammenarbeit der sozialistischen Länder auf allen Gebieten des Bauwesens.

Es wurde erstmalig eine Liste von 180 hauptsächlichen Begriffen in der Projektierung, zum Beispiel Wohnfläche, Nutzfläche, aufgestellt. Jetzt werden diese Begriffe in den Sprachen der sozialistischen Länder exakt definiert und nach ihrer endgültigen Redigierung bestätigt. Zugleich wird in allen Sektionen der Ständigen Kommission Bauwesen die Ausarbeitung der auf den anderen Gebieten des Bauwesens angewendeten Termini vorgenommen.

Als Resultat aller dieser Arbeiten schlug die II. Internationale Tagung über Typenprojektierung die Herausgabe eines allgemeinen internationalen Wörterbuches der wichtigsten, im Bauwesen gebräuchlichen Termini und Begriffe in den Sprachen der Teilnehmerländer des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe vor. Das heißt, daß wir mit einem derartigen Wörterbuch in den nächsten Jahren ein Instrument zur Vereinheitlichung der „Sprache" aller Bauschaffenden in den sozialistischen Ländern in die Hand bekommen.

Die sowjetischen Genossen übernahmen auf Bitte der Tagung die redaktionelle Überarbeitung der in den einzelnen Sektionen zusammengestellten Termini und ihre Zusammenfassung in einem allgemeinen internationalen Wörterbuch für das Bauwesen.

Von der großen Anzahl der weiteren Probleme, die auf der Tagung behandelt wurden, muß noch auf die Ausarbeitung einheitlicher Normen für die Bauprojektierung hingewiesen werden. Die in den einzelnen sozialistischen Ländern bestehenden Normen sind bisher so unterschiedlich, daß nach Normen eines Landes berechnete Bauwerke, die im anderen Land errichtet werden, dort den baupolizeilichen Bestimmungen nicht entsprechen und manchmal sogar „theoretisch" zusammenbrechen müßten. Wohlbemerkt theoretisch, da sie — wie die Praxis es mehrfach bewiesen hat — gebaut sind und ihren Zweck gut erfüllen.

In den statischen Berechnungen der Sicherheitskoeffizienten gibt es beispielsweise Unterschiede bis zu 100 Prozent, was jeder direkten Austauschbarkeit von Projekten und Typenprojekten im Wege steht. Deshalb wurden die einzelnen Länder, die in Übereinstimmung mit dem Arbeitsplan der Sektion Projektierung an den Grundlagen für die Vereinheitlichung der Entwurfsnormen, der statischen Berechnungen, der sanitär-technischen und Feuerschutznormen und so weiter arbeiten, aufgefordert, diese Arbeiten im Laufe des Jahres 1960 zu beenden. Zugleich wurde die Sektion gebeten, die Ausarbeitung einheitlicher Projektierungsnormen für einzelne Konstruktionen — wie Stahlbeton, Stahl — und Anlagen — wie Gas, Heizung — in ihren Perspektivplan für die Jahre 1961 bis 1965 aufzunehmen.

Parallel zu der Vereinheitlichung der Projektierungsnormen wird die Erarbeitung einheitlicher Standards für die Güte- und Prüfbedingungen der Baustoffe — insbesondere des Zementes — durch die Sektion Baustoffe und Bauelemente der Ständigen Kommission Bauwesen gesichert werden.

Alle diese Maßnahmen sind Schritte auf dem Wege zur weiteren Kooperation und Spezialisierung auf dem Gebiet der Typenprojektierung zwischen den sozialistischen Ländern.

Das ist eine außerordentlich schwierige Aufgabe. Allein die Koordinierung der Kräfte eines Kollektivs bautechnischer Projektanten und Technologen innerhalb eines einzelnen Entwurfsbetriebes ist kompliziert, noch schwerer wird es im Rahmen eines Landes und besonders schwierig, wenn es sich um die Zusammenarbeit von Projektanten aus mehreren Ländern handelt.

Aber gerade die sozialistische Gesellschaftsordnung gibt uns die Möglichkeit, eine solche Zusammenarbeit zur Erschließung der großen Reserven zu organisieren und schafft damit die Voraussetzungen zur Sicherung des sich in den nächsten Jahren verdoppelnden Bauvolumens mit Projektierungsunterlagen.

Auf der II. Internationalen Tagung über Typenprojektierung wurde darauf hingewiesen, daß die Industrialisierung, Typisierung und Standardisierung als Grundlage der Entwicklung des Bauwesens in allen sozialistischen Ländern nicht zu einer mechanischen Anwendung von Typenentwürfen führen darf. Die Ausarbeitung und Anwendung von Typenprojekten erfordert eine große schöpferische Leistung, wobei ihre Anwendung nicht mit der Anpassung des Typenprojektes an die Höhenknoten erschöpft ist. Der Städtebauer muß sein ganzes Können bei der Ausarbeitung des Bebauungsplanes einsetzen, der Architekt bei der Anwendung örtlicher Baustoffe und der Kleinarchitektur, der farbigen Fassadengestaltung, der Gestaltung der Grünanlagen, der Bauleiter bei der Organisation der Baudurchführung und Ausrüstung der Baustelle. Sie alle, die unmittelbar an der Verwirklichung der Typenprojekte mitarbeiten, müssen ihr Bestes geben, damit solche Industrieanlagen, Siedlungen und Wohnkomplexe entstehen, die der Entwicklung der sozialistischen Lebensweise und des sozialistischen Bewußtseins der Werktätigen entsprechen. Sie sollen aber andererseits auf der Grundlage der beim Bauen nach Typenprojekten gesammelten Erfahrungen mit ihren Vorschlägen an der weiteren Verbesserung der Typenentwürfe teilnehmen und damit die Voraussetzungen für die Erarbeitung neuer, auf höherer Stufe stehender Typenprojekte schaffen. Dieser Weg der Einbeziehung breitester Kreise von Neuerern der Produktion, von Ingenieuren und Architekten in die schöpferische Entwicklung der Typenprojektierung und die allseitige Unterstützung ihrer Initiative sind das feste Unterpfand unserer weiteren Erfolge auf dem Gebiet der Typenprojektierung.



Die Südstadt – ein neues Wohngebiet von Rostock

Stadtbauamt Rostock
Entwurf: Architekt BDA Dr.-Ing. Rudolf Lasch
Architekt BDA Dipl.-Ing. Konrad Brauns
Ideenprojekt Zentrum: Architekt BDA Heinz Burchardt

Das Gebiet südlich des Rostocker Hauptbahnhofes zwischen dem Dieselmotorenwerk und der Eisenbahnlinie Rostock—Doberan bis an das Dorf Biestow ist im Flächennutzungsplan als Erweiterungsgebiet der Stadt vorgesehen. Es besteht zur Zeit vorwiegend aus kleingärtnerisch und landwirtschaftlich genutzten Flächen.

Der westliche Teil wurde der Universität als Erweiterungsgelände zur Verfügung gestellt. Hier wurden seit 1954 bereits Lehr- und Institutsgebäude der Landwirtschaftlichen und der Schiffbautechnischen Fakultät errichtet. Der Perspektivplan der Universität sieht die Errichtung weiterer Neubauten der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen, der Medizinischen, der Landwirtschaftlichen sowie der Schiffbautechnischen Fakultät vor. Darüber hinaus sind Studentenheime sowie Schwesternheime von der Universität in diesem Gelände geplant.

Im Jahre 1958 wurde außerdem der Standort des neuen Stadtkrankenhauses mit einer Kapazität von rund 560 Betten in der Südstadt vom Rat bestätigt.

Außer diesen erwähnten Einrichtungen wird in der Südstadt in den nächsten Jahren ein neues Wohngebiet für insgesamt 21 000 Einwohner entstehen. Hierzu waren bereits in den Jahren 1957/58 städtebauliche Voruntersuchungen vom vormaligen Entwurfsbüro des Chefarchitekten beim Rat der Stadt Rostock, Kollektiv Urbanski, Vieweg, Lewandowski, Lasch, angestellt worden (vergleiche „Deutsche Architektur", Heft 8/1958, S. 425).

Das städtebauliche Gefüge der neuen Planung wird von dem Bestreben bestimmt, einen geeigneten Rahmen für die Entwicklung eines sozialistischen Gemeinschaftslebens zu bilden.

Das Gebiet wurde in Wohnhausgruppen unterteilt, die sich wiederum zu Wohnkomplexen mit den unmittelbaren Nachfolgeeinrichtungen zusammenschließen.

Die durch das Wohngebiet laufenden Täler und Senken mit dem zum Teil schlechten Baugrund werden als breite Grüngürtel gestaltet und geben dem Wohngebiet eine natürliche Untergliederung.

Das Gelände zwischen dem Hauptbahnhof und dem Nordrand der künftigen Bebauung weist ebenfalls schlechten Baugrund auf und ist deshalb für eine Bebauung kaum geeignet. Es entsteht hier ein breiter Grüngürtel, der zugleich einen Schutzstreifen zwischen dem Hauptbahnhof und dem Wohngebiet darstellt und später als Messe- sowie Schulsportgelände genutzt werden soll.

Das Rückgrat der Südstadt bildet eine neue Ringstraße — der sogenannte Südring —, die im großen Bogen vom Zentrum der Stadt Rostock über den Goetheplatz zum Barnstorfer Wald führt und mit Unterführungen die Eisenbahnlinie kreuzt. An die auch durch Straßenbahn befahrene Ringstraße wird die nach Schwaan führende neue Landstraße angebunden, so daß später, nach dem Bau der südlichen Umgehungsstraße und der Autobahn nach Berlin, diese Einführung in die Stadt stark an Bedeutung gewinnen wird, da viele Kraftfahrer, aus Richtung Berlin kommend, diesen Weg in die Stadt wählen werden.

Die genannten Verkehrsstraßen gliedern zusammen mit den topographischen Gegebenheiten das Wohngebiet in drei Komplexe. Jedem Komplex sind die entsprechenden Folgeeinrichtungen, wie Schule mit Hort, Kindergarten, Kinderkrippe und Waschzentrale, zugeordnet. In den Wohnkomplexen befinden sich ebenfalls die Klubgaststätten der Nationalen Front sowie die Läden für den täglichen Bedarf. Die Wege für die Kinder wie für die Hausfrauen sind somit reine Fußgängerverbindungen, die kaum Verkehrsstraßen kreuzen.

Im Mittelpunkt der drei Wohnkomplexe — das ist im Schnittpunkt der Ringstraße mit der Sammelstraße des südlichsten Komplexes — wurde auf einer erhöhten, ebenen Fläche der Standort für das Wohnbezirkszentrum vorgesehen. Der im Berührungspunkt der Komplexe liegende Standort des Wohnbezirkszentrums hat im Rahmen des Gesamtgefüges eine absolut zentrale Lage und entspricht dem Gedanken, sämtliche übergeordneten Folgeeinrichtungen zweckmäßig an einer Stelle zu vereinen und zum baulichen Höhepunkt des neuen Stadtteiles zu entwickeln.

Skizze zum Flächennutzungsplan von Rostock 1 : 75 000



Bestand Geplant

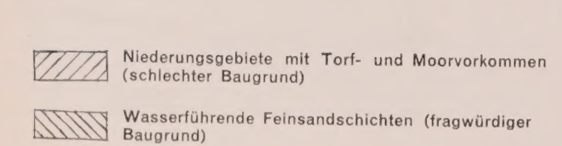
Zentrum
Dichte Bebauung
Offene Bebauung
Industrie

Bestand Geplant

Wald, Großgrün
Umgehungsstraße — Autobahn
Hauptstraße I. Ordnung
Hauptstraße II. Ordnung
Dorfstraße

S Südstadt — 1 Warnemünde — 2 Neuer Hochseehafen — 3 Warnowerft — 4 Neptunwerft — 5 Neubaugebiet Reutershagen II — 6 Plangebiet Lütten-Klein — 7 Geplante südliche Umgehungsstraße mit Anschluß an die Fernverkehrsstraße 103 nach Berlin

Baugrundkarte mit Hauptstraßennetz 1 : 7000

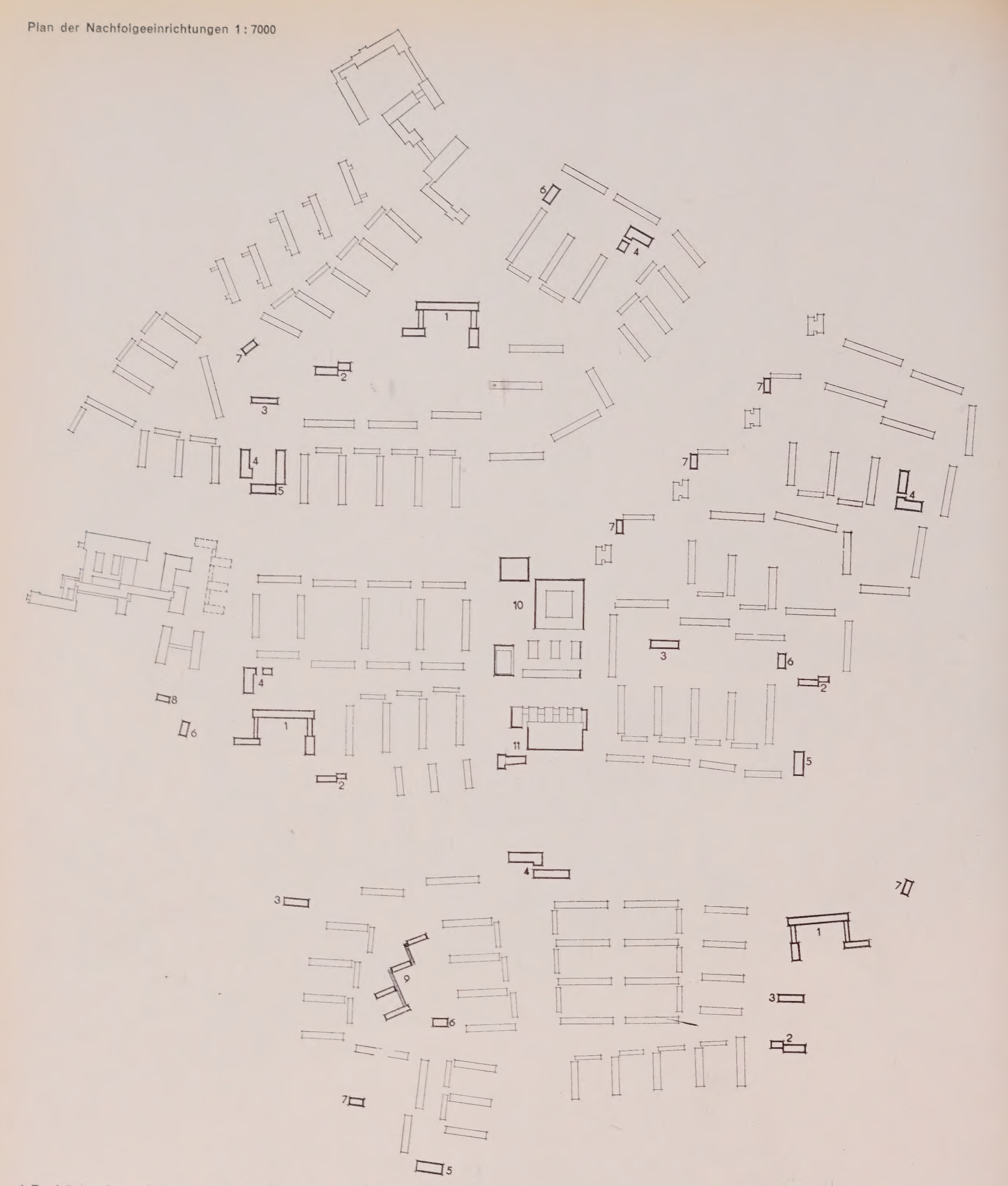


Das Gelände nimmt Höhenlagen von etwa + 18 bis + 35 m über NN ein. Die nicht schraffierten Flächen sind guter Baugrund mit überwiegend Sand- und Geschiebelehmboden. Die Druckfestigkeit beträgt bis etwa 5 kg/cm².



1 Schule — 2 Kindergarten — 3 Kinderkrippe — 4 Ladenzentrum — 5 Klubgaststätte — 6 Waschzentrale — 7 Altersheim — 8 Zweigeschossige Reihenhäuser — 9 Wohngebietszentrum — 10 Schiffbautechnische Fakultät — 11 Geplantes Stadtkrankenhaus — 12 Zwölfgeschossige Punkthäuser — 13 Fünfgeschossige Studentenheime — 14 Ortschaft Biestow

Plan der Nachfolgeeinrichtungen 1 : 7000



1 Zweizügige Oberschule mit 26 Unterrichtsräumen, Turnhalle, Hort und Sporthof — 2 Kindergarten mit 125 Plätzen — 3 Kinderkrippe mit 64 Plätzen — 4 Ladenzentrum mit Selbstbedienung, Spezialfischladen, Friseur und Annahmestelle — 5 Klubgaststätte mit 100 Gaststätten- und 150 Klubplätzen — 6 Waschzentrale — 7 Inselheizwerk — 8 Umspannwerk — 9 Altersheim — 10 Wohnbezirkszentrum mit Gaststätte, Kaufhaus, Läden, Kino, Verwaltung, Ambulatorium und handwerklichen Diensten — 11 Wohnbezirkszentrum mit Dienstleistungskombinat, Großgarage (400 Stellplätze), Pflegedienst und Tankstelle

Der Wohnungsbau

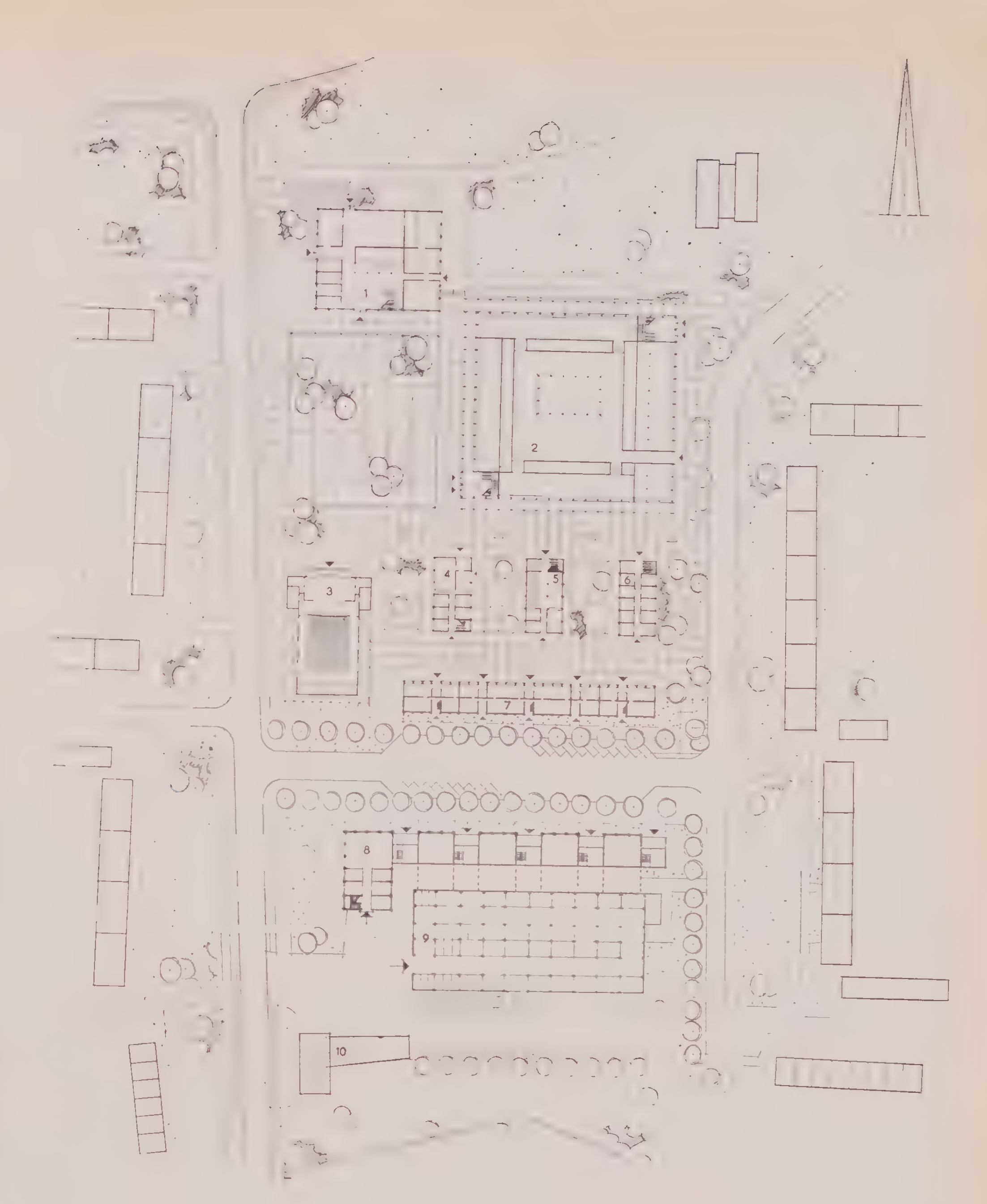
Fast alle Wohnungen der neuen Südstadt werden sich in fünfgeschossigen, industriell hergestellten Wohnblocks befinden. Die Größe der einzelnen Wohnungen richtet sich nach den gesetzlich vorgeschriebenen Standards. Auch der vorgeschriebene Wohnungsschlüssel von 10 Prozent Ein-, 30 Prozent Zwei-, 50 Prozent Zweieinhalb- und 10 Prozent Zweizweihalbzimmerwohnungen ist für die Südstadt verbindlich. Etwa 60 Prozent aller Wohnungen sollen in Großblockbauweise, Typ Q 6, und 40 Prozent in Großplattenbauweise errichtet werden.

Bei der Aufstellung des Bebauungsplanes wurden die Forderungen, die sich durch die Serienfertigung und die Montage mit Hilfe von Kränen ergeben, berücksichtigt.

Sämtliche Gebäude der Südstadt erhalten eine zentrale Warmwasserheizung. Für das gesamte Wohngebiet einschließlich Folgeeinrichtungen und Zentrum sind sechs Inselheizwerke vorgesehen.

In der Wohnbebauung sind im Wohnkomplex I fünf fünfgeschossige Studentenheime in traditioneller Bauweise mit einbezogen worden. Durch diese Einbeziehung der Studentenheime in den Wohnkomplex wird die studierende Jugend in enger Nachbarschaft mit der Bevölkerung leben.

bersichtsplan des Wohngebiets-
ntrums 1 : 2000



Klubhaus: Das Erdgeschoß enthält Tanzgaststätte, Café, Bar; das bergeschoß einen Saal für 450 ersonen mit Bühne — 2 Kaufhaus: as Erdgeschoß enthält Spezialbensmittel-, Genußmittelläden, potheke, Buchhandlung, Blumen; as Obergeschoß ein Warenhaus 3 Kino mit 480 Plätzen — 4 Erdeschoß: Schnellimbiß-Gaststätte, ilch- und Eisbar; Obergeschoß: ohnungsverwaltung, FDJ-Zirkelume, Atelier — 5 Erdgeschoß: ostamt; Obergeschoß: Sparkasse 6 Erdgeschoß: Volkspolizeievier; Obergeschoß: Ambulatoum — 7 Genossenschaftliches andwerk: Friseur mit Kosmetik nd Fußpflege, Modesalon, Optiker, otograf, Uhrmacher, Gold- und ilberschmied — 8 Dienstleistungsombinat: Kommunaler Betrieb für eparaturen und Dienstleistungen ller Art — 9 Viergeschossige arage für 400 Personenkraftwagen 10 Pflegedienst

n der Südostseite der Ringstraße weren vier zwölfgeschossige Punkthäuser it Einzimmerwohnungen errichtet, die usammen mit dem Stadtkrankenhaus und eiteren fünf Punkthäusern mit Studentenohnungen im Anschluß westlich des rankenhauses die städtebaulichen Doinanten der neuen Südstadt darstellen.

m einzelnen gliedern sich die Wohnomplexe wie folgt:

Wohnkomplex I = 1600 WE, Baujahr 960 63
Wohnkomplex II = 2300 WE, Baujahr 961 65
Wohnkomplex III = 1500 WE, Baujahr 962 64

Die Nachfolgeeinrichtungen n den Wohnkomplexen

Die erforderlichen Nachfolgeeinrichtungen nnerhalb der Wohnkomplexe wurden nach en Richtlinien der Deutschen Bauakadeie über den ,,Sozialistischen Wohnomplex'' ermittelt.

Im einzelnen sind folgende Einrichtungen vorgesehen:

Volksbildung

Drei zweizügige Oberschulen mit 26 Unterrichtsräumen, Turnhalle, Hort und Sporthof

Eine einzügige Oberschule mit 12 Unterrichtsräumen (diese Schule wird im Schulsportgelände errichtet und erst bei durchweg einschichtigem Unterricht erforderlich)

Gesundheitswesen

Vier Kinderkrippen mit je 64 Plätzen
Vier Kindergärten mit je 125 Plätzen

Handel und Versorgung

Fünf Kaufhallen für den täglichen Bedarf (Selbstbedienung mit teilweise individueller Bedienung). Die Größe der Kaufhallen richtet sich nach dem Einzugsbereich der zu versorgenden Bewohner. Jeder Kaufhalle sind ein Spezialfischladen, eine Annahmestelle für die industrielle Großwäscherei, eine Annahmestelle für Schuhreparatur sowie eine Lotto- und Totoannahme mit Zeitungsverkauf zugeordnet.

Drei Klubgaststätten mit 100 Gaststätten- und 150 Klubplätzen

Dienstleistung und Kommunalwesen

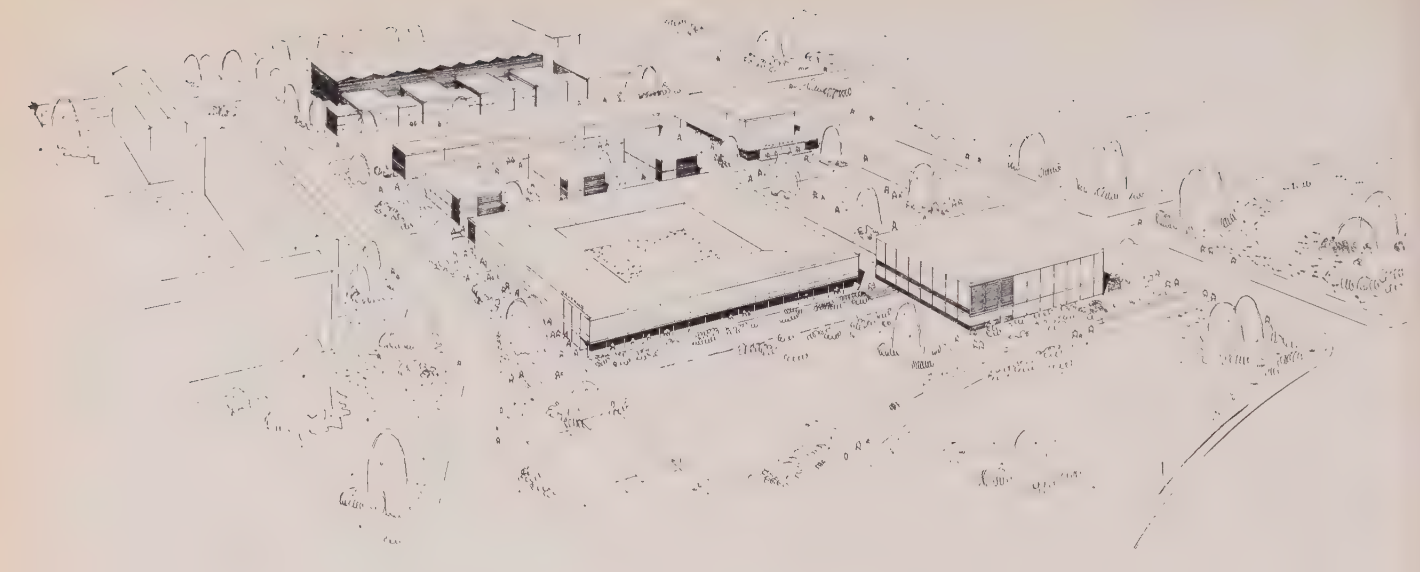
Vier Waschzentralen
Vier Friseursalons mit je 12 Arbeitsplätzen
Ein Gartenpflegehof

Garagen

520 PKW-Stellplätze in Reihengaragen mit 1040 Stellflächen für Mopeds. Außerdem wurden innerhalb der Wohnkomplexe betonierte Freiflächen für das Parken von Personenkraftwagen ausgewiesen.

Das Wohngebietszentrum

In Zusammenarbeit mit den Vertretern der örtlichen Fachorgane und der Betriebe wurden die Einrichtungen des Wohnbezirkszentrums ermittelt und auf die Anlagen in den Wohnkomplexen abgestimmt.



Perspektive des Wohngebietszentrums

Das Programm sieht im einzelnen folgende Einrichtungen vor:

Läden

Außer den übergeordneten Läden für Speziallebensmittel und Genußmittel ist für die unmittelbar an das Zentrum grenzenden Gebiete zusätzlich ein Lebensmittel-Selbstbedienungsladen vorgesehen. An Spezialgeschäften für Industriewaren werden ein Blumenladen, ein Geschäft für Lacke, Farben und Gardinenzubehör, eine Drogerie und eine Buchhandlung eingerichtet.

Ferner ist ein Kaufhaus mit 13 Spezialabteilungen geplant.

Gaststätten und Kultureinrichtungen

Ein Klubhaus mit Tanzgaststätte, Café und Bar für 300 Personen und einen Saal für 450 Personen

Eine Schnellimbiß-Gaststätte

Eine Milch- und Eisbar

Ein Kino mit 480 Plätzen

Gesundheitseinrichtungen

Die gesundheitliche Betreuung der Einwohner erfolgt teilweise durch die Benutzung einer Poliklinik, die im Rahmen des neuen Stadtkrankenhauses unmittelbar neben dem Wohngebiet errichtet wird. Im Zentrum werden eine Apotheke sowie ein Ambulatorium für zwei Allgemeinpraktiker, zwei Zahnärzte und eine Gemeindeschwester errichtet.

Handwerker

Die Einrichtungen des Handwerks wurden in Übereinstimmung mit den Fachabteilungen und der örtlichen Industrie festgelegt und beziehen sich auf eine wissenschaftliche Untersuchung von Dipl.-Ing. Urbanski über die handwerkliche Betreuung der Bevölkerung im Wohngebiet. Dementsprechend ist eine Reihe von qualifizierten Handwerksbetrieben vorgesehen, die auf genossenschaftlicher Basis arbeiten und den Bedarf an übergeordneten, individuellen Dienstleistungen decken sollen. Dazu gehören: Herren- und Damenschneider, Putzmacher, Kürschner sowie ein Modesalon. Ferner werden ein Optiker, ein Fotograf, ein Uhrmacher, ein Gold- und Silberschmied und ein Friseursalon mit Kosmetik und Fußpflege die individuellen Wünsche der Bevölkerung befriedigen.

Als weitere Einrichtung wird ein auf kommunaler Basis arbeitendes Dienstleistungskombinat geschaffen. Hier werden in erster Linie sämtliche im häuslichen Bereich anfallenden Reparaturarbeiten an Bekleidung, technischen Geräten und so weiter sowie Reinigungsarbeiten durchgeführt. Im einzelnen sind vorgesehen: Herren- und Damenschneider, Stricker, Sticker, Kunststopfer und Repassierer, ferner Schuhmacher, Orthopäden, Rundfunk- und Fernsehmechaniker, Büromaschinen- und Nähmaschinenmechaniker, Fahrradmechaniker, Plätter, Reinigungsfrauen und Fensterputzer. Außerdem werden für Schnellreparaturen Schlosser, Elektriker, Klempner und Tischler dort arbeiten.

Garagen

Eine viergeschossige Hochgarage für 400 Fahrzeuge mit Pflegedienst und Tankstelle

Sonstige Einrichtungen

Volkspolizei, Sparkasse, Post und Wohnungsverwaltung (kommunale Wohnungsverwaltung und AWG)

Funktionelle und gestalterische Lösung des Zentrums

Die Anlage ist durch eine Straßenverbindung in einen nördlichen und einen südlichen Teil gegliedert. Während der südliche Abschluß durch die viergeschossige Hochgarage mit dem vorgelagerten Dienstleistungskombinat gebildet wird, nimmt der nördliche Hauptteil die Einrichtungen für kulturelle Zwecke und die Versorgungs- und Verwaltungseinrichtungen auf.

Der nördliche, auf einem Plateau am Rande des Hauptgrünzuges liegende Bereich wurde als ausschließlicher Fußgängerbereich mit durchgehend zweigeschossiger Bebauung ausgebildet. Die sich wie eine Scheibe zwischen fünfgeschossige Wohnblocks spannende Anlage ist kassettenförmig, geometrisch gegliedert, wobei stark differenzierte Räume geschaffen wurden, die in Verbindung mit der Grüngestaltung dem durchquerenden Fußgänger reizvolle Blickpunkte bieten.

Die Gesamtanlage fügt sich in ein Raster, aus dem die Gebäude entwickelt und in klare Beziehungen zueinander gebracht wurden. Bei der Verwendung des Rasters war auch der Gedanke mitbestimmend, durch einheitliche Stützweiten die Entwicklung von vorgefertigten Konstruktions- und Ausbauelementen zu ermöglichen, um auch hier der industriellen Bauweise einen Schritt näher zu kommen.

Die konstruktive Ausbildung der Anlage hat auch eine einheitliche Gestaltung der Gebäude zur Folge und bildet eine Grundlage für die Entwicklung eines städtebaulich befriedigenden Ensembles, das sich harmonisch in die vom industriellen Bauen geprägte Architektur der umgebenden Wohnkomplexe einfügt. Lasch

Wohnflächenbilanz

	ha	%	EW ha
Wohnbauland	50,24	53,4	
Öffentliche Einrichtungen	16,39	18,0	
Grünflächen	15,46	16,6	
Verkehrsflächen	11,36	12,0	
Gesamtfläche der Wohnkomplexe	93,45	100,0	
Durchschnittliche Wohndichte			397
Zentrum	4,2		
Öffentliche Verkehrsflächen und Erholungsgrün	16,7		
Gesamtfläche	114,35		

Blick vom Standort 1 auf die Polytechnische Oberschule und einige Wohnhäuser



Erweiterung der Bergarbeiterstadt Lucka

Architekt BDA Dipl.-Ing. Wolfgang Geißler
VEB Hochbauprojektierung II Leipzig, Abteilung Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung

Der Braunkohlenabbau im Gebiet Leipzig — Borna — Altenburg beeinflußt weitgehend die Standortwahl für den jetzigen und künftigen Wohnungsbau. So war der Bergbau auch für die Wahl der am zur Zeit nördlichen Rand des Braunkohlenreviers Meuselwitz gelegenen Stadt Lucka, Kreis Altenburg, als Standort für einen größeren Wohnkomplex maßgebend. Gerade an diesem Beispiel zeigte sich aber auch, daß vom Bergbau nicht nur die Standortwahl, sondern auch die Gestaltung eines Wohnkomplexes weitgehend bestimmt wird.

Bereits 1950 wurde mit der Bebauung begonnen, da sich hier günstige Voraussetzungen für eine größere, damals aber noch nicht einzuschätzende Erweiterung boten. Die durchgeführte gebietsplanerische Untersuchung ergab folgende Situation:

Durch das weitere Fortschreiten der westlich, südlich und östlich von Lucka betriebenen Tagebaue in nördlicher Richtung bildet die Stadt auf Jahrzehnte den Mittelpunkt eines größeren Abbaugebietes. Die dadurch naheliegende Wahl der Stadt als Wohnsitz für die in diesem Gebiet beschäftigten Arbeitskräfte wurde durch die vorhandenen günstigen städtebaulichen Voraussetzungen einschließlich der bioklimatischen Verhältnisse entschieden. Diese sind in Lucka weitaus besser als in den nördlich und südlich gelegenen größeren Städten Groitzsch und Meuselwitz. Der Bergbau (Abbaufeld I) wird zuerst nordöstlich an der Stadt vorbeigehen. Die Schnauder und die Landstraße I Ordnung 50 werden deshalb bis dicht an die Ortslage verlegt. Nach Wiederverkippung dieses Feldes läuft ein weiterer Tagebau (Abbaufeld II) westlich an der Stadt vorbei und unterbricht sowohl die Bahn als auch die Straße Meuselwitz — Groitzsch. Beide werden deshalb östlich der Stadt auf das zu diesem Zeitpunkt bereits verkippte Tagebaugelände des Feldes I verlegt und kreuzungsfrei über die Altenburger Straße geführt. Die alte Bahnlinie bleibt, von Meuselwitz kommend, bis zum alten Bahnhof Lucka



Blick vom Standort 2 auf zwei charakteristische Fachwerkhäuser der Altstadt

Übersichtsplan 1 : 20 000



als Zubringergleis für die vorhandene Industrie bestehen.

Insofern bot sich das südöstlich der Stadt liegende landwirtschaftlich und gärtnerisch genutzte Gelände als einzige Möglichkeit an. Begrenzt wird es im Norden von der Altenburger Straße, im Osten von den künftigen Trassen der Bahn und der Straße und von vorhandener Bebauung, im Süden von dem Luckaer Forst und im Westen von der an der jetzigen Bahn und Straße Meuselwitz — Groitzsch vorhandenen Bebauung.

Die ersten Entwürfe sahen den Bau von 700 Wohnungseinheiten vor. Die Verlegung von Straße und Bahn war damals noch nicht vorgesehen. Nach diesen Entwürfen waren die vorhandenen Anbindungspunkte Neue Bahnhofstraße, Straßen 1 und 3 als Wohnstraßen aufgenommen und vereinigten sich in einem streng aufgefaßten Zentralen Platz. Die gesamte Gestaltung sah eine dreigeschosssige Blockbebauung vor, wie sie im nördlichen, bereits ausgeführten Teil sichtbar ist.

Nach Abschluß der gebietsplanerischen Untersuchungen bestand Klarheit über die Kapazität (1600 bis 1700 Wohnungseinheiten) und die Situation (Straßen- und Bahnverlegung und Schaffung eines neuen Bahnhofes).

Außerdem bestand die Forderung nach wirtschaftlichster Bauausführung, das hieß konsequente Anwendung der Typen und viergeschossige Bebauung. Dies bedeutete:

1. eine grundsätzlich andere Gestaltung gegenüber der bisherigen Blockbebauung einschließlich der Gestaltung des Zentralen Platzes, ohne dabei einen Bruch zwischen dem nördlichen und dem südlichen Teil des Plangebietes entstehen zu lassen und ohne die Bedeutung des Zentrums zu verwischen,

2. eine andere Art der Erschließung bei gleichzeitig notwendiger Senkung der Erschließungskosten.

Bindend für den südlichen Teil des Plangebietes war zunächst die Führung der Neuen Bahnhofstraße bis zur Straße 1. Die Neue Bahnhofstraße mußte in der dargestellten Weise bis zu der zu verlegenden Straße Meuselwitz — Groitzsch durchgeführt werden. Eine südlichere Führung wäre im Interesse einer besseren Bebauung der nördlichen Seite der Straße im östlichen Teil wünschenswert gewesen, ließ sich aber durch gegebene stadttechnische Bindungen nicht ermöglichen. Am Ende der Neuen Bahnhofstraße wurde der neue Bahnhof vorgesehen.

Für die Erschließung südlich der Neuen Bahnhofstraße wurden zwei Straßenschleifen gewählt (Straßen 5/6 und 8/9). Die Straße 3 wurde direkt als Straße 4 dreispurig fortgeführt, um den zu erwartenden starken Verkehr nach dem Sportzentrum, das überörtliche Bedeutung hat, aufzunehmen. Die sich ergebenden Innenräume wurden mit straff zusammengefaßten Häusergruppen bebaut, während an den Außenseiten der Straßenschleifen verlangte Eigenheime und verschiedene Folgeeinrichtungen ausgewiesen sind. Diese bilden einen guten Übergang zur vorhandenen Bebauung und zur Landschaft. Die Straßenräume wurden ebenfalls straff wechselnd mit Zeilen- und Reihenbauten gestaltet. Innerhalb der Gruppen ergeben sich ausreichend große Spiel- und Freiflächen. Die Erschließung der Gebäude erfolgt durch kurze, befahrbare Stichwege und Fußwege zu den Hauseingängen, die nicht länger als 60 m sind.

An Stelle des Zentrums im Form eines strengen, städtischen Zentralen Platzes



1 Wohnkomplexzentrum mit Stadtverwaltung, Läden, Post, Hotelgaststätte und Kino — 2 Läden — 3 Ledigenwohnheim — 4 Ambulatorium — 5 Vorhandene Schule mit Erweiterung — 6 Neue Schule — 7 Kinderhort — 8 Vorhandener Kindergarten — 9 Kinderwochenheim — 10 Berufsschule — 11 Sporthalle — 12 Sportklub — 13 Sportstadion — 14 Freibad — 15 Klubhaus — 16 Kindergarten und -krippe — 17 Neuer Bahnhof — 18 Großbäckerei — 19 Standort für Großgaragen

Blick vom Standort 3

wurde ein locker gestalteter zentraler Raum vorgesehen, der von der Mitte des Komplexes bis zu dem im Süden gelegenen Sport- und Erholungszentrum reicht. Die Betonung des Zentrums erfolgt im Verlauf der Nord-Süd-Straße neben der räumlichen Ausdehnung der Straße 4 durch das achtgeschossige Verwaltungsgebäude und das am südlichen Ende befindliche Klubhaus. Im Zuge der Neuen Bahnhofstraße dominiert das sechsgeschossige Ledigenwohnheim.

Der Übergang von der drei- zur viergeschossigen Bebauung konnte an der Neuen Bahnhofstraße so erfolgen, daß kein Widerspruch zwischen den verschiedenen Gestaltungsprinzipien im nördlichen und im südlichen Teil empfunden wird.

Die Wohngruppe an der verlängerten Friedrich-Ebert-Straße konnte ebenfalls, ohne störend zu wirken, viergeschossig vorgesehen werden.

Die Einmündung der Straße 3 in die Altenburger Straße wird im Rahmen einer späteren Sanierung zu einer entsprechenden Eingangssituation umgestaltet.

Die Verteilung der Folgeeinrichtungen

Blick vom Standort 4



Blick vom Standort 5

sieht eine Zusammenfassung der unbedingt zentralen Einrichtungen im Komplexzentrum vor. Da sie erst nach den Wohnungen gebaut werden, ist hier die gesamte Baustelleneinrichtung einschließlich der Elementenfertigung stationiert. Die Einrichtungen für Sport und Erholung sind am südlichen Ende des Wohnkomplexes in unmittelbarer Verbindung mit dem vorhandenen Waldgebiet vorgesehen. Außerdem liegen hier Kindergarten und -krippe, Kinderwochenheim und Berufsschule.

Die neben der Schulerweiterung noch benötigte zweite Schule ist an einem von der Neuen Bahnhofstraße zum Sportzentrum führenden Grünzug in verkehrsfreier und nicht störender Lage ausgewiesen. Beide Schulen haben über diesen Grünzug Verbindung zum Sportzentrum.

Die Fläche zwischen Friedrich-Ebert-Straße und Gartenstraße ist neben dem Ambulatorium weiteren Folgeeinrichtungen, wie Großgarage, Handwerkerhof und weitere Kindereinrichtungen, vorbehalten. Der oben erwähnte Grünzug wird über diese Fläche fortgeführt und damit die

Blick vom Standort 6

Blick vom Standort 7

Blick vom Standort 8

Blick vom Standort 9

Blick vom Standort 10


Modell des neuen Wohnkomplexzentrums

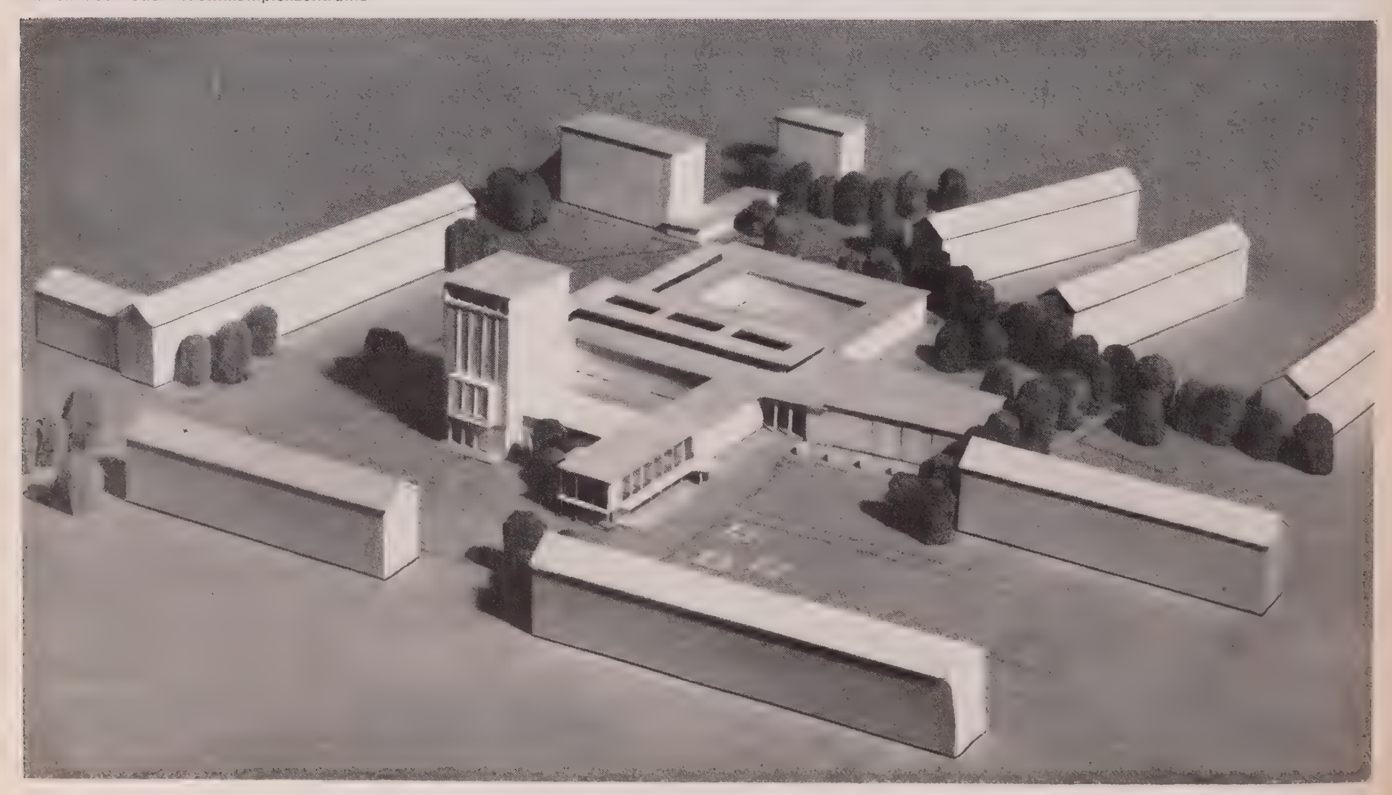
Fußgängerverbindung vom alten Stadtzentrum zum neuentstehenden Sportzentrum geschaffen.

Der Bauablauf sieht für 1959 den Bau der Wohngruppe an der verlängerten Friedrich-Ebert-Straße vor. Im gleichen Jahre erfolgt der Ausbau der Straße 4 mit der Wendemöglichkeit im Süden, der späteren Vorfahrt am Klubhaus. 1960 erfolgt der Bau der an dieser Straße liegenden Blocks und die Erschließung des Ringes Straße 5 und 6 und Neue Bahnhofstraße mit anschließendem Hochbau. Den vorläufigen Abschluß bildet der Bau der Straße 8 und 9 mit den anliegenden Hochbauten. Der Ausbau der Neuen Bahnhofstraße östlich der Siedlungsstraße wird mit der Verlegung der Straße Meuselwitz—Groitzsch geschehen. Es besteht aber auch die Möglichkeit, eine Verbindung der Neuen Bahnhofstraße zur Altenburger Straße über eine an der Trasse der künftigen Straße liegende Ortsfahrbahn zu schaffen, wenn der Bau der Bäckerei und der Großgarage oder eines eventuellen Autohofes früher erfolgen sollte.

Die durch rein bauwirtschaftliche und bautechnische Forderungen bedingte Neufassung der Planung führte zu einer anderen, zweifellos besseren städtebaulichen Qualität. Dies wird nicht nur in erheblichen Baukosteneinsparungen im Hoch- und im Tiefbau sichtbar, sondern auch in einer besseren Wohnqualität durch klare Trennung der Fußgänger- und Fahrverkehrsbereiche, wirksamere Begrünung infolge besserer Verbindung der äußeren und inneren Grünflächen und einwandfreie, funktionelle Trennung der Wohn- und Folgeeinrichtungen. Gestalterisch liegen die Vorteile in lebendigeren, differenzierten Räumen und Straßenräumen und in einer stärkeren Ausdruckskraft der Zentralität und der Bedeutung der Folgeeinrichtungen.

Die endgültige städtebauliche Planung lief parallel mit der komplexen Projektierung des Wohnkomplexzentrums, einiger anderer Folgeeinrichtungen und der stadttechnischen Vorplanung. So konnten die bestehenden Wechselbeziehungen zwischen städtebaulichen Forderungen einerseits und hochbautechnischen und gestalterischen Forderungen andererseits durch eine fruchtbare Zusammenarbeit optimal berücksichtigt und verbunden werden.

Modell des neuen Wohnkomplexzentrums



Das Zentrum, die wichtigsten öffentlichen Gebäude und Versorgungseinrichtungen

VEB Hochbauprojektierung II Leipzig
Architekt BDA Dipl.-Ing. Karl-Heinz Sommer
Dipl.-Ing. Günter Walther
Bauingenieur Peter Dick
Gartenarchitekt Erich Winter

Die Schwerpunkte innerhalb des Plangebietes, wie Kauf- und Verwaltungszentrum, Ledigenwohnhaus, 16klassige Mittelschule, Großbäckerei und Ambulatorium, sowie alle weiteren Nachfolgeeinrichtungen wurden von der Architektengruppe für komplexe Projektierung im VEB Hochbauprojektierung II Leipzig bearbeitet.

Das Rathaus, als klar vertikal ausgerichteter Baukörper, bildet baulich den Höhepunkt für das gesamte Gebiet der Stadt. Hervorzuheben ist seine raumbestimmende Wirkung für die Neue Bahnhofstraße und die Straße 4, die zum Sportzentrum führt. In diesem Gebäude sind sämtliche kommunalen Verwaltungen, Sparkasse, Arbeitsamt, Volkspolizei und so weiter untergebracht. Im 1. Obergeschoß liegt der Plenarsaal, der höhenmäßig zwei Stockwerke in Anspruch nimmt. Im 7. Obergeschoß befindet sich der Speisesaal für die Belegschaft.

Anschließend an den Baukörper des Rathauses wurde eine Vielzahl von Läden in einem zweigeschossigen Baukörper vorgesehen. Sehr reizvoll wirkt die Ladenpassage, die sich zugleich als überdeckter Vorplatz für das Lichtspieltheater mit 600 Plätzen anbietet. Die in der Passage angeordneten Vitrinen weisen auf das Angebot der Läden im 1. Stockwerk beziehungsweise auf das Lichtspielprogramm hin. Weitestgehende Verwendung von Glas gewährleistet in jeder Beziehung eine einwandfreie Belichtung. Ferner sind im Zuge dieses Baukomplexes ein kleines Hotel mit Gaststätte und das neue Postamt angeordnet.

Die Erweiterung des Straßenraumes der neuen Bahnhofstraße nördlich des Kauf- und Verwaltungszentrums wird durch das sechsgeschossige Gebäude des Ledigenwohnhauses mit 81 Einraumwohnungen wirkungsvoll betont. Als maßstabbildender Tiefkörper wird ein Ladenbau für Haushalt- und Sportartikel an das Ledigenwohnhaus angeschlossen.

Eine 16klassige Mittelschule wurde im westlichen Teil des Plangebietes angeordnet. Der Hauptbaukörper ist dreigeschossig, die Klassenräume sind nach Süden orientiert. Die Aula und Turnhalle wurden so angelegt, daß sie auch für außerschulische Zwecke, ohne den Schulbetrieb zu stören, benutzt werden können. Die Spezialklassen sind in einem Sonderflügel untergebracht.

Ein Kinderhort ist in unmittelbarer Nähe der Schule geplant.

Eine nach dem neusten Stand der Technik eingerichtete Großbäckerei, die nicht nur die Stadt Lucka, sondern das gesamte Einzugsgebiet beliefern soll, wird im Osten des Plangebietes errichtet.

Für die gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung wurde ein neues Ambulatorium mit Apotheke und Entbindungsstation angeordnet.

Für die Wohnbebauung ist durchweg viergeschossige Großblockbauweise auf Grund der verbindlichen Typen vorgesehen. An eine sinnvolle Farbgebung zur Auflockerung ist gedacht.

Im Planungsgebiet, das zur Zeit landwirtschaftlich genutzt wird, ist fast kein Baumbeziehungsweise Strauchbestand vorhanden. Südlich des geplanten Sportzentrums liegt ausgedehnter Mischholzbestand. Daran anschließend sind Grünzüge vom geplanten Sportzentrum zum Zentralen Platz beziehungsweise zur Schule verlaufend gedacht, um die Verbindung zur Bebauung im Norden herzustellen. Im Zentrum wird die Gestaltung des öffentlichen Grüns durch die Verkehrsverhältnisse bestimmt.

Die Plattenflächen des Verkehrsraumes werden optisch-maßstäblich durch verschiedenfarbiges Material in friesenartiger, ornamentaler Form aufgelockert. Große Kunststeinschalen mit Blumenpflanzungen erhöhen die belebende Wirkung für den Fußgängerverkehr. Sommer

Nachbemerkung

In den vorstehenden Erläuterungsberichten wird leider kein Wort über das industrielle Bauen und über die Einführung der Serienfertigung nach der Taktmethode gesagt, die nach den Beschlüssen der 3. Baukonferenz in der gegenwärtigen Etappe das Hauptkettenglied der Industrialisierung ist. Warum kann man aber diese Methode der raschen Steigerung des Bautempos, die heute schon bei vielen Bauvorhaben mit großem Erfolg realisiert wird, und die nun seit einem dreiviertel Jahr bekannt ist, nicht auch in Lucka anwenden? Zwar ist anzuerkennen, daß für die Wohnbebauung durchweg die Großblockbauweise mit verbindlichen Typen angewandt wird und angewandt werden soll. Die am Ende des Erläuterungsberichtes angefügten Bemerkungen, daß die „Wechselbeziehungen zwischen städtebaulichen Forderungen einerseits und hochbautechnischen und gestalterischen Forderungen andererseits ... optimal berücksichtigt und verbunden werden", sind zwar richtige Worte, aber es bleibt die Frage offen, ob die komplexe Ausführung und komplexe Projektierung als zwei unmittelbar miteinander verbundene Etappen des sozialistischen Bauens in die Tat umgesetzt werden.

Untersuchen wir kurz den vorliegenden Entwurf nach stadtbaukünstlerischen Gesichtspunkten! Ist es bei den vorliegenden Beispielen gelungen, eine stadtbaukünstlerische Komposition zu schaffen, die der sozialistischen Entwicklung entspricht, das heißt, wurden die Ideen des sozialistischen Wohnkomplexes in ihrer architektonisch organisatorischen Form realisiert?

Wie sind die gesellschaftlichen Bauten miteinander verbunden?

Zwar liegt an dominierender Stelle im Wohnkomplexzentrum der nach Kubatur und Lage bedeutendste Neubau (Stadtverwaltung, Läden, Post, Hotel und Kino), es erhebt sich aber die Frage, ob ein mehrgeschossiges Ledigenwohnheim, das die ost-westliche Haupterschließungsstraße abriegelt, an dieser Stelle richtig plaziert ist. Ledigenwohnheime erfüllen ihren Zweck an stürmisch wachsenden Industrieschwerpunkten; sie gehören aber nicht an die dominierenden Punkte im Zentrum eines sozialistischen Wohnkomplexes.

Hinter dem Ledigenwohnheim soll eine gestaffelte Reihe von fünfgeschossigen, halbhohen Turmhäusern zum Neubau des Bahnhofsgebäudes überleiten. Ihre sägeschnittförmige Staffelung und ihre polygonale Einmündung in den Hauptplatz wirken sehr unruhig. Der vom Bahnhof in das Wohnkomplexzentrum Eintretende sieht das übereckgestellte öffentliche Gebäude sogleich vor sich. Die sich überschneidenden Punkthäuser bilden keine städtebaulich überschaubare Gruppe. Das wichtige Moment des Eintritts in ein Stadtzentrum wird dadurch unwirksam, wenn auch für den vom Westen sich dem neuen Stadtzentrum Nähernden die hintereinandergestellten Punkthäuser ein überschaubares geschlossenes Straßenbild ergeben. Dieses Versetzen wurde auch auf der anderen Seite der nord-südlichen Haupterschließungstraße und überhaupt an vielen Punkten angewandt. Solche Staffelungen bieten jedoch nur von einer Seite ein günstiges Bild. Von der entgegengesetzten Seite aus versperrt der jeweils vortretende Block die Sicht auf die dahinter in Staffelung zurückgestellten Häuser. Es ist demnach sehr zweifelhaft, ob diese in letzter Zeit so beliebte gestaffelte Anordnung ein günstiges urbanistisches Mittel überhaupt darstellt.

Die Nordsüdachse der bisherigen Straßen 3 und 4 schließt das Klubheim hinter dem zentralen Gebäude in guter städtebaulicher Komposition ab. Die vom Platz ausgehende zweite Raumbeziehung zur Schule ist sehr unklar gehalten. Auch hier verhindert die Staffelung und Versetzung der Giebel eine günstige städtebauliche Wirkung. Die am Ende der Zeilen untergebrachten Garagen entwerten außerdem diesen neuen Straßenraum. Eine klare und überschaubare Sichtachse zum Hauptplatz wäre logischer gewesen. Wir haben den Eindruck, daß für die ganze Planung eine etwas willkürliche, romantische Manier vorherrschend war, die im Widerspruch zur Typenprojektierung und kontinuierlichen Serienfertigung steht.

Die Redaktion

Industrieller Wohnungsbau im Stadtkern von Potsdam

Übergang zur Serienfertigung nach der Taktmethode

Architekt BDA
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung Potsdam

Architekt Hellmut Schulz
Stadtbauamt Potsdam

Bauingenieur Paul Gebel, KDT
VEB (K) Bau Potsdam



Blick auf die Nikolaikirche von Schinkel und das Rathaus von Boumann vor der Zerstörung

Der Stadtkern Potsdams wurde noch in den letzten Kriegstagen, am 14. April 1945, durch einen anglo-amerikanischen Terrorangriff zerstört. Nachdem in den vergangenen Jahren neue Wohnungen in den Randbezirken der Stadt entstanden sind, wurde der Wohnungsbau im Jahre 1955 im Stadtkern weitergeführt.

Zunächst wurden Baulücken und teilzerstörte Straßenzüge zum Teil in restaurierendem Sinne wiederaufgebaut. Eine erste Erprobung der Großblockbauweise wurde in der Walter-Junker-Straße durchgeführt. In diesem Jahre werden nun Wohnhäuser in Großblockbauweise in einem größeren Komplex im Zentrum der Stadt errichtet.

Die beiden großen Plätze, Platz der Einheit und Bassinplatz, erhalten damit wieder ihre klare Form, und der Stadt wird das markante Grundgefüge an entscheidender Stelle wiedergegeben.

Übersichtsplan 1 : 15 000

1 Historische Bausubstanz — 2 Schule — 3 Haus des Handwerks — 4 Wilhelm-Staab-Straße — 5 Häuser zwischen Kupferschmiedegasse und Am Kanal — 6 Nikolaikirche — 7 Obelisk — 8 Rathaus — 9 Schloß — 10 Schauspielhaus — 11 Französische Kirche — 12 Heilige-Geist-Kirche



Das Baugebiet grenzt im Osten an den ältesten Ortskern mit der Heilige-Geist-Kirche. Diese am Ostende der Burgstraße 1726 von Cayette erbaute Kirche bestimmt mit ihrer von Grael 1728 gestalteten Turmfront das Straßenbild. Die Burgstraße mündet mit ihren Gabelungen in das bauhistorische Zentrum des Alten Marktes mit dem Stadtschloß, der Nikolaikirche und dem Rathaus. Das Stadtschloß wurde 1499 bis 1535 zur Renaissance-Burg umgebaut, dann 1660 bis 1673 von Chieze verändert und 1678 von Memhardt und Smids unter Verwendung älterer Teile umgebaut. Im Jahre 1701 erhielt es den im Norden vorspringenden Trakt und wurde schließlich von Knobelsdorff 1740 bis 1751 verändert.

Die Nikolaikirche ist in ihrer heutigen Erscheinung ein Zentralbau Schinkels (1830—1837) mit einer Kuppel und Ecktürmen von Persius und Stüler (1843—1849). Das Rathaus wurde 1753 von Boumann an alter Stelle nach dem Vorbild des Amsterdamer Rathauses erbaut. In der Achse der Kirche steht der Obelisk von Knobelsdorff (1753—1755).

Die Landstadt Potsdam wurde durch Friedrich Wilhelm I. 1715 bis 1720 zur Residenz- und Garnisonstadt umgebaut und seit 1721 im Westen und Norden des Kanals erweitert. Die in der sumpfigen Neustadt unbebaubaren Niederungen blieben Grünflächen, so der Platz der Einheit (ehemals „Fauler See") und der Bassinplatz, der ursprünglich mit Bassin und Lusthaus als Abschluß der Brandenburger Straße orientiert war. An der Südostecke steht die Französische Kirche (1752), nach einem Entwurf von Knobelsdorff durch Boumann erbaut. Der Kanal, nach Art holländischer Grachten 1721 angelegt, trennt die beiden Abschnitte des Aufbaugebietes. Im Osten des ersteren liegt das Schauspielhaus, das 1783 nach einem Entwurf von Langhanns durch Boumann d. J. ausgeführt wurde. Die Neubebauung übernimmt im Nordabschnitt das historische Straßensystem, schließt sich an die teilweise erhaltene wertvolle Bausubstanz des 18. Jahrhunderts vom Schauspielhaus über die Wilhelm-Pieck-Straße beziehungsweise Posthofstraße bis zur Französischen Straße an.

Die Abstände 1. zum Holländischen Viertel im Norden des Bassinplatzes, mit vier Baublöcken 1732 bis 1742 von J. Boumann unter holländischem Einfluß, Ziegelbauten im Wechsel von Typenhäusern, die größtenteils erhalten sind, erbaut; 2. zur städtebaulich interessanten Randbebauung „Am Bassin"; 3. an der Nordseite der Wilhelm-Pieck-Straße zwischen „Am Bassin" und Friedrich-Ebert-Straße und 4. an der Westseite der letztgenannten Straße sind so groß, die Bepflanzung so trennend, daß die Zäsur zwischen dem historischen und künstlerisch gestaltetem Neuen nicht aufdringlich zu sein braucht.

Für die Westseite der Friedrich-Ebert-Straße sollte der Lückenaufbau an den Ecken zum Kanal und zur Schwertfegerstraße bei Straßenverbreiterung nur nach Osten verpflichtend sein. Gleiches gilt im südlichen Baugebiet für die zum Teil erhaltene Ostseite der Packhofstraße und die Erhaltung des östlichen Teiles der Burgstraße.

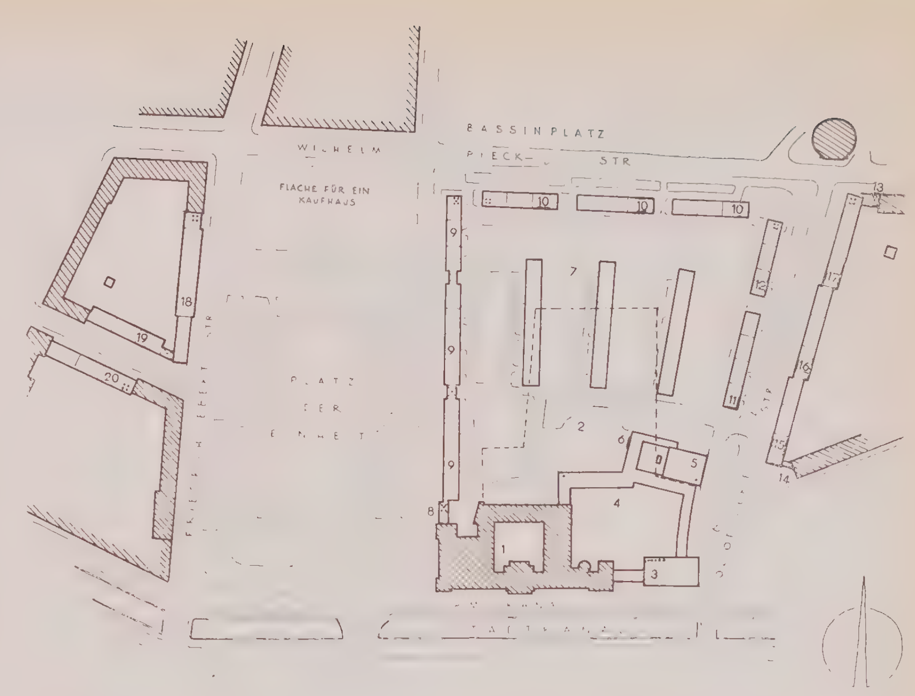
Dr. Müther

Der Bebauungsplan entstand in Auswertung eines innerbetrieblichen Wettbewerbes des damaligen Entwurfsbüros für Hochbau Potsdam, Abteilung Stadt- und Dorfplanung.

An der Ostseite des Platzes der Einheit wurden wegen der großen Ausmaße des Platzes fünfgeschossige Gebäude als zusammenhängend gegliederte Platzwand vorgesehen. Für die Baulücke auf der Westseite, auf der das Fassadenfragment eines Säulenhauses abgetragen wurde, ist ein Sonderprojekt ausgearbeitet worden. Die städtebaulich markante Situation der ehemaligen Säulenfassade, die sich aus der Blickachse der Friedrich-Ebert-Straße ergab, wurde bei dem neuen Gebäude sowohl städtebaulich als auch gestalterisch wieder aufgenommen. Die Bauten westlich des Platzes werden in traditioneller Ziegelbauweise ausgeführt; das betonte Gebäude am Platz enthält vorwiegend Einraumwohnungen für alleinstehende Personen. Östlich des Platzes der Einheit wurden Großblocktypenbauten geplant, die entsprechend der besonderen Situation abgewandelt sind.

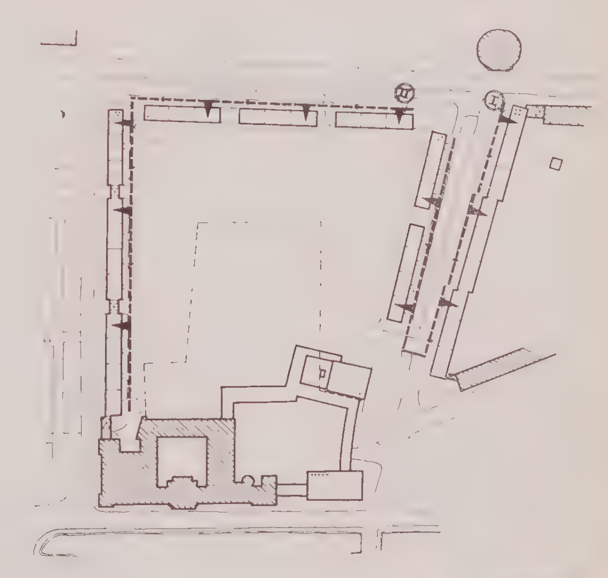
Die innere Bebauung des Wohnviertels, um deren sofortige oder anschließende Errichtung Stadtplaner und Architekten sehr bemüht waren, mußte vorerst zurückgestellt werden, da die Umsetzung des Werkstatthofes der Bezirksdirektion der Deutschen Post erhebliche Investitionen erfordert.

Die städtebauliche Gestaltung wurde in Anlehnung an die historische Form der Bebauung in Potsdam betont straff und klar unter Anwendung der Großblocktypenserie IW 58/L 4 gehalten. Von den insgesamt 485 in den Jahren 1959/60 zu errichtenden Wohnungen werden 350 Wohnungen in der Großblockbauweise auf zwei Taktstraßen erbaut. Die durchschnittliche Wohnfläche von 55 m²/WE konnte eingehalten werden. Da zur Zeit der städtebaulichen Planung und der Hochbauprojektierung die wissenschaftlichen Grundlagen der Serienfertigung nach der Taktmethode in Potsdam noch nicht vorlagen, wurden neben dem hauptsächlich vorgesehenen Typ B auch die Typen A, C und D in der Joliot-Curie-Straße geplant. Dabei wurden auch die Forderungen der Arbeiterwohnungsbau-Genossenschaften nach größeren Wohnungen bei einem entsprechenden Anteil von Ein- und Eineinhalbzimmerwohnungen berücksichtigt.



Teilbebauungsplan 1 : 4000

1 Postgebäude — 2 Derzeitiger Posthof — 3 Geplantes Fernmeldeamt — 4 Geplanter Posthof und Postgaragen — 5 Ölheizhaus (im Bau) — 6 Garagen — 7 Spätere Bebauung, Wohnungsbau viergeschossig — 8 Zwischenbau mit Einraumwohnungen — 9 Fünfgeschossiger Wohnungsbau Typ B — 10 Viergeschossiger Wohnungsbau Typ B — 11 Viergeschossiger Wohnungsbau Typ D — 12 Viergeschossiger Wohnungsbau Typ B — 13 Zwischenbau mit Einraumwohnungen — 14 Zwischenbau — 15 Viergeschossiger Wohnungsbau Typ C — 16 Viergeschossiger Wohnungsbau Typ A — 17 Viergeschossiger Wohnungsbau Typ A — 18 Sonderlösung Ledigenwohnhaus und Wohnungen (Ziegelbauweise) — 19 Viergeschossiges Wohnhaus Typ D (Ziegelbauweise) — 20 Viergeschossiges Wohnhaus Typ C (Ziegelbauweise)
(Die Gebäude 8 bis 20 befinden sich zur Zeit im Bau.)



Taktverlauf der Großblockmontage 1 : 4000

I = Taktstraße 1
II = Taktstraße 2



Die Französische Kirche (Boumann) vor der Zerstörung



Taktstraße 1 an der Joliot-Curie-Straße — Montage des letzten Wohnblocks

Die Typenprojekte wurden in folgenden Punkten abgewandelt:

Die Bebauung an der Ostseite des Platzes der Einheit ist fünfgeschossig, wobei Keller- und Erdgeschoß-Außenwände wegen der bekannten Wechselwirkung zwischen Druckfestigkeit und Wärmedämmfähigkeit in Hochlochziegelmauerwerk ausgeführt wurden. Die Keller- und Erdgeschoß-Innenwände wurden nach dem Typenprojekt in Schwer- beziehungsweise Leichtbetonblöcken montiert.

Am Platz der Einheit und an der Joliot-Curie-Straße wurden Zwischenglieder projektiert, die in traditioneller Bauweise errichtet werden.

Ein Teil der Giebelwände erhielt zusätzlich Balkone.

Die Elektroinstallation, die im Typ mit Stegleitung vorgesehen war, wurde als horizontale Installation umprojektiert und ausgeführt. Um die Leitungen sicher einzubetten, mußte der Leunitunterboden um 1,5 cm dicker ausgeführt werden. Aus statischen Gründen ergab sich dadurch eine Änderung der Deckenbewehrung. Die für Ofenheizung vorgesehenen Typen wurden für Zentralheizung geplant. Die Warmwasserversorgung für Küche und Bad erfolgt durch Gas-Wasserheizer. Jede Wohnung erhält zusätzlich die Möglichkeit zur Aufstellung eines Ofens.

Für die Innenwände, mit Ausnahme der Trennwände zwischen Küche und Bad, wurden raumhohe Gipsplattenwände geplant und ausgeführt.

Ursprünglich bestand die Absicht, auf der Großblockbaustelle zwei Baubetriebe arbeiten zu lassen. Beide Betriebe begründeten ihre Ansprüche mit der Notwendigkeit, ihre Arbeitskräfte in der Großblockbauweise zu qualifizieren. Es konnte jedoch durchgesetzt werden, und diese Maßnahme hat sich als ökonomisch und technisch richtig erwiesen, daß nur ein Baubetrieb für alle Bauten östlich des Platzes eingesetzt wurde.

Auf dieser Baustelle sind zwei Arbeiterwohnungsbau-Genossenschaften und der volkseigene Wohnungsbau vereint. Aus den AWG-Bauleitungen und der Stadtbauleitung wurde unter verantwortlicher Führung der letzteren ein gemeinsamer Aufbaustab gebildet, wodurch eine gute Arbeitsorganisation erreicht wurde.

Als Sondermaßnahmen mußten für die Bebauung am Platz der Einheit und am Bassinplatz schwierige Gründungen durchgeführt werden. Es wurde das System der Bohrpfähle gewählt, die zwischen den alten Holzpfählen eingebracht werden mußten. Da im Laufe der vergangenen Jahrhunderte mehrere Bebauungen einander folgten, stehen die alten Holzpfähle außerordentlich dicht, und es ergaben sich bei den Bohrungen zusätzliche Schwierigkeiten durch nicht erkennbare Hindernisse in großen Tiefen.

Für die Beheizung des Wohngebietes östlich des Platzes wurde ein zentrales Heizwerk mit Ölfeuerung projektiert, das auch einen Teil der später hinzukommenden Bauten versorgen wird.

Als die Projektierungsarbeiten bereits ihrem Ende zugingen, wurde in der Deutschen Demokratischen Republik die Taktmethode erstmals in Wittenberg und dann in Pirna in der traditionellen Bauweise mit Erfolg angewandt.

Der VEB Bau (K) Potsdam als ausführender Betrieb hat in Auswertung der dortigen Erfahrungen in eigener Initiative den technologischen Teil des Ausführungsprojektes für die Durchführung der Taktmethode in der Großblockbauweise erarbeitet und arbeitet seit April dieses Jahres mit Erfolg danach. Es wurden zwei Taktstraßen mit je einem Turmdrehkran Rapid I eingerichtet.

Das Projekt wurde in elf Takte unterteilt. Der Takt 0 umfaßt die Baustelleneinrichtung, Ausschachtungen, Gründungsarbeiten und Kellerfußboden. Hierbei arbeiteten mit großem Erfolg freiwillige Helfer im Nationalen Aufbauwerk mit.

Der Takt 1 umfaßt die gesamte Montage einschließlich Richten des Daches.

Der Montagetakt ist auf das Kranspiel von $4^1/_2$ min Dauer abgestimmt. Zunächst konnte die Montage wegen Schwierigkeiten im Betonwerk nur mit Zwischenlagerung der Teile erfolgen. Später jedoch konnte die Montage direkt vom Hänger durchgeführt werden.

Der Takt 2 umfaßt das Aufmauern der Schornsteine und des Bodenraumes bis über Dach sowie die Dachdecker- und Klempnerarbeiten. Die vorgenannten Takte haben eine Taktzeit von je 22 Tagen und beziehen sich auf den ganzen Baublock.

Ab Takt 3 wurde die Einteilung nach Haussegmenten durchgeführt und eine Taktzeit von neun Tagen bei dem Typ A beziehungsweise acht Tage beim Typ B zugrunde gelegt.

Der Taktverlauf ist dann folgender:

Takt 3: Putzarbeiten, Glaserarbeiten, Aufstellen der Gipswände. Die Putzarbeiten werden gerüstlos durchgeführt. Da die Gipsplatten nach dem Putzen aufgestellt werden, können die Putzer in den großen Räumen sehr produktiv arbeiten

Takt 4: Stemmarbeiten, Einsetzarbeiten für Zentralheizung, Estricharbeiten im Bad

Takt 5: Rohrbündelmontage und Installationen

Takt 6: Verlegen der Elektroleitungen (Horizontalinstallation), Estrich- und Fußbodenarbeiten

Takt 7: Fliesenarbeiten, Balkongeländermontage und ähnliches

Takt 8: Tischlerarbeiten, Einsetzen der Türen und Einbauküchen, Aufstellen der Objekte

Takt 9: Restliche Elektroarbeiten (Schalter, Steckdosen und so weiter), Malerarbeiten (Leimfarbe)

Takt 10: Feinreinigung, Anstrich der Türen und Fenster

Takt 11: Fußbodenarbeiten (PVC oder Gummibelag)

Das Bautempo beweist, daß dieses erste Objekt nach der Taktmethode trotz der Schwierigkeiten, die sich durch den Wechsel in den Wohnungstypen, durch die Gründungsschwierigkeiten und andere Behinderungen ergeben haben, erfolgreich gebaut wird.

Am 8. April 1959 wurde der erste Großblock des Kellergeschosses montiert und bereits am 28. August 1959 konnten anläßlich der Umbenennung der Französischen Straße in Joliot-Curie-Straße in einer Feierstunde den ersten Mietern die Schlüssel übergeben werden.

Beim Anlaufen der Taktstraßen war allerdings nicht immer die notwendige Baufreiheit für die nachfolgenden Gewerke vorhanden. Man kann jedoch feststellen, daß eine kontinuierliche Auslastung aller Arbeitskräfte der Baustelle gegeben ist, und daß alle Brigaden durch die Festlegung auf eine bestimmte Arbeit im Takt eine ständige Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielten.

Für die städtebauliche Gestaltung von Wohnkomplexen ist bei der Auswertung dieser ersten Taktbaustelle festzustellen, daß der Übergang von vier- zu fünfgeschossiger Bebauung den Taktablauf behindert. Eine Staffelung der Häuser wie in der Joliot-Curie-Straße war dagegen für den Ablauf weniger problematisch als zunächst angenommen wurde. Der Kran wurde in kurzer Zeit auf die danebenliegende neue Gleisstrecke umgesetzt.

Die Fassaden der L-4-Serie, besonders die Nordseite des Typs B, sind gestalterisch nicht befriedigend. Bei der Bebauung im Stadtkern, wo eine schmückende Durchgrünung und durch die Landschaft gegebene Auflockerung der Baukörperstellung fehlt, zeigte sich, daß diese Nordfassade mit den überwiegend kleinen Fenstern, die wohl funktionell ausreichend sind, keinen sehr optimistischen, wohnlichen Eindruck macht, sondern verschlossen und kühl wirkt. Da ähnliche Situationen in anderen Bebauungsplänen im Bezirk Potsdam und sicher auch in den anderen Bezirken unserer Republik wiederkehren, sollte man die ausgeführten Objekte untersuchen und die ästhetische Qualität der industriellen Wohnbauten bei der Typenprojektierung unbedingt mehr beachten. Industrielles Bauen im Taktverfahren darf kein Freibrief für mangelnde Gestaltung sein, sondern muß im Endergebnis eine neue und auch in der Gestaltung höhere Qualität ergeben.

Wo bleibt der Wille zur stadtbaukünstlerischen Gestaltung?

Architekt BDA Dipl.-Ing. Fritz Rothstein

Die vorstehende Projektierung hatte die verantwortungsvolle und schöne Aufgabe, die im Stadtkern Potsdams befindlichen großen Trümmerflächen durch eine geordnete Bebauung neu zu gestalten. Hier wäre eine einfache und schlichte städtebauliche Gruppierung in Anlehnung an die schöne und zurückhaltende Architektur des Holländerviertels angemessen gewesen. Leider wirken die im Innern der Randbebauung der Wilhelm-Pieck-Straße und Joliot-Curie-Straße vorgesehenen Wohnblocks gegenüber den Bauten an der Umrandung der obenerwähnten Straßen überdimensioniert. Um eine großzügige und geordnete Straßenfront zu erhalten, hätten langgestreckte Wohnblocks zur Begrenzung dieser beiden Straßen angelegt werden müssen.

Die Joliot-Curie-Straße, die auf den architektonisch bemerkenswerten Rundbau der Französischen Kirche ausmündet, ist künstlerisch falsch gestaltet. Ihre sich nach hinten ausweitende, trichterförmige Straßenführung verkürzt den optischen Abstand zu diesem Baudenkmal unnötig. Die verschiedenartige Gestaltung beider Straßenfronten wirkt willkürlich und unbefriedigend. Die Reihenbebauung der Westseite steht im Gegensatz zu der geschlossenen, abgetreppten Straßenwandung der Ostseite. Sehr verworren ist die Einmündung der Joliot-Curie-Straße ausgebildet. Dieser Gelenkpunkt hätte sich klarer und schöner mit der Wilhelm-Pieck-Straße verbinden müssen.

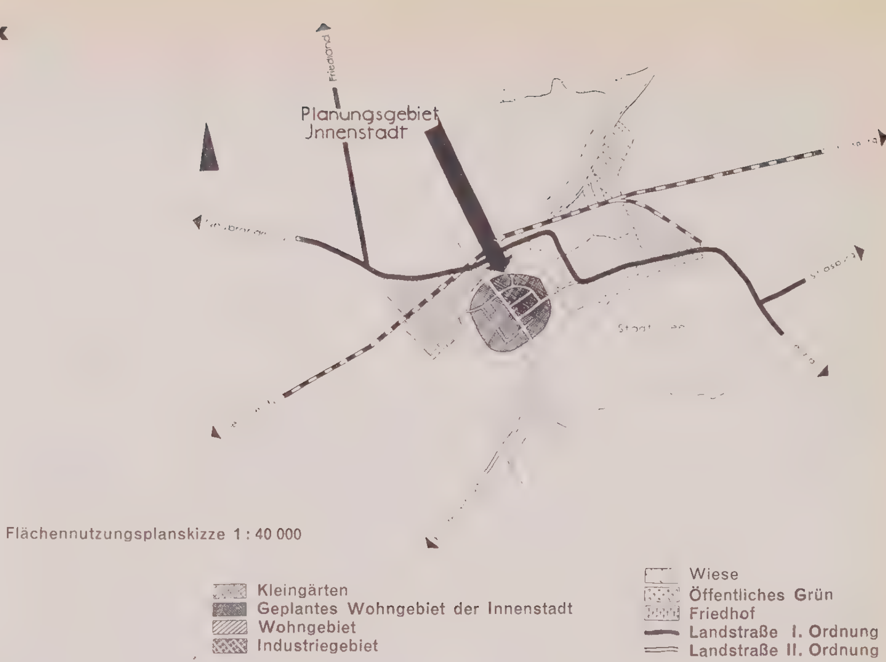
Ebenso hat das Projekt für den zweiten Bauabschnitt hinter dem Alten Markt an der Nikolaikirche einige Fehler.

Der Rücksprung in der Bauflucht hinter dem Rathaus stört die fein abgewogene Symmetrie des Alten Marktes, welche durch die genau in der Mitte des Platzes stehende Nikolaikirche erreicht wird. Der unrhythmische Wechsel von Giebel- und Traufenstellung in der Bebauung südlich der Straße Am Kanal ist gleichfalls nicht motiviert. Ebenso bedenklich erscheint die große Baulücke an der Nordostecke der vorgeschlagenen Randbebauung des Alten Marktes.

Nachdem schon der Wettbewerb das Problem des Wiederaufbaus und der Gestaltung der Potsdamer Innenstadt nach 1945 neu stellte, muß man jedoch feststellen, daß die architektonische und städtebauliche Lösung der Größe der Aufgabe nicht gerecht wird, so erfreulich es auch sein mag, daß nun mit dem Wiederaufbau des zerstörten Stadtzentrums mit modernen Baumethoden begonnen wurde.

Neuplanung der Stadt Woldegk

Architekt BDA Ferdinand Rupp
Architekt BDA Günter Gisder



Flächennutzungsplanskizze 1 : 40 000

Die Stadt Woldegk im Kreis Strasburg ist ein typisches mecklenburgisches Ackerbürger- und Handwerkerstädtchen mit rund 4000 Einwohnern. Die Stadt ist ein Verkehrsknotenpunkt; ein schöner Badesee liegt in unmittelbarer Nähe.

In der stark kriegszerstörten Innenstadt, die von Stadtmauerresten und zum Teil sehr schönen Wallanlagen umgrenzt wird, ist für den Wiederaufbau und die Sanierung der Bau von rund 500 Wohnungseinheiten in industrieller Bauweise vorgesehen. Eine 16klassige Mittel- beziehungsweise Polytechnische Oberschule wurde bereits gebaut.

Für alle übrigen Nachfolgeeinrichtungen konnte von den Prinzipien der Bildung eines sozialistischen Wohnkomplexes mit insgesamt 4500 Einwohnern ausgegangen werden, wobei die außerhalb der Umwehrung gelegenen Wohnteile mit einbezogen werden konnten.

Ein Teil des alten Straßennetzes wurde durch Wohnwege im Sinne der Erschließung sozialistischer Wohnkomplexe ersetzt. Zur Zeit bündelt sich der Verkehr der Fernverkehrsstraßen 104 und 198 in einer besonders vom Omnibusnahverkehr stark belasteten Ortsdurchfahrt. Aus diesem Grunde mußte eine neue Verkehrsführung festgelegt werden. Durch die Verlegung der Omnibushaltestellen von insgesamt sechs Linien an den Ortseingang konnte der gesamte Durchgangsverkehr aus der Innenstadt herausgenommen werden.

Am Stadtrand ist gegenüber der neuen Omnibushaltestelle eine eingeschossige Anlage zur Aufnahme aller zu einer Produktionsgenossenschaft des Handwerks zusammengeschlossenen Handwerker mit einer großen Ausstellungsfläche für Möbel vorgesehen.

Bebauungsplan 1 : 4000

1 Kulturhaus — 2 Gaststätte, Café, Hotel — 3 Rat der Stadt, Haus der Jugend — 4 Läden — 5 Kinderkrippe — 6 Kindergarten — 7 Sammelgaragen — 8 Schule — 9 Handwerker — 10 Post — 11 Schulhort — 12 Handwerkerhof — 13 Kleingärten — 14 Spiel- und Tobeplatz

Bestand
Planung
Geschoßzahlen
Bäume

Die sozialistische Umgestaltung des Dorfes — eine Sache der Bevölkerung

Dr. Kurt Wiedemann

Der V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und erneut die VI. Konferenz der Vorsitzenden und Aktivisten der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften haben die Forderung aufgestellt, bis zum 31. Dezember 1960 Flächennutzungs- und Bebauungspläne — als Perspektivpläne — aufzustellen. Diese Planungsunterlagen sollen besonders auch der Entwicklung der sozialistischen Agrargebiete dienen, wie sie in den beiden gemeinschaftlichen Veröffentlichungen des Ministeriums für Bauwesen und der Deutschen Bauakademie fixiert sind [1]

Die kritische Einschätzung der Arbeitssituation für die technisch-gestalterische Gebietsplanung, Stadt- und Dorfplanung im Bezirk Dresden muß damit beginnen, daß weder eine exakte ökonomische oder bautechnische Bestandsaufnahme vorliegen, noch zureichende Entwicklungsgesichtspunkte im Sinne der gebiets-, stadt- und dorfbildenden Faktoren für den gesamten Bezirk oder für die einzelnen Kreise des Bezirkes Dresden seitens des Wirtschaftsrates oder der Plankommissionen der Kreise bisher fixiert wurden. Auch liegen seitens der Fachplanungen, vornehmlich seitens der Landwirtschaft, keinerlei planerische Festlegungen für die künftige Gestaltung der Agrargebiete des Bezirkes Dresden im Sinne der Entwicklung der sozialistischen Landwirtschaft vor. Mit der Erstarkung der landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften ändert sich in unseren Dörfern die Flächennutzung wie auch die bisherige Funktion der Maschinen-Traktoren-Stationen.

Die Veränderung der Landwirtschaft durch die neue sozialistische Form der Bodennutzung bringt auch einen entscheidenden Eingriff in den Landschaftshaushalt, vornehmlich in den Wasserhaushalt, des Bezirkes Dresden mit sich. Die gesamte Planungsaufgabe für die sozialistische Landwirtschaft im Rahmen der großen politischen Zielsetzung der Steigerung der Agrarproduktion muß jedoch koordiniert werden mit den in der gleichen Zeit zu verwirklichenden anderen Planungsaufgaben der Weiterentwicklung der sozialistischen Industrie und des Wohnungsbaus.

Obwohl die erhöhte Agrarproduktion allein schon mehr Wasser aus dem Boden verbraucht als die bisherige, wird durch das Beseitigen von Feldgehölzen und ähnlichem bei der Vergrößerung der Schläge bereits jetzt durch die Landwirtschaft eine Verschlechterung des Wasserhaushaltes unserer Agrargebiete herbeigeführt. Die Gefahr der Abspülung fruchtbarer Bodenkrume durch Starkregen steigt, und die Höhe der Quellschüttungen sinkt durch die weitere Ausräumung unserer Landschaft (Verringerung des Bestandes an Baum und Strauch).

Unsere Industrie benötigt jedoch ebenfalls in wachsendem Maße Brauchwasser, und die vergrößerten städtischen und ländlichen Siedlungen brauchen Trinkwasser. Allein diese Gesichtspunkte lassen bereits deutlich erkennen, wie richtig die über Jahre hinweg erhobenen Forderungen des Ersten Sekretärs der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Walter Ulbricht, sind, komplexe territoriale Planungen zur Grundlage der Einzelplanungen zu machen. Außerdem legten uns bereits das Aufbaugesetz und die 16 Grundsätze des Städtebaus die Verpflichtung auf, jede Form der Inselplanung zu vermeiden.

Damit die politisch richtige und praktisch so außerordentlich wichtige Mitwirkung der örtlichen Organe unserer Staatsgewalt, auch der Genossenschaftsbauern und Einzelbauern in unseren Dörfern möglich werden, ist eine grundlegende Umstellung der bisher beabsichtigten Planungsmethode unerläßlich.

Der Siebenjahrplan der sozialistischen Entwicklung der Landwirtschaft wird die Beseitigung der Rückständigkeit des Dorfes bringen. Die Entwicklung sozialistischer Dörfer ist eine gemeinsame Aufgabe der Arbeiterklasse, der werktätigen Bauern und der Wissenschaftler; Sache der Nationalen Front des demokratischen Deutschland ist es, alle Bevölkerungsschichten, die Mitglieder der Blockparteien und die Parteilosen für diese große Aufgabe zu gewinnen und eine wirkliche, breite Gemeinschaftsarbeit zu deren Lösung zu organisieren.

Mit diesen Zielsetzungen wird deutlich ausgesprochen, daß die Fülle der ökonomischen und gestalterischen Probleme der sozialistischen Umgestaltung der Dörfer unmöglich allein von zentralen Stellen des Bezirkes oder der Kreise gelöst werden kann, auch nicht nur von fachlich gut qualifizierten Projektierungsbetrieben. Ohne die breite Mitarbeit der werktätigen Massen auf dem Lande, besonders der werktätigen Bauern, kann diese gewaltige Aufgabe nicht einmal richtig in Angriff genommen werden.

Die neuen Methoden des Arbeitsstils müssen sich daher darauf richten, die örtlichen Organe der Staatsgewalt, besonders aber auch die an der sozialistischen Neugestaltung unserer Dörfer interessierten werktätigen Bauern, in umfassender Weise zu befähigen, ihre eigenen Aufgaben richtig und im Sinne der gesamten ökonomischen Zielsetzung unserer sozialistischen Entwicklung anpacken und lösen zu können. Der Schwerpunkt der Arbeit hat demnach in den Dörfern selbst zu liegen. Die Methoden der Planung und die Handreichungen im Sinne der Bereitstellung von Planungsunterlagen müssen diesem politisch wichtigen Ziel selbständiger und schöpferischer Arbeit im Dorfe dienen. Daher sind diese Unterlagen zeitgerecht den örtlichen Organen und den werktätigen Menschen auf dem Dorfe bekanntzumachen beziehungsweise zur Verfügung zu stellen.

Mit der Beratung im Dorf durch die Institutionen des Bauwesens einschließlich der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung läuft ja zugleich parallel der Reifeprozeß innerhalb der sozialistischen Agrarproduktion selbst. Durch die Unterstützung der Organe der Landwirtschaft und der Partei der Arbeiterklasse und je nach Abschluß einzelner Entwicklungsstufen wird der Zeitpunkt zur unmittelbaren Mitwirkung in der Dorfplanung für die Stufen der Gesamtbearbeitung im Dorf erreicht werden.

Um die Beratung jederzeit auf dem letzten Stand unserer gemeinsam erarbeiteten Kenntnisse zu haben und die differenzierten Problemkreise, die in einem Bereich von etwa 860 Gemeinden in unterschiedlicher Landschafts- und Dorfstruktur auftreten, zutreffend einschätzen und daraus richtige Schlußfolgerungen ziehen zu können, ist es notwendig, die gesamte Siedlungsstruktur zu beachten. Durch Eingemeindungen sind in vielen Gemeinden mehrere ehedem verwaltungsmäßig selbständige Ortslagen vorhanden, die planerisch wie ein unabhängiges Dorf zu bearbeiten sind. Stets ist dabei eine Abstimmung mit allen Fachgebieten dieser Bereiche herbeizuführen. Die Auswertung dieser Planungsarbeit wird das Allgemeingut von Erkenntnissen der sozialistischen Rekonstruktion unserer Agrargebiete für alle mitwirkenden Stellen immer größer werden lassen und dadurch den notwendigen Reifeprozeß und die elastische Angleichung an örtlich und zeitlich bedingte Faktoren jederzeit in breitem Maße zur Förderung der sozialistischen Gesamtentwicklung voll zur Wirksamkeit bringen.

Zur Verwirklichung dieser im Sinne des demokratischen Zentralismus politisch begründeten Maßnahmen und Verfahrungsweisen, die hauptsächlich in den Hauptdörfern und in den Beispieldörfern vordringlich zur Anwendung kommen müssen, ist eine allgemeine, den sozialistischen Planungsgrundsätzen entsprechende Rahmenplanung unerläßlich.

Die ökonomische Koordinierung der Bezirke und die Planung der anzustrebenden Regionalstruktur in den Bezirken muß im Rahmen einer zeitlich weitreichenden Planung der gesamten Deutschen Demokratischen Republik die gebietsbildenden Faktoren liefern, nach denen eine den sozialistischen Planungsgrundsätzen entsprechende technisch-gestalterische Rahmenplanung der Bezirke und Kreise komplex genug entwickelt werden kann.

Regionalökonomische Strukturfehler bringen durch Transportverluste — einschließlich der zu hohen Pendelwanderung — volkswirtschaftliche Dauerbelastungen. Optimal günstige regionalökonomische Strukturen sind jedoch mit den technisch-gestalterischen Planungsverfahren allein nicht herbeizuführen.

Für die technisch-gestalterische Planung hat die Rahmenplanung bei der Gebietsplanung zu beginnen. Die Gebietsplanung ist daher als eine gebietliche Rahmenplanung zu organisieren, in der alle übergeordneten Aufgaben in ihrer Flächennutzungskonsequenz zuerst als bezirkliche Rahmenplanung ihren Niederschlag finden (technischer Darstellungsmaßstab 1 : 100 000 beziehungsweise 1 : 200 000, in Ausnahmefällen 1 : 300 000).

Der Schwerpunkt der Gebietsplanung liegt in den technisch-gestalterischen Kreisentwicklungsplänen (Bearbeitungsmaßstab 1 : 50 000).

Ohne unmittelbare Mitwirkung der Menschen, für die unsere sozialistischen Dörfer ihre neue Gestaltung, ihr neues Gesicht erhalten, müßte selbst eine fachlich hochqualifizierte Planungsarbeit zur Fehlleistung werden. Mit Recht wurde auf der 35. Tagung der Volkskammer der Deutschen Demokratischen Republik am 11. Februar 1958 in der Begründung des Gesetzwerkes über die Vervollkommnung und Vereinfachung der Arbeit des Staatsapparates in der Deutschen Demokratischen Republik zum Ausdruck gebracht, welche qualitative Veränderung auch in der Arbeit des Staatsapparates notwendig ist, um die tiefe Überzeugung aller Staatsfunktionäre von der Rolle der Volksmassen als den Trägern der gesellschaftlichen Entwicklung im neuen sozialistischen Arbeitsstil zu verwirklichen. Ohne die bewußte politische Leitung des gesellschaftlichen Aufbaus durch die Staatsorgane zu unterschätzen, muß jedoch in der praktischen Arbeit unserer Staats- und Planungsorgane der ständige Kampf um die Heranziehung der Werktätigen zur aktiven Leitung von Staat und Wirtschaft zum Ausdruck kommen.

Im beharrlichen Lernen des Neuen unserer sozialistischen Entwicklung wird eine Planungsmethode dann besonders wirksam werden, wenn sie durch ihre Verwurzelung in den Massen zugleich auch die Herausbildung einer wahrhaft sozialistischen Menschenführung und Entfaltung der schöpferischen Initiative der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern gerade auch beim weiteren Aufbau des Sozialismus auf dem Dorfe als Arbeitsergebnis aufweisen kann. Das sind die eigentlichen Hauptziele des neuen Arbeitsstiles in der Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung.

Beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und zur Lösung der ökonomischen Hauptaufgabe darf auch die große Kraft unserer Volksvertretungen in ihrer mobilisierenden Wirkung für die Herausbildung sozialistischer Verhältnisse nicht unterschätzt werden. In der allseitigen Anwendung und Durchsetzung des sozialistischen Arbeitsstils werden auch die zentralen Organe die wirkungsvolle Form der sozialistischen Leitung den örtlichen Organen gegenüber finden. Der entscheidende Umschwung in unserer Arbeit im Bauwesen zur Lösung der großen vor uns stehenden Aufgaben besteht in der Abwendung von allen Formen bloß formal-bürokratischer Anweisungen, in der vollen Durchsetzung des politisch entscheidenden Prinzips des demokratischen Zentralismus durch aktive Arbeit der örtlichen Staatsorgane zu umfassender Einbeziehung breiter Bevölkerungsmassen in die staatliche Leitung. Das geschieht im Bezirk Dresden durch enge Zusammenarbeit mit der Nationalen Front und mit den Gewerkschaften. Erfreulicherweise hat der Kulturbund und haben die Natur- und Heimatfreunde wie auch die Helfer der Aktion „Das schöne Dorf, die schöne Stadt" sich im

[1] „Dorfplanung in der Deutschen Demokratischen Republik" und „Alte und neue Dörfer, Anleitung zur Dorfplanung in der Deutschen Demokratischen Republik", beide Berlin 1959

Bezirksmaßstabe zu einheitlichem Zusammenwirken organisatorisch verbunden.

Zur Verwirklichung des demokratischen Zentralismus muß den örtlichen Organen unserer Staatsmacht so viel Planungsmaterial als Bestandsermittlung, Bestandsanalyse und Bestandsbewertung an die Hand gegeben, auch müssen übergeordnete perspektivplanerische Gesichtspunkte und schon fixierte Aufgaben genant werden, damit die Eigeninitiative an der Basis in rechter Weise möglich werde und sinnvoll zur Wirkung komme.

Die ökonomischen, gebietsbildenden, stadt- und dorfbildenden Faktoren spielen in diesem Planungsverfahren zwar eine wichtige, aber im speziellen Arbeitsvollzug nicht die alleinige Rolle. Gerade in der Gebietsplanung ist der Gesamtbestand dessen, was vorhanden ist, nämlich an Fabriken und Wohnungen, Verkehrseinrichtungen und Kulturstätten, bereits ein entscheidender Ausgangspunkt aller Planung. Dazu kommen die in bestimmten Gebieten ökonomisch wirksam werdenden Naturfaktoren. Auch sie gehören zum Bestande. Hier sei nur an den wesentlichen Gehalt des geographischen Milieus erinnert.

Zur Bestandsaufnahme im Rahmen der Gebietsplanung gehört auch die Regionalverteilung der Bodenschätze. In vielen Fällen wurde auf Grund sondergesetzlicher Regelungen bereits die Schutzgebietserklärung ausgesprochen. Dann dürfen diese Flächen normalerweise nicht überbaut werden. Die arbeitstechnische Organisation der Gebietsplanung als einer gebietlichen Rahmenplanung muß alle diese kulturlandschaftlichen und naturräumlichen Bestandsfakten berücksichtigen und in technisch-gestalterischen Bezirksrahmenplänen und entsprechenden Kreisentwicklungsplänen festhalten. Diese gewaltige Arbeit der Ermittlung des Bestandes ist noch nicht abgeschlossen; sie gehört jedoch als Voraussetzung der Perspektivplanung zu der Gesamtheit unserer Planungsmaßnahmen. In gleicher Weise kann schon für die dörflichen Bereichsplanungen — Zentralortbereiche und weitere agrarische Bereiche zusammenwirkender landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften und Maschinen-Traktoren-Stationen —, erst recht aber für die dörfliche Bestandsaufnahme die breite Mitwirkung unserer Bevölkerung erreicht werden. Das organisatorische Mittel hierzu sind Bürgermeisterseminare. Wir haben die Erfahrung, daß zusätzliche Bürgermeisterstellvertreter-Seminare für die Qualität der Durchführung solcher organisierter Bestandsaufnahmen unter Mithilfe der Bevölkerung recht förderlich sind.

Die Begeisterung unserer Bevölkerung für eine aktive Mitwirkung an der Planung des eigenen Dorfes oder der eigenen Stadt und die vielfältigen Kenntnisse unserer Werktätigen bei der Ermittlung dörflicher und städtischer Situationen und Strukturen ermöglichen zugleich eine höhere Qualität in der Planung und die Bewältigung eines Planungsumfanges, der aus der Arbeitskraft unserer dafür vorhandenen Planungsinstitutionen allein niemals bewältigt werden könnte.

Dazu haben wir im Bezirk Dresden das Mittel der Gemeindemappen entwickelt. Jede Gemeinde erhält beziehungsweise erhielt teilweise bereits eine Mappe mit bestimmten Planungs-Grundmaterialien. Dazu gehören Karten, Erläuterungstexte, ausgefüllte Bestandsaufnahme-Karteiblätter nach der Statistik vom 28. Februar 1959, Geländeskizzen und Photos sowie eine kurze geschichtliche Darstellung der Entwicklung der Gemeinde, eine Bestandsbewertung und eine Planungsübersicht. Detailpläne werden in diese Gemeindemappen nicht aufgenommen, damit sie den Charakter einer Leitkartei für Planungen der Gemeinden behalten. Diese Gemeindemappen werden vierfach hergestellt. Ein Exemplar behält die Gemeinde — der örtliche Rat — selbst, je ein gleichlautendes Exemplar befindet sich beim Rat des Kreises in der Hand des Kreisarchitekten (zugleich auch für die Plankommission und die Fachabteilungen), beim Rat des Bezirkes in der Abteilung Städtebau und Entwurf des Bezirksbauamtes (zugleich für die Abteilung Planung des Wirtschaftsrates und die Fachabteilungen) und ein Exemplar beim Entwurfsbüro für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung. Damit wird ermöglicht, daß die Verständigung bei Planungsabsichten der Gemeinden zwischen den beteiligten Stellen rasch erfolgen kann.

Die Gemeindemappen enthalten als Planungsleitkartei übersichtliche Grundlagen der Planungsarbeit. Im Maßstab 1 : 50 000 ist der Gegenwartsstand grober Flächennutzung und zugleich die Regionaleinordnung der Gemeinde kartiert. Dafür sind zwei Karten vorhanden. Nach dem Oberreit-Atlas von Sachsen ist gleichfalls ein DIN-A-4-Kartenblatt hergestellt, das jedoch neben dem Stand des Gebiets vor 100 Jahren den Gegenwarts-Eintrag der (jetzt gültigen) Gemeindegrenzen enthält. Da beide Blätter punktgenau übereinstimmen, ist der Flächennutzungsstand der Gegenwart mit jenem vor etwa 100 (bis 130) Jahren vergleichbar. Alle weiteren Karten sind in der Mappe auf DIN A 4 gefalzt, falls deren Blattgrößen das ebengenannte Format überschreiten. Da ist weiter eine Ablichtung eines Meßtischblattausschnittes (Originalmaßstab 1 : 25 000) beigefügt. Weiter ein Kartenblatt der Entfernungen für die Groberfassung der Zentralität. Es werden innerhalb der politischen Gemeinde die Entfernungen vom Gemeindemittelpunkt zu den zugehörenden Weilern oder zu den (ehemals oft selbständig gewesenen) Ortsteilen und Siedlungskörpern in Kilometern (mit einer Stelle hinter dem Komma) und die Entfernungen bis zum Mittelpunkt des (politisch selbständigen) Nachbarortes angegeben. Außerdem wird mit zwei leicht zu unterscheidenden Pfeilsymbolen die Entfernung bis zur Kreisstadt und zur Bezirkshauptstadt genannt. Alle Entfernungen entsprechen den wirklichen Fahrkilometern auf Straßen. Das Blatt kann den örtlichen Räten rasche Orientierung bieten und gibt für viele Probleme regionaler Zuordnungen (Bereichsbildungen bei der Entwicklung sozialistischer Agrargebiete) bequem lesbare Auskunft.

Für alle Gemeinden wurden außerdem Meßtischblatt-Ausschnittvergrößerungen im Maßstab 1 : 10 000 angefertigt und den örtlichen Räten mit der Gemeindemappe übergeben. In hervorragender Selbsthilfe — organisiert durch Bürgermeisterseminare — haben die Räte der Gemeinden an Hand dieser Unterlagen Bestandskontrollen für die (kartierten oder fehlenden beziehungsweise abgebrochenen) Baukörper vorgenommen. Daran waren die örtlichen Bauausschüsse beteiligt. Außerdem wurde eine Objektkartierung auf dieser Basis gleichfalls durch die örtlichen Räte vorgenommen. Ein kleiner Strich mit beigefügter Ziffer auf dem Kartenblatt benennt die Sonderobjekte. Dazu gehört dann eine Liste, in der eine bestimmte Ziffer etwa Schule oder Krankenhaus, nicht „Laden", sondern Friseurgeschäft oder Fleischerladen und so weiter bedeutet. Die örtlichen Räte haben in wiederholten Begehungen so den Objektbestand ihrer Gemeinde erfaßt. Das Ergebnis hat der Vorsitzende des örtlichen Bauausschusses seinem Rat vorgelegt und nach Kontrolle wurde das Ganze vom Bürgermeister bestätigt. Die Vervielfachung dieser Unterlagen gibt dem örtlichen Rat, dem Rat des Kreises, dem Rat des Bezirkes und dem Entwurfsbüro übereinstimmendes Material in die Hand. Natürlich sind schon mittlere oder gar größere Städte so nicht zu bearbeiten. Dafür müssen Kartengrundlagen 1 : 5000 benutzt werden. Diese werden in Landgemeinden (Dörfern) ebenfalls verwendet, wenn sie vorliegen. Aber das Grobverfahren im Maßstab 1 : 10 000 auf plakatartig vergröbertem Meßtischblatt bietet zunächst doch eine wertvolle Hilfe, zumal in kleineren Gemeinden.

Das weitgesteckte Ziel der Flächennutzungsbearbeitung für alle Gemeinden bis zum 31. Dezember 1960 bedarf einer vereinfachten planmethodischen Hilfe, soll es termingerecht bewältigt werden. Auch hierfür bieten die Gemeindemappen wertvolle Ausgangsmöglichkeiten. Auf der Grobkartierung 1 : 10 000 können Flächennutzungsskizzen (am besten als Sonderblätter) angefertigt werden, in denen die landschaftsgestalterische Situation der Gemeinde, ihre naturräumliche Bedingtheit, die biotechnischen Gesichtspunkte, Schutzobjekte und viele wichtige Probleme nachkartiert werden, die dann eine dorfplanerische Weiterbearbeitung durch das Entwurfsbüro erhalten.

Für die Mehrzahl der Gemeinden der Kreise Sebnitz und Pirna (Nationalparkkreise) haben wir außerdem landschaftsgestalterische Zeichnungen, die planungswichtige Gesichtspunkte in besonderer Weise hervorheben. Inzwischen werden dazu für die Gemeindemappen typische Landschaftsfotos angefertigt. Alles Material wird stets vierfach für die genannten Räte und das Entwurfsbüro gearbeitet. Dazu kommen besondere Darstellungen der wesentlichsten Standortprobleme und Verkehrssituationen. Die angewandten Symbole der Eintragungen auf Karten und Skizzen sind — zum Zwecke der Vergleichbarkeit — einheitlich.

Natürlich darf die Gemeindemappe als Leitkartei der Planung nicht schon selber als Planung angesehen werden.

Die Erholungsgebietsplanung im Maßstab 1 : 50 000 wird der Gemeindemappe in einer Verkleinerung beigefügt, wodurch die örtlichen Räte die Zuordnung ihrer Gemeinde zu Rastgebieten, Rastorten, Rastpunkten und ähnliches erkennen und sofort die Regionalorientierung für die Standorte möglicher Wochenendgruppierungen, Zeltplätze, Bäder und so weiter überschauen; Erholungs- und Ausflugszentren sind besonders hervorgehoben. Hier hat der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund eine große Aufgabe der aktiven Mitarbeit bei der Entwicklung und Gestaltung sozialistischer Erholungsgebiete.

Einer besonderen planerischen Bearbeitung bedarf der Wohnungsbau des Bezirkes Dresden.

Wenn auch der Schwerpunkt des gesamten Wohnungsbaus innerhalb des Siebenjahrplanes im Bezirk Dresden im städtischen Wohnungsbau liegt, so darf die Bedeutung des ländlichen Wohnungsbaus nicht übersehen werden, besonders nicht für die Durchsetzung industrieller Baumethoden auch auf dem Lande. Das Arbeitsprogramm der Serienfertigung des Wohnungsbaus im Bezirk Dresden sieht für den Beginn der Serienfertigung im Wohnungsbau für die Planjahre 1959 und 1960 sowohl spezialisierte Produktionsabteilungen in Montagebauweise als auch spezialisierte Produktionsabteilungen in traditioneller Bauweise vor, die somit durch das Takt- und Fließverfahren im Wohnungsbau zu besonders gesteigerter Leistung kommen werden. Schon die ersten arbeitsmethodischen Schritte zur komplexen Planung dieser Produktionsbereiche ließen erkennen, daß weder das Produktionsvolumen der einzelnen Kreise noch die arbeitstechnischen Voraussetzungen ausreichen, die gewaltige Leistungssteigerung im Wohnungsbau erfüllen zu können, wenn wir auf der Kreisebene die Gesamtaufgaben des Wohnungsbaus jeweils isoliert in Angriff nehmen. Daher wurden für den Bezirk Dresden die Wohnungsbauschwerpunkte bestimmter Kreise mit der Regionalstreuung der Standorte der Produktionsstätten für Serienfertigung genormter Wandelemente, ebenso für Massenelemente und so weiter verbunden und im Bezirksharmonogramm jeweils mehrere Kreise für die Wohnungsbauschwerpunkte zu Produktionsbereichen zusammengefaßt.

In diesen Produktionsbereichen wurde an bestimmten, dem Gesamtbereich regional zugeordneten Produktionsstätten eine besondere, seriengebundene Produktion für die konkreten Erfordernisse der Bauvorhaben dieser Bereiche entwickelt.

Damit weist das Bezirksharmonogramm auf der Basis wohlabgestimmter standortlicher Entscheidungen des Wohnungsbaus einschließlich des ländlichen Wohnungsbaus besondere Beziehungen der Serienfertigung zu den regional zusammengefaßten Bereichskreisen und den besonderen technischen Bedingungen der durchzuführenden Baumaßnahmen auf. Die Organisation seriengebundener Wandelemente und Massenelemente bedeutet einen Qualifizierungsfortschritt in der Serienproduktion, weil die Erzeugung genormter Bauelemente abgestimmt ist auf den konkreten Bedarf bestimmter Baustellen über den Zeitraum von sieben Jahren hinweg. Das ist das entscheidende Neue, zu dem im Arbeitsverfahren des Bezirksharmonogramms bereichsweise geschritten werden muß, weil sonst die jeweiligen Sortimente der Bauelemente in der entsprechenden Anzahl an den Großbaustellen termingerecht nicht zur Verfügung stehen können.

Im Bezirksharmonogramm ist die zusammengefaßte Wohnungsbauaufgabe der Volkswirtschaftspläne und des dritten Fünfjahrplanes (des Bezirksanteils Dresden im großen Siebenjahrplan des Bauwesens der Deutschen Demokratischen Republik) bereits territorial koordiniert. Die Produktionsbereiche zusammengefaßter Kreise sind sowohl regional-ökonomisch nach übergeordneten Wohnungsbauschwerpunkten als auch regional-urbanistisch im Sinne komplexer Bebauungspläne dieser Großbaustandorte abgestimmt mit den besonderen Aufgaben der Sicherung termingerechter Baudurchführung. Die technischen Probleme kontinuierlicher Anlieferung bestimmter Bauelemente in die nach den Erfordernissen des Takt- und Fließverfahrens der Großbaustellen in den Produktionsbereichen zusammengefaßten Kreise des Bezirkes Dresden werden durch besondere Organisation des Erzeugungsablaufes in den Bauelemente-Produktionsstätten des Bezirkes nach einem Zeitplan gelöst, welcher erstmalig aus dem zeitlichen Bauphasenablauf im Takt- und Fließverfahren der Großbaustellen entwickelt wurde und ihm adäquat ist.

So sehr diese höhere Stufe regional koordinierter, komplexer Methoden der Planung, Projektierung und Bauausführung für die im Bezirksharmonogramm zusammengefaßten Großbaustellen als ein Teil der Verwirklichung der ökonomischen Hauptaufgabe beim Aufbau des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik zu begrüßen ist, weil nur so diese politisch wichtigen Ziele für den Aufbau auf unserem Sektor zu verwirklichen sind, so eindringlich muß doch auf noch immer bestehende Mängel in diesem gesamten Verfahren verwiesen werden.

In dieses territoriale Komplexverfahren unserer Baumaßnahmen konnte bisher aus planökonomischen Schwierigkeiten und Mängeln in der Übersicht für die notwendig werdenden Bauvorhaben weder das Industriebauprogramm einbezogen noch die Fülle der Baumaßnahmen auf dem Lande zur Verwirklichung der sozialistischen Agrarproduktion erfaßt und eingearbeitet werden. Immerhin darf festgestellt werden, daß die planmethodische Bedeutung eines Bezirksharmonogramms gerade auch darin besteht, durch neue Verfahren die seit Jahren dem Bauwesen unserer Republik fehlenden gebietsbildenden, stadt- und dorfbildenden Faktoren durch Kollektivarbeit zwischen dem Wirtschaftsrat und dem Bezirksbauamt im Sektor Wohnungsbau zureichend zu ersetzen.

Sprungschanze Klingenthal

VEB Hochbauprojektierung Aue

Bauingenieur Karl Uhlmann

Bauingenieur Gerhard Pomper

Der Schanzenanlage liegt das von DDR-Cheftrainer Hans Renner und dem VEB Hochbauprojektierung Aue erarbeitete Schanzenprofil zugrunde.

Die Gesamtanlage untergliedert sich in Anlaufturm, Aufsprunghang und Auslauf, Kampfrichterturm, Tunnel, Springerunterkunft.

Die Sprunganlage entstand am Nordende von Brunndöbra in den Abteilungen 47 und 77 des Staatlichen Forstwirtschaftsbetriebes Klingenthal.



Ansicht des Anlaufturmes 1 : 600

Das für den Bau der Anlage gewählte Gebiet ist das schneesicherste der näheren und weiteren Umgebung. Es liegt verkehrstechnisch günstig. Lediglich geländemäßig sind gewisse Nachteile vorhanden, die aber in Kauf genommen werden mußten, da günstigeres Gelände auch in der weiteren Umgebung nicht vorhanden ist.

Der Anlaufturm und die Aufsprungbahn sind am Nordwesthang des Steinbachtales angeordnet. Der Auslauf überquert in etwa 9 m Höhe die Talsohle in Richtung auf den Gegenhang.

Der Kampfrichterturm wurde, um eine Belästigung der Kampfrichter durch die Sonne vollkommen auszuschließen, an der Südseite der Aufsprungbahn angeordnet. Sein Achsenabstand von der Bahn beträgt 24 m.

Durch die für den Auslauf notwendige hohe Überschüttung des Steinbachtales und damit des Steinbachweges und -baches machte sich die Anlage eines Tunnels erforderlich.

Die Springerunterkunft wurde an der Gabelung des Steinbachweges errichtet.

Der Anlaufturm und die Anlaufbahn wurden als Stahlbetonkonstruktionen errichtet.

Als Belag für die Bahn wurden Wellasbestzementplatten gewählt, die auf Lagerhölzer aufgeschraubt sind.

Alle sichtbaren Betonaußenflächen wurden mit „Sichtal" behandelt oder, wo dies technisch nicht möglich war, mit gehobelten Brettern geschalt.

Blick vom Aufrufturm zum Aufsprunghang, Auslauf und Kampfrichterturm

Die Innenflächen des Anlaufturmes blieben schalungsrauh, nur Ziegelwandflächen und die Flächen des Wärmeraumes erhielten glatten Putz.

In den Kampfrichterturm wurden Stahlverbundfenster eingebaut, die gewährleisten, daß auch bei größerem Wärmeunterschied zwischen innen und außen die Scheiben nicht anlaufen.

Ehrengäste, Reporter und Zuschauer können auf den zwei unter dem Turmkopf angeordneten Balkonen und auf dem begehbar ausgebildeten Dach untergebracht werden.

Als Tunnelquerschnitt wurde eine statisch günstige Parabelform gewählt. Auf besonderen Wunsch des Auftraggebers wurde der Bogen als Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. Das Bachprofil ist mit einer Stahlbetonplatte abgedeckt, die mit dem Wege eine Ebene bildet.

Die Springerunterkunft wurde vom VEB Hochbauprojektierung nicht projektiert. Auf ihren Bau konnte auch keinerlei Einfluß genommen werden. Sie besteht aus einer Holzbaracke mit teilweiser massiver Unterkellerung und enthält in der Hauptsache Unterkunftsräume und die dazugehörenden sanitären Einrichtungen wie Waschraum, Toiletten und anderes.

Da beim Bau auf den späteren Verwendungszweck der Baracke als Springerunterkunft, Sanitätsraum und öffentliche Bedürfnisanstalt keine Rücksicht genommen wurde, war ein entsprechender Umbau notwendig. Freitag



Untersicht des Anlaufturmes

Sowjetische Fertigungsanlagen auf der Deutschen Bauausstellung in Berlin

Dipl.-Ing. Lew Michailowitsch Nowizki

Direktor der Ausstellung „Sowjetische Baumaschinen und Fertigungsanlagen" in Berlin

Bisher waren die neuen Industriellen Baumethoden, die sich auf weitgehende Mechanisierung der einzelnen Fertigungsprozesse durch hochentwickelte Baumaschinen stützen, nur durch Pressenotizen und Abbildungen bekannt geworden.
Unsere sowjetischen Freunde zeigen diese leistungsfähigen Maschinen und Apparate in einer interessanten Ausstellung, die am 25. September 1959 in der Deutschen Bauausstellung eröffnet wurde. Sie vermittelt durch die gezeigten Schwermaschinen und Maschinen der Kleinmechanisierung sowie durch die sehr instruktiven Modelle für die Fertigung von Großplatten einen interessanten Überblick über die heutige sowjetische Baupraxis.

Die Redaktion

Die auf der Ausstellung gezeigte Methode der kontinuierlichen Herstellung von dünnen Fertigteilen im Rüttelwalzverfahren verändert grundlegend die Technologie der Herstellung von Stahlbeton-Fertigteilen und gestattet, den Produktionsprozeß vollständig zu mechanisieren.

Am Funktionsmodell der Walzanlage kann man alle technologischen Prozesse verfolgen, die auf dem Formband ausgeführt werden, angefangen von dem Einbringen und Formen des Betons bis zum Ausstoß der fertigen Bauelemente.

Die in den Aufnahmeteil der Walzanlage eingelegten Bewehrungskörbe mit Stahllaschen bilden das Gerippe des künftigen Fertigteils. Die kontinuierlich auf das Formband gegebene steife Betonmischung wird durch einen Schneckenbetonaufgeber über die ganze Breite des Fertigteils verteilt. Die unter dem Formband angeordnete Rüttelschiene verdichtet den Beton und trägt zur besseren Verdichtung der Rippen bei. Der Fräser gleicht den Beton aus und bestimmt die vorläufige Dicke des Fertigteils. Danach gelangt das Fertigteil unter die Walzen der Formungssektion, die ihm die endgültige Dicke geben und seine Oberfläche glätten.

Auf einem 50 m langen Abschnitt des umlaufenden Bandes wird das Fertigteil zwei Stunden lang bedampft und erlangt dadurch 70 Prozent der geforderten Festigkeit. Die am Ende der Walzanlage befindliche Kippvorrichtung bringt das Fertigteil in die vertikale Lage, aus der es mittels eines Kranes in das Fertigteillager transportiert wird.

Die Leistungsfähigkeit der Walzanlage beträgt 80 m² Fertigteile pro Stunde. Eine sechs Mann starke Brigade bedient die Anlage in einer Schicht. Die größten Abmessungen der Fertigteile betragen 25 m Länge und bis 3,30 m Breite, die geringste Dicke der Platte ohne Rippen beträgt 10 mm. Die Fertigteile zeichnen sich durch eine hohe Festigkeit und Steifigkeit aus.

Aus den auf der Walzanlage hergestellten dünnen Kassettenplatten werden Außen- und Innenwandplatten, Zwischendeckenplatten und Dachplatten zusammengesetzt.

Die gewalzten Platten können auch für Straßendecken, als Verkleidung von Dämmen und Kanalböschungen, für die Montage von Lagerbauten und dergleichen verwendet werden.

In der Sowjetunion wird das Walzverfahren auch zur Herstellung von Trennwänden angewandt. Das auf der Ausstellung gezeigte Funktionsmodell einer Walzanlage für die Herstellung von Gipsbeton-Trennwänden demonstriert den technologischen Ablauf der Herstellung dieser Bauelemente.

Großformatige Fotos zeigen den Produktionsprozeß in sowjetischen Betrieben, die Bauelemente im kontinuierlichen Rüttelwalzverfahren herstellen.

Auf der Ausstellung wird auch die Herstellung von Fertigteilen in Batterieformen gezeigt. Dies ist eines der führenden Verfahren bei der Entwicklung der Großplattenbauweise im Wohnungsbau.

Nach diesem Verfahren können Stahlbeton-Fertigteile mit genauen geometrischen Abmessungen und glatten Oberflächen hergestellt werden.

Das Batterieverfahren erfordert keine speziellen Bedampfungskammern. Auch die Verwendung sich schnell abnutzender Formen entfällt. In den Batterieformen kann man bis zu 70 Prozent der für die Montage eines Gebäudes aus Großplatten erforderlichen Fertigteile formen. Die Konstruktion und die Arbeitsweise einer mechanisch betätigten Batterieform werden an Hand eines Funktionsmodells auf der Ausstellung gezeigt.

An der tragenden Stahlrahmenkonstruktion sind 24 mm dicke Schottenwände mit Stahlkegeln für die Dickenfixierung des Fertigteils rollbar aufgehängt. Das Zusammendrücken und Feststellen der Schottenwände erfolgt mechanisch durch ein Hebelsystem, das mit der äußeren, verschiebbaren Wand verbunden ist.

Der Beton wird mit Hilfe einer speziellen Kammerbeschickung pneumatisch in die Batterieform eingebracht. Während des Füllens der Formen werden die an den Stirnflächen der Formwände angeschlossenen Rüttler eingeschaltet. Die Warmbehandlung der Fertigteile erfolgt durch Dampf, der in den Dampfmantel der Batterieform geleitet wird. Die Dampfbehandlung dauert bei einer Temperatur von 85 bis 95° C acht bis zehn Stunden.

In der Sowjetunion werden gegenwärtig Typenentwürfe von Werken verschiedener Kapazität für die Herstellung ganzer Sortimente von Stahlbeton-Fertigteilen für Großplattenbauten im Batterieverfahren ausgearbeitet. Auf der Ausstellung kann man das Modell eines typisierten Werkes mit einer Jahreskapazität von 70 000 m² Wohnfläche (oder 2000 Wohnungen) besichtigen.

Das Konstruktionsschema eines Gebäudes aus Großplatten mit tragenden dünnen Zwischenwänden ist in der Sowjetunion sehr verbreitet. Die Konstruktionen für diesen Gebäudetyp werden in einer maschinell betätigten, speziellen Batterieform hergestellt, deren Funktionsmodell ebenfalls auf der Ausstellung besichtigt werden kann.

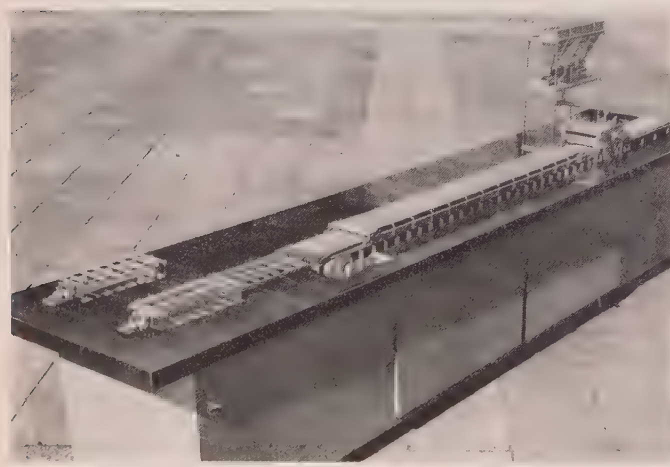
In einem Stahlrahmen sind geschweißte, kastenartige Stahlwände auf Rollen in Führungsschienen verschiebbar. Diese Kästen bestehen aus einem Stahlskelett, das beidseitig mit 10 mm dickem Stahlblech beplankt ist.

Die innerhalb der Wände entstandenen Hohlräume werden für die Dampfzuführung ausgenutzt. Dadurch dauert die Dampfbehandlung der Fertigteile nur fünf bis sechs Stunden. Die Stahlwände werden durch Kolbenstangen verschoben, die durch hydraulischen Antrieb in Bewegung gesetzt werden. Die Steuerung des maschinellen Antriebs erfolgt von einem Steuerpult durch Knopfschaltung.

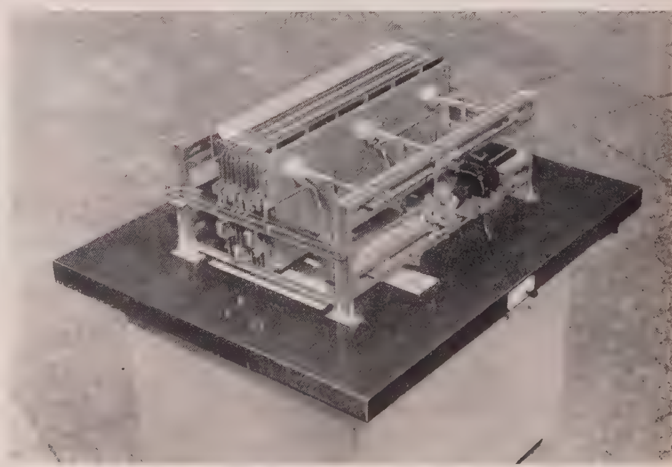
Die geschweißten Bewehrungsmatten übernehmen außerdem die Funktion eines Rüttlers zum Verdichten der Betonmischung. Dadurch wird eine rationelle Technologie des Betonierens gewährleistet.

Die Fertigteile werden aus Betonen mit einem Setzmaß von 6 bis 8 cm geformt. Der Beton läßt sich daher bei einer Wanddicke der Fertigteile von 3 bis 5 cm gut einbringen. Die durchschnittliche Zeit für das Einbringen des Betons in die Form (etwa 1 m³) beträgt 12 Minuten.

Das mit sieben Batterieformen ausgerüstete Werk stellt alle Hauptelemente eines Plattengebäudes her: Zwischendecken, tragende Zwischenwände (mit Doppel-T- und U-förmigem Querschnitt), Treppenläufe und Treppenpodeste.



Walzstraße zur Herstellung von Dünnwand-Stahlbetonteilen nach dem Vibrowalzverfahren (System Koslow)



Trennbare, senkrechte Formkassetten zur Anfertigung von Stahlbetonplatten

Montage eines Wohnblocks aus Großplatten mit tragenden Zwischenwänden

Auf der Ausstellung erhält man auch einen Überblick über die Herstellung von Stahlbeton-Fertigteilen in Werken, die nach dem Wagenfließband- und nach dem Aggregat-Fließverfahren arbeiten. Diese Werke sind auf eine begrenzte Nomenklatur von Fertigteilen spezialisiert und stoßen eine Produktion aus, für die die Nachfrage über viele Jahre hinaus gesichert ist.

An Hand eines Modells erhält man einen Einblick in die Wagenfließband-Technologie der Herstellung von Fertigteilen im Stalingrader Betonwerk, das eine Jahreskapazität von 195 000 m³ Stahlbeton-Fertigteile hat.

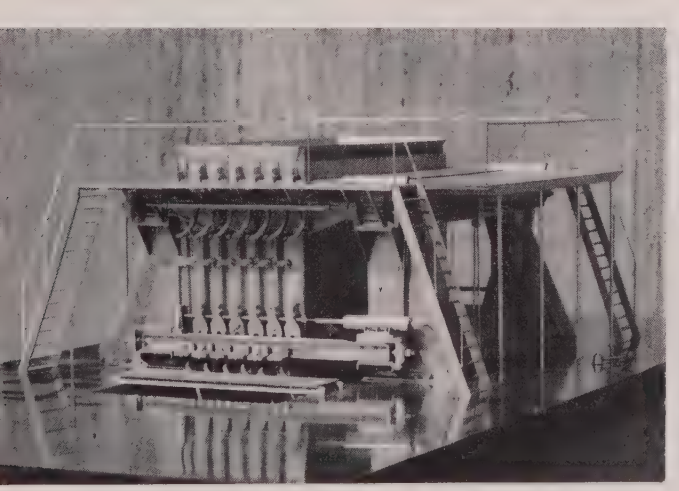
Auf großformatigen Fotos wird ein Moskauer Betonwerk gezeigt, das nach dem Aggregat-Fließverfahren arbeitet und mit einer hochmechanisierten und automatisierten Ausrüstung ausgestattet ist. Das Werk wurde vollständig auf die Herstellung von Spannbetonelementen umgestellt.

Für die Herstellung von Fertigteilen verwendet man in Werken dieses Typs steife Betonmischungen. Dadurch kann man die Fertigteile unmittelbar nach dem Formungsprozeß ausschalen. Die hohe Kapazität derartiger Werke wird durch Maschinen mit hoher Nutzleistung gewährleistet. Auf der Ausstellung kann man das Modell einer automatischen Anlage für das Formen von Spannbeton-Hohlelementen besichtigen.

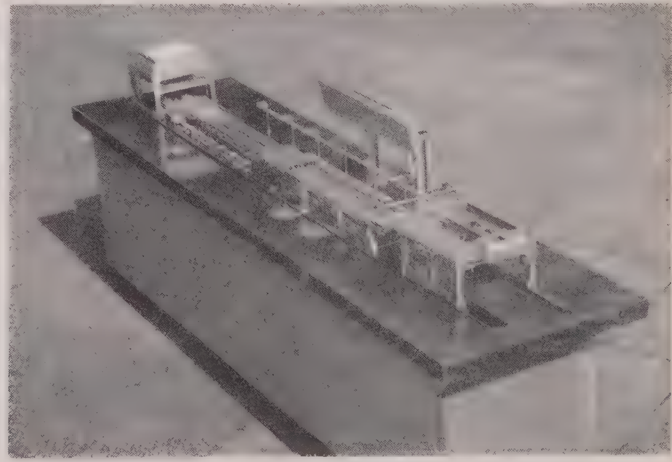
Alle Arbeitsgänge in der Anlage werden von einem einzigen Mann vom Steuerpult aus dirigiert. Die Leistungsfähigkeit der Anlage beträgt zehn Deckenelemente pro Stunde.

Die industriellen Methoden der Herstellung von Stahlbeton-Fertigteilen, die Anwendung von dünnen Stahlbetonkonstruktionen im Bauwesen und die Einführung von Verfahren mit hohem Nutzeffekt für ihre Herstellung geben den Bauschaffenden der Sowjetunion die Möglichkeit, das Bautempo schnell zu steigern, die Arbeitsproduktivität zu erhöhen und die Baukosten zu senken.

Die deutschen Bauschaffenden sollten die Erfahrungen der Sowjetunion studieren und entschlossen zu industriellen Baumethoden übergehen. Auf diese Weise wird es ihnen möglich sein, die großen Pläne des Bauwesens in der Deutschen Demokratischen Republik zu erfüllen.



Senkrechte Stahlkassetten



Vibrowalzanlage zur Herstellung von Großblockbeton-Scheidewänden (Konstruktion Koslow)



Typung eines Wohnhotels mit 150 Betten

Architekt BDA Ernst Altmann

Deutsche Bauakademie, Institut für Typung

Der sich immer weiter ausdehnende Inlandreiseverkehr sowie die ständig wachsenden Reisen der Touristen und Geschäftsreisenden des befreundeten Auslandes machen den Bau einer ausreichenden Anzahl Hotels in unserer Republik zu einer wichtigen Aufgabe. Die vorhandene Altsubstanz und die bisherigen Neubauten decken noch längst nicht den Bedarf an Hotelzimmern, zumal die Zerstörungen während des letzten Krieges auch in dieser Beziehung eine spürbare Lücke gerissen haben.

In der Aufgabenstellung des Siebenjahrplanes der Deutschen Demokratischen Republik wird diesem Problem von seiten unserer Regierungsorgane die größte Beachtung geschenkt. Das beweist auch das Arbeitsprogramm der in diesem Jahre stattgefundenen Handelskonferenz, in dem für den Hotel- und Gaststättensektor die Entwicklung zweckmäßiger und rationeller Formen des Betriebsablaufes auf der Grundlage internationaler Erfahrungen gefordert wird. Ein entsprechendes Hotel- und Gaststättengesetz ist auf der Grundlage zu bildender Versorgungskomplexe zu schaffen.

Auf Grund dieser Erkenntnisse muß das Hotel- und Gaststättenwesen in den nächsten Jahren die gastronomische Betreuung verbessern und die bestehenden Kapazitäten erweitern.

Dieses Programm kann jedoch kaum mit Neubauten, wie sie im Heft 8/1959 der „Deutschen Architektur" (Hotel „Zu den vier Toren" in Neubrandenburg und Hotel „Uckermark" in Prenzlau) gezeigt wurden, gelöst werden, da diese Bauten außer funktionellen Mängeln noch einen erheblichen Aufwand an Nebenräumen aufweisen, der gegenwärtig keinesfalls vertreten werden kann.

Um dieses Arbeitsprogramm innerhalb kürzester Zeit und mit dem größten ökonomischen Nutzen realisieren zu können, ist es notwendig, wie für Wohnungsbauten und gesellschaftliche Bauten (Folgeeinrichtungen) auch für diese Gebäudekategorie Typenprojekte auszuarbeiten und anzuwenden.

Zu diesem Zweck werden zur Zeit von der Arbeitsgruppe „Gastronomische Zweckbauten" Kennziffern für repräsentative Hotels, Reise- und Wohnhotels ausgearbeitet, welche die Grundlage für die Ausarbeitung von Typenprojekten bilden sollen.

Während die Projektierung der repräsentativen Hotels, die besonders dem internationalen Reiseverkehr dienen, vorerst wegen der meist erforderlichen städtebaulichen Akzentuierung noch individuell erfolgen wird, eignen sich das Reisehotel und das Wohnhotel für eine Typenprojektierung. Aber auch für die vorgenannten Gebäudearten lassen sich schon die typischen Hotelzimmer, die typische Zimmeretage sowie die für die Bewirtschaftung notwendigen Räume in ihren Grundzügen festlegen (vergleiche „Deutsche Architektur", Heft 4/1957: Architekt D. Petzsch, Probleme der Typisierung im Hotelbau).

So mußte ein einfacher Hoteltyp entwickelt werden, der vorerst einmal die bestehende Kapazität an Hotelbetten erweitern hilft, später aber, wenn Hotelbauten mit größerem Komfort errichtet werden, nicht wertlos ist. Hierfür eignet sich besonders die Gruppe der Wohnhotels, die ähnlich den englischen Boardinghouses dem längeren Aufenthalt von Gästen dienen, aber auch für wenige Übernachtungen zur Verfügung stehen. Diese Wohnhotels werden vor allem den werktätigen Menschen, die vorübergehend ihre Tätigkeit zur Erfüllung der besonderen Schwerpunktaufgaben unseres Volkswirtschaftsplanes außerhalb ihres Wohnsitzes ausüben, zur Verfügung stehen.

Die ursprünglich bei der Erarbeitung des Typenprojektes gegebene Aufgabenstellung, ein Wohnhaus für Alleinstehende zu entwickeln, das vorübergehend als Hotel benutzt wird, erwies sich als unzweckmäßig. In dieser Richtung angestellte Untersuchungen ergaben, daß sich die für den notwendigsten Hotelbetrieb erforderlichen Funktionen nicht mit denen eines Appartementhauses in Übereinstimmung bringen lassen. Auch im Ausland wurden bereits ähnliche Untersuchungen angestellt, die vermutlich ihren Ursprung in den zum Teil gleichen Konstruktionsmerkmalen und in einer gewissen Ähnlichkeit der Funktionen, deren hauptsächlichste in beiden Fällen die des Bewohnens ist, haben.

Die Planung eines Mehrzweckgebäudes, wie es ursprünglich vorgesehen war, führt jedoch zu Kompromissen, die einen ordnungsmäßigen Betriebsablauf nicht gewährleisten und auch ökonomisch nicht zu vertreten sind. So sind schon die Forderungen an die Eingangs- und Empfangssituation eines, wenn auch nur einfachen Hotelbetriebes wesentlich aufwendiger als die, die an ein Appartementhaus gestellt werden. Hinzu kommen die Kochgelegenheiten und Spülen, für deren Anschluß bereits beim Bau die notwendige Installation ebenso vorgesehen werden müßten wie die für die späteren Ein- beziehungsweise Eineinhalbraumwohnungen notwendigen Zähler für elektrischen Strom und Gas. Schon hierdurch würde, ganz abgesehen von den sonst noch fehlenden Verwaltungs- und Wirtschaftsräumen, der Telefonzentrale und so weiter, eine Kostenerhöhung eintreten, die keinesfalls vertreten werden kann.

Auch eine Verbindung beider Funktionen, wie sie zum Beispiel bei der Bebauung des Lerchenberges in Altenburg („Deutsche Architektur", Heft 5/1959, S. 254/256) vorgeschlagen wird, zeigt ebenfalls Unzulänglichkeiten.

Der im folgenden Teil erläuterte Typ zeigt ein Wohnhotel mit einer Kapazität von 153 Betten, dem eine Gaststätte mit 150 Plätzen zugeordnet wurde.

Infolge der verschiedenen Wirtschafts- und Haftungsbereiche mußte die Funktion des Wohnens von der der gastronomischen Betreuung der Gäste getrennt werden. So enthält der Hotelteil als viergeschossiger Baukörper nur die Gästezimmer, den Empfang mit danebenbefindlicher Telefonzentrale und Verwaltungsteil sowie die zur Betreuung der Hotelgäste notwendigen Nebenräume.

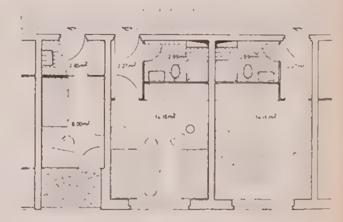
Die Gaststätte wurde als eingeschossiger Baukörper dem Hauptbau angegliedert. Um die Wirtschaftlichkeit derselben zu erhöhen, steht sie sowohl dem Hotelgast als auch sonstigen Gästen zur Verfügung, für die ein gesonderter Zugang im Verbindungstrakt vorgesehen ist.

Die Gaststättenküche (Garküche) wurde nur mit den notwendigsten Nebenräumen geplant, da die Anlieferung der Waren aus einer zentralen Vorbereitungsküche erfolgt.

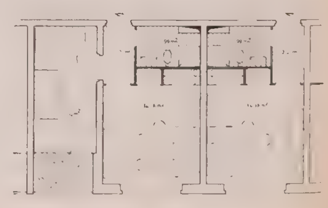
Eine hoteleigene Wäscherei wurde nicht vorgesehen. Hierfür steht die Kapazität der großen Industriewäschereien zur Verfügung.

Aus wirtschaftlichen Gründen wurde der Grundriß nach dem Mittelgangprinzip gestaltet.

Die Maße im Querraster von 3,75 m für ein Zweibettzimmer und von 2,50 m für ein Einbettzimmer sichern wirtschaftliche Zimmergrößen und die Verwendung von Typenbauelementen des Wohnungsbaus. Bei der Anwendung der industriellen Bauweise würden sich die Maße im Querraster auf 3,60 m beziehungsweise 2,40 m ändern. Die Systemmaße im Gebäudequerschnitt betragen 6 m + 2 m + 6 m.



Möblierungsvorschlag für Hotel 1 : 250



Appartement 1 : 250

Eine genaue Aufschlüsselung der Zimmer und Betten ist aus der nachstehenden Aufstellung ersichtlich:

	Einbettzimmer	Zweibettzimmer	Appartement	Anzahl der Betten
Frdgeschoß	8	10	—	28
1. Obergeschoß	8	15	1	42
2. Obergeschoß	8	15	1	42
3. Obergeschoß	8	15	1	41
Insgesamt:	32	55	3	153

In der Eingangshalle befinden sich die Empfangs- und die Portierloge. Neben der Haupttreppe befindet sich ein Personenaufzug mit 300 kg Tragkraft. Als Fluchtweg ist für den Gefahrenfall eine zweite Treppe am Giebel des Gebäudes angeordnet, von der ein sonst verschlossener Ausgang unmittelbar ins Freie führt.

Die lichte Höhe der Eingangshalle, die durch die angewendeten Geschoßhöhen des Wohnungsbaus (für die Zimmereinheiten) zu gering sein würde, ist durch Differenzstufen in den Mittelfluren vergrößert worden.

Die Telefonzentrale befindet sich unmittelbar hinter dem Empfang, so daß sie während der Nachtstunden durch den Nachtportier mit bedient werden kann.

In jedem Geschoß ist ein Raum für die Zimmermädchen vorgesehen, in dem auch die in der jeweiligen Etage benötigte Frischwäsche aufbewahrt wird. Neben diesen Räumen wurden kleine Abstellräume für Reinigungsgeräte mit Wasseranschluß angeordnet. Putzbalkone befinden sich an den Stirnenden der Mittelflure.

Die Zentralheizungs- und Warmwasserbereitungsanlage sowie eine Werkstatt, ein Heizeraufenthaltsraum und mehrere Abstellräume sind in einem Teil des Kellergeschosses untergebracht. Der übrige Teil wird als Montagekeller ausgeführt.

Im unterkellerten Gaststättenteil befinden sich neben dem Raum für die Kälte-Aggregate ein gesonderter Hausanschlußraum, ein Raum für die Be- und Entlüftungsanlage der Gaststätte und der Küche, das Bierlager (Vortemperierung und Anstich), ein Spirituosenlager und das Hauptwäschelager des Hotels, unterteilt in ein Lager für Frisch- und Schmutzwäsche, sowie ein Lagerraum für Reinigungsmittel.

Das Typenprojekt wird für traditionelle Querwandbauweise ausgearbeitet.

Das Flachdach des Hauptbaukörpers wird mit Stahlbeton-Kassettenplatten eingedeckt, während der Gaststättenteil Holznagelbinder mit Dachpappeindeckung erhält; außerdem wird eine Variante für die Eindeckung mit Wellasbestzement-Platten erarbeitet. Der Verbindungsbau erhält aus brandschutztechnischen Gründen ein monolithisches Stahlbetondach.

Sämtliche Räume des Hauses werden zentral durch eine Warmwasser-Pumpenheizung mit unterer Verteilung beheizt; außerdem wird eine Variante für den Anschluß an eine Fernheizleitung erarbeitet.

Die Lüftung der Innenbäder erfolgt durch eine Zu- und Abluftanlage. Grundsätzlich wird in den Innenbädern Unterdruck erzeugt. Jedes Bad erhält für sich einen Zu- und Abluftkanal. Diese Abluftkanäle werden im Dach gruppenweise zusammengezogen, und die Abluft wird durch Zentrifugal-Ventilatoren über Dach geführt. Die Abluft-Ventilatoren werden mittels Uhrenschaltung betätigt. Zuluft wird über einen Hauptkanal im Keller mit einzelnen Stichkanälen zu den Innenbädern nachgeführt. Eine Vorerwärmung der Zuluft erfolgt über zentrale Luftheizgeräte ohne Ventilatoren.

In sämtlichen Hotelzimmern werden außer den üblichen Steckdosen von der Tür aus schaltbare Steckdosen für eine Stand-, Wand- oder Tischleuchte installiert. Deckenleuchten sind nicht vorgesehen. Der Einbau einer Zimmerrufanlage erfolgt nicht. Alle Hotelzimmer erhalten einen Telefonanschluß. Die Vermittlung erfolgt über einen Glühlampenschrank in der Telefonzentrale. Für den Verwaltungs- und Wirtschaftsteil ist der Einbau einer automatischen Wähler-Nebenstellenanlage vorgesehen.

Weiter ist eine zentrale Uhrenanlage mit einer Haupt- und neun Nebenuhren geplant.

Wie schon eingangs erwähnt, haben die angestellten Untersuchungen ergeben, daß eine Verschmelzung der Funktionen des Hotelbetriebes mit denen eines Appartementhauses zu nur schwer vertretbaren Kompromissen führt.

Es ist jedoch möglich, die sich aus dem konstruktiven Aufbau des Bettentraktes ergebenden Möglichkeiten für die Schaffung von Ein- beziehungsweise Eineinhalbraumwohnungen zu nutzen. Durch eine Umstellung der Hotelzimmer im Zuge der örtlichen Anpassung beziehungsweise durch eine Variantenerarbeitung ist das dem Wohnhotel zugrunde gelegte Konstruktionsprinzip auch für das Appartementhaus anwendbar.

Das Zweibettzimmer ergibt nach Einbau eines Kochschrankes in die vorhandene Schranknische eine Einraumwohnung. Durch Verlegen der Türen und des auch hier notwendigen Einbaus von Kochschränken lassen sich je ein Ein- und ein Zweibettzimmer gekoppelt als Eineinhalbraumwohnungen verwenden.

Bei Anwendung dieser Möglichkeit würde das Gebäude 26 Einraumwohnungen und 35 Eineinhalbraumwohnungen enthalten.

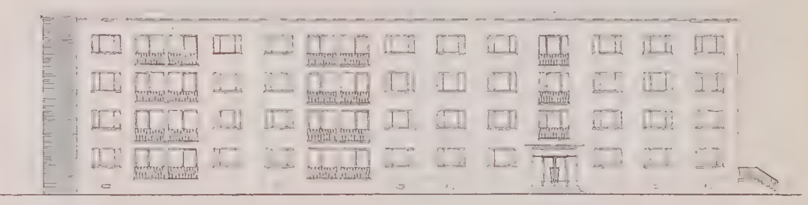
Der Gaststättenteil kann entfallen beziehungsweise als selbständige Gaststätte den Bedürfnissen des Wohnkomplexes dienen.

Bezüglich des Einbaus von Kochschränken muß noch erwähnt werden, daß im Zuge der Reorganisation des Werkküchenessens (gesellschaftliche Speisung) der werktätige Mensch in der Zukunft die Möglichkeit haben wird, hier oder auch in der Gaststätte seines Wohnkomplexes ein preiswertes Essen einzunehmen. Diese Einrichtungen werden ihm weiterhin die Möglichkeit bieten, tischfertige Gerichte einzukaufen. Deshalb kann eventuell auf den Einbau von Kochschränken verzichtet werden.

Um eine umgehende Anwendung des Typenprojektes zu sichern, sollen die Projektierungsarbeiten noch in diesem Jahre abgeschlossen werden.



Rückansicht 1 : 500



Vorderansicht 1 : 500



Grundriß Erdgeschoß 1:500

1 Windfang — 2 Halle — 3 Personenaufzug — 4 Empfang und Portier — 5 Fernsprechzentrale — 6 Vorraum — 7 Telefonzentrale — 8 Relaisraum — 9 Batterieraum — 10 Sanitätsraum — 11 Personaleingang — 12 Mittelflure — 13 WC für Personal (Männer) — 14 WC für Personal (Frauen) — 15 Leiter — 16 Verwaltung — 17 Aufenthaltsraum für Personal — 18 Zweibettzimmer — 19 Flure — 20 Bäder — 21 Einbettzimmer — 22 Vorräume (Waschnischen) — 23 Etagen-Brausebad — 24 Etagen-Wannenbad — 25 WC für Gäste (Männer) — 26 WC für Gäste (Frauen) — 27 Zimmermädchen — 28 Abstellraum — 29 WC für Bedienungspersonal (Männer) — 30 WC für Bedienungspersonal (Frauen) — 31 Aufenthaltsraum für Bedienungspersonal — 32 Gastraum — 33 Kellner-Office — 34 Kuchenbüfett — 35 Getränkebüfett — 36 Handlager — 37 Kalte Küche — 38 Brotkammer — 39 Küchenleiter — 40 Annonce — 41 Geschirrspüle — 42 Topfspüle — 43 Warme Küche — 44 Vorräte — 45 Kühlraum für Fleisch — 46 Kühlraum für Molkereiprodukte — 47 Putzraum — 48 Abfälle — 49 Kleinlastenaufzug — 50 Aufenthaltsraum für Küchenpersonal — 51 Dusche — 52 WC für Küchenpersonal (Männer) — 53 WC für Küchenpersonal (Frauen) — 54 Biereinwurf

Waschhäuser für Wohnkomplexe

Architekt Gerfried Mantey
VEB Hochbauprojektierung I Berlin

Nicht nur Einbauküchen, zentrale Warmwasserversorgung und so weiter gehören zu den modernen Wohnungen, sondern auch Wascheinrichtungen, mit deren Hilfe schnell, billig und ohne wesentlichen Zeitaufwand die Wäsche gewaschen werden kann. Zweifellos können in der Perspektive nur gewerbliche Großwäschereien diese Aufgabe erfüllen. Nach Meinung der meisten Frauen müßte die Wäsche abgeholt, schonend gewaschen, gemangelt und nach spätestens zwei Tagen für einen relativ geringen Preis ins Haus geliefert werden. Diese Endlösung ist unbedingt zu erstreben, und man müßte annehmen, daß alle Verantwortlichen nichts unversucht lassen, um sie so schnell wie möglich zu erreichen. Doch sowohl in der Republik als auch in Berlin ist das Wäscheproblem zu einer schwierigen Frage geworden.

Welche Wege soll aber der Architekt gehen, um den künftigen Mietern eine moderne, ihren Ansprüchen genügende Wascheinrichtung zu schaffen, da die Kapazitätserweiterung der gewerblichen Wäschereien nicht bei ihm liegt? In Berlin hat das Stadtbauamt nichts unversucht gelassen, und doch sieht es zur Zeit so aus, daß die bis 1962 geplante Kapazitätserweiterung lediglich den Ausfall überalterter Waschanlagen wettmacht. Die vielen, durch die Neubauten hinzugekommenen Kunden haben also noch keine Möglichkeit, ihre Wäsche in den Wäschereibetrieben waschen zu lassen; für sie wird es diese Möglichkeit erst ab 1965 geben. Es gibt also vorläufig keine Möglichkeit, bei der Projektierung von Wohnkomplexen das Problem der Hauswäsche in der Idealform zu lösen.

Da wir zu den traditionellen Waschküchen nicht zurückkehren wollen, bleibt die Ausführung von zentralen Waschhäusern. Es gibt nun andere Meinungen, die besagen, daß die Investitionen für die zentralen Waschhäuser dazu verwendet werden sollten, um die gewerblichen Wäschereien auszubauen. Das scheint verlockend, doch man muß bedenken, daß damit noch längst nicht die Ideallösung erreicht wird; es müßten wieder Hauswaschküchen gebaut werden, und dann stünden diese Mittel eben nicht zur Verfügung.

Die erforderlichen Aufwendungen zur Errichtung der bisher ausgeführten Waschküchen reichen dagegen im wesentlichen aus, um zentrale Waschhäuser zu bauen. Das Waschhaus T 30 für 300 Wohnungseinheiten kostet 86000 DM und das Waschhaus T 31 für 600 Wohnungseinheiten 120000 DM.

Wenn man bedenkt, daß die Wohnungseinheit beim Bau von zentralen Waschhäusern nicht teurer ist als beim Einbau der bisher üblichen Waschküchen, der Waschprozeß sich aber erheblich vereinfacht und verkürzt, wird klar, daß sich der Weg zur mechanischen Wäsche eindeutig abzeichnet. Es wurde versucht, eine traditionelle Waschküche mit Maschinen auszustatten, die Erfahrungen ergaben jedoch, daß dieser Weg auf Grund der auftretenden Geräuschbelästigung abzulehnen ist.

Um das Problem zu lösen, ohne die eingangs erwähnte Endlösung aus den Augen zu verlieren, wurde vom Stadtbauamt Berlin ein Weg beschritten, der richtig und nachahmenswert erscheint:

1. Die maßgeblichen Stellen wurden wiederholt auf die Situation hingewiesen und aufgefordert die Kapazität der gewerblichen Wäschereien erheblich zu vergrößern.
2. Es wurde veranlaßt, daß Waschhäuser zu entwickeln und anzuwenden sind, die bei Kapazitätsvergrößerung der gewerblichen Wäschereien ohne wesentlichen Umbau anderen Verwendungszwecken zugeführt werden können.

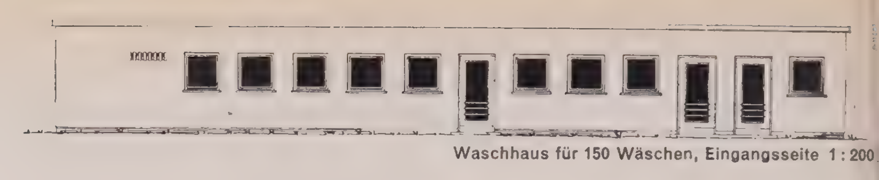
Mit diesen Maßnahmen scheint das Problem zur Zufriedenheit gelöst zu sein. Außerdem wird dadurch eine Erziehungsarbeit geleistet, die in ihrer Bedeutung nicht zu unterschätzen ist.

Die Frauen sind dabei, wie ihre Wäsche gewaschen wird, die maschinelle Trocknung und das Mangeln übernehmen sie sogar selbst. Sie werden überzeugt, daß die Wäsche in dem mit modernen Maschinen ausgerüsteten Waschhaus schonender behandelt wird als auf dem Waschbrett.

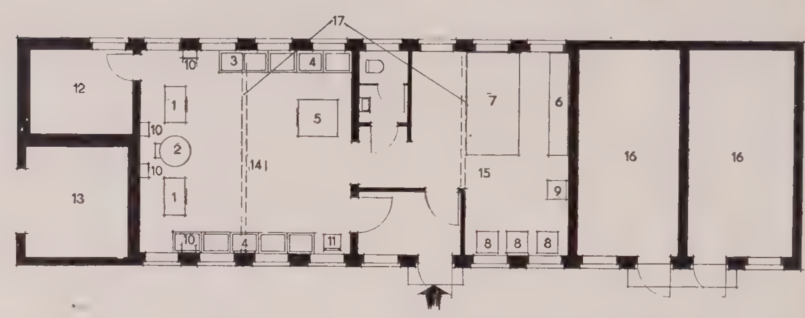
Die für den komplexen Wohnungsbau Berlins vom VEB Hochbauprojektierung I Berlin entwickelten Waschhäuser wurden bisher 27mal (T 30) beziehungsweise 30mal (T 31) gebaut.

Waschhaus für 300 Wäschen im Monat (T 31)

Der Wasch- und Mangelraum sind vom Windfang aus direkt zu erreichen. Durch die zentrale Lage des Waschmeisterraumes ist es möglich, daß der Waschmeister den Wasch- und Mangelraum sowie den Ein- und Ausgang übersehen kann. Bei Störungen oder Kontrollen kann er auf kürzestem Wege jede Maschine erreichen.



Waschhaus für 150 Wäschen, Eingangsseite 1 : 200



Grundriß Waschhaus für 150 Wäschen 1 : 200

1 Waschmaschine — 2 Zentrifuge — 3 Waschbecken für Buntwäsche — 4 Einweichbecken (verschließbar) — 5 Trommeltrockner — 6 Mangeltisch — 7 Heißmangel — 8 Wäschetransportwagen — 9 Gaslufterhitzer — 10 Durchlauferhitzer — 11 Waage — 12 Installationsraum — 13 Müllhaus — 14 Waschraum — 15 Mangelraum — 16 Moped-Garagen — 17 Zu ziehende Trennwände beim Umbau zu Garagen

Die vorgesehene Objektanordnung ermöglicht folgenden Arbeitsablauf: Die Wäsche wird gewogen und eingeweicht. Dann wird in etwa 60 min in der Waschmaschine gewaschen und anschließend etwa 15 min in der Zentrifuge geschleudert. Der Transport zum Trommeltrockner erfolgt im Wäschewagen. Nachdem etwa 30 min getrocknet wurde, wird die Wäsche schrankfertig gemangelt (etwa 30 min). Bei voller Inbetriebnahme der Maschinen dauert also der Waschprozeß für einen Haushalt etwa zweieinhalb Stunden, das sind bei acht Stunden Arbeitszeit pro Tag (außer sonnabends) vier Wäschen pro Maschine, wenn man annimmt, daß sich die Waschzeiten um eine halbe Stunde überschneiden. Es ergibt sich also bei vier Waschmaschinen und 20 vollen Arbeitstagen im Monat eine monatliche Kapazität von 320 Wäschen.

Wenn man annimmt, daß 20 Wäschen wegen Unregelmäßigkeiten ausfallen, kommt man auf eine Kapazität von 300 Wäschen im Monat. Wie Ermittlungen bei bestehenden älteren Anlagen gezeigt haben, benutzen etwa 50 Prozent aller Haushalte die zentralen Waschhäuser, so daß also das Waschhaus für 300 Wäschen für einen Komplex mit 600 Wohnungseinheiten ausreicht. Sollte sich der Anteil erhöhen, kann im Zweischichtenbetrieb die Kapazität verdoppelt werden.

Ausrüstung für den Wasch- und Trockenprozeß:
Vier Frontal-Trommelwaschmaschinen für 16 kg Trockenwäsche (Kraftstrom — Gas) (1)
Zwei Zentrifugen, Modell 610, für 20 kg Trockenwäsche (Kraftstrom — Gas) (2)
Zwei Frontal-Trommeltrockner für 16 kg Trockenwäsche (Kraftstrom — Gas) (5)
Zwei Heizmuldenmangeln, Modell ID 300, für etwa 25 kg Trockenwäsche pro Stunde (Kraftstrom — Gas) (7)
Acht stationäre Steingut-Einweichbecken (4)
Zwei stationäre Steingut-Doppelwaschtröge (3)
Eine Wäschewaage
Zwei Mangeltische (6)
Zwei Gaslufterhitzer Typ Junkalor GZE 25 a (9)

Die Wasserbereitung für Waschmaschinen und Handwaschbecken erfolgt durch sechs Gasthermen NA 325. Die Beheizung der Räume und Zuführung der von den Trommeltrocknern benötigten Frischluft erfolgen mit den im Installationsraum angeordneten Gaslufterhitzern.

Bei Umstellung auf industrielle Wäscherei soll dieses zentrale Waschhaus nach Ausbau der Waschmaschinen und so weiter als Wäscheannahme- und -ausgabestelle dienen. Bei der Projektierung wurde bereits weitestgehend auf die spätere Funktion Rücksicht genommen.

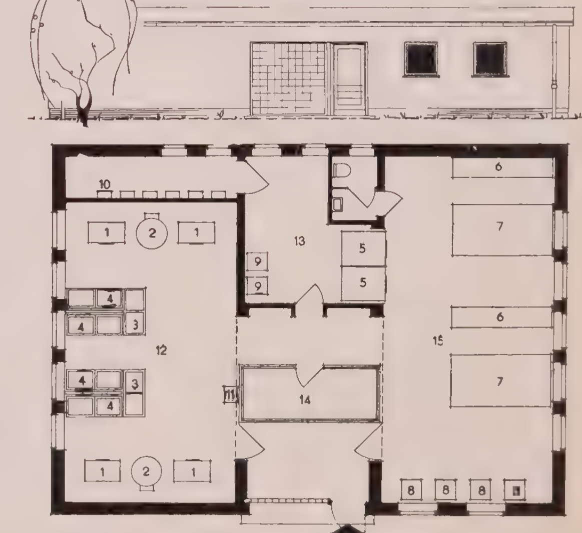
Waschhaus für 150 Wäschen im Monat (einschließlich Müllhaus und Mopedgarage) (T 30)

In bezug auf die Funktion entspricht es im wesentlichen dem Waschhaus für 300 Wäschen. Der Waschmeisterraum entfällt hier jedoch, da ein Waschmeister bei der geringen Kapazität nicht erforderlich und unwirtschaftlich ist. Die Bedienung der Maschinen erfolgt durch die Mieter, die Wartung übernimmt der Hauswart des nächstgelegenen Wohnblocks.

Die Ausrüstung erfolgt bis auf die Waage mit der Hälfte der Maschinen und Geräte des Waschhauses für 300 Wäschen.

Im Falle des Bedarfes ist das Gebäude nach geringfügigem Umbau als Garage zu verwenden.

Um den Umbau zu erleichtern, wurden die Konstruktion und die äußeren Abmessungen der Einreihengaragen für PKW-Typensegmente SVR Nr. 315 321 zugrunde gelegt. Die Fensterstürze reichen jeweils über zwei Fenster. Bei Umbau entsteht durch Herausnahme der mittleren Pfeiler die Öffnung für das Garagentor. Der Außenanschlag wurde gewählt, um beim Umbau bei den Türpfeilern den erforderlichen Anschlag für die Garagentore zu erhalten.



Waschhaus für 300 Wäschen, Eingangsseite 1 : 200

Grundriß Waschhaus für 300 Wäschen 1 : 200

1 Waschmaschine — 2 Zentrifuge — 3 Waschbecken für Buntwäsche — 4 Einweichbecken — 5 Trommeltrockner — 6 Mangeltisch — 7 Heißmangel — 8 Wäschetransportwagen — 9 Gaslufterhitzer — 10 Durchlauferhitzer — 11 Waage — 12 Waschraum — 13 Trockenraum — 14 Waschmeisterraum allseitig verglast — 15 Mangelraum

Elektrische Waschmaschinen und Zusatzgeräte

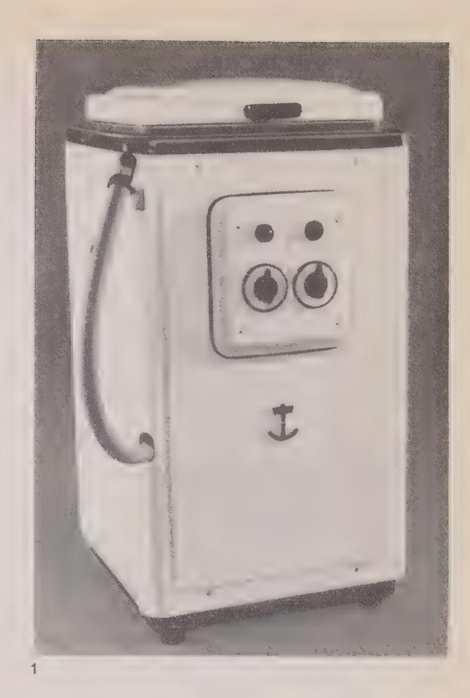
Eva Heyne

Nachdem wir im Heft 10/1958 Heiz- und Kochgeräte in Küche und Bad in Bildbeispielen veröffentlicht hatten, zeigen wir in diesem Heft die neusten Elektrowaschmaschinen für den Haushalt. Das der Hausfrau sehr bequeme Waschen in der eigenen Wohnung, das aber immerhin einen Platzbedarf für die Waschmaschine notwendig macht, der nicht immer in der Typenwohnung befriedigt werden kann, wird ergänzt durch geeignete Waschanstalten mit zentralen Waschhäusern, wie sie jetzt in mehreren Wohnkomplexen gebaut werden. Leider fehlen die für die Hausfrau immer noch praktischen und bequemen, in der Typenwohnung unterzubringenden kleinen Waschgeräte.

Aber erst die gewerblichen industriellen Wäschereien nehmen den Frauen die körperliche Arbeit völlig ab, von denen in nächster Zeit eine Wäscherei mit 4 t Kapazität pro Tag in Berlin gebaut werden wird.

Wir werden also in der Zukunft ein Nebeneinander der verschiedenen Wäschereisysteme haben, und für Altbauwohnungen und ältere Wohnviertel wird eine solche elektrische Waschmaschine in der Zukunft weiter seine Bedeutung behalten.

Die Redaktion



1

1 „Reni" Haushalt-Kleinwaschmaschine

Hersteller: VEB Waschgerätewerk Schwarzenberg/Erzgeb.

Die Maschine arbeitet nach dem Wellradsystem, bei dem eine rotierende, profilierte Scheibe am Boden des Waschbehälters, die von einem Elektromotor angetrieben wird, Waschlauge und Wäsche in wirbelnde Bewegung bringt. Wellradmaschinen sind Schnellwaschmaschinen mit Waschzeiten von 3 bis 5 min für Fein- und Normalwäsche, von 6 bis 8 min für Berufskleidung. Die Waschtemperatur ist zwischen 40 und 85° C regelbar. Da die „Reni" ohne Schleudermöglichkeit konstruiert ist, kann entweder die neuentwickelte Tischschleuder (ab II. Quartal 1960 lieferbar) oder die Anhängewäschepresse mit Gummibeutel verwendet werden, von denen jedes aus Gründen der Platzersparnis im Waschbehälter der „Reni" aufzubewahren ist.

An der verbesserten „Reni", die äußerlich der „Bella" (Abb. 4) ähnelt, sind folgende Bedienungselemente installiert: Spezialpaketschalter für Heizung und Motor, Zeitschaltuhr zum selbsttätigen Abschalten des Motors mit einem Einstellbereich von 0 bis 8 min, Kontrollampe und Thermometer.

Anhängewäschepresse: Die Naßwäsche wird im Gummibeutel in die Presse eingelegt, etwa 80 Prozent der Feuchtigkeit werden durch hydraulischen Druck, der der Wasserleitung entnommen wird, ausgepreßt. Der Mindestdruck beträgt 2 atü.

Technische Daten

Fassungsvermögen: etwa 1,5 kg Trockenwäsche

Flottenverhältnis: 1:20 (das heißt 20 Liter Waschlauge für 1 kg Trockenwäsche)

Motor: 220 V Wechselstrom, 150 W, 1420 U/min (bei „Bella" 250 W)

Heizung: Rohrheizkörper 2000 W

Absicherung: 10 A

Abmessungen: 450×450×850 mm

2 „VWS 6" Vollautomatische Waschmaschine mit Schleudergang

Hersteller: Neubert & Co., Dresden A 46 (Betrieb mit staatlicher Beteiligung)

In dieser Maschine sind sämtliche normalen Waschvorgänge in der Reihenfolge des automatischen Ablaufs vereint: Kaltwasserzufluß, Einweichmittel, Vorwäsche, Waschmittel, Hauptwäsche, Heißspülen, Schleudern, Spülen, Schleudern, Klarspülen und Trockenschleudern. Der jeweilige Waschvorgang wird elektrisch an der Armaturentafel angezeigt und ist so jederzeit zu beobachten. Für die verschiedenen Waschgutarten ist ein Programmschalter vorhanden: 35° C für Buntwäsche, 70° C für nicht kochechte Wäsche, 95° C für Kochwäsche.

Bedienung: Der Automat wird nach Auswahl des Waschprogrammes durch einen Schalterdruck in Bewegung gesetzt, führt die gesamte Arbeit in 75 min aus und bedarf während dieser Zeit keiner Wartung.

Technische Daten

Fassungsvermögen: 6 kg Trockenwäsche

Flottenverhältnis 1:6

Stromart: Drehstrom 220/380 V

Anschlußwert: 9,5 kW

Absicherung: 25 A

Wasserzu- und -abfluß: R $^{3}/_{4}$"

Wasserverbrauch: etwa 150 Liter

Abmessungen: 950×650×590 mm

Eine besondere Sockelverankerung ist nicht erforderlich.

3 Waschkombination Type AWS

Hersteller: Neubert & Co., Dresden A 46 (Betrieb mit staatlicher Beteiligung)

In einem Gehäuse sind Waschmaschine und Schleuder nebeneinander angeordnet. Die Waschtrommel arbeitet nach dem Trommelwaschsystem, bei dem durch ein eingebautes elektrisches Umsteuergerät die Drehrichtung des Waschgutes verändert wird und durch die Fallwirkung der Wäsche eine Schmutzlockerung eintritt. Die Waschtrommel wird



2



3



4



5

6

an die Wasserzu- und -abflußleitung durch zwei Stutzen an der Rückseite der Außenverkleidung angeschlossen. Die Waschtrommel besteht aus Nirostastahl, die Wäscheschleuder aus tiefgezogenem Material, sie ist stabil, korrosionssicher und mit einer Fußbremse ausgerüstet. Die Waschtrommel kann herausgenommen und ein Kocheinsatz eingesetzt werden (Raum ausreichend für zehn Normalgläser).

An der Vorderseite der Maschine befinden sich folgende Bedienungselemente: Temperaturanzeiger, Heizungsschalter, Waschtrommelschalter, Schleuderschalter, Kontrollampe. Der elektrische Anschluß befindet sich über dem Anschlußkasten hinter der abnehmbaren Vorderwand.

Technische Daten
Fassungsvermögen der Trommel: 4 kg Trockenwäsche
Fassungsvermögen der Schleuder: 3 kg
Flottenverhältnis: 1 : 6
Waschdauer: 45 min
Stromart: 220 V Wechselstrom oder 220/380 V Drehstrom



Anschlußwert: 3,8 kW
Wasserzufluß: R $^3/_4$"
Wasserabfluß: R $1^1/_2$"
Abmessungen: 1000×850×500 mm

4 „Bella" Haushalt-Kleinwaschmaschine

Hersteller: VEB Waschgerätewerk Schwarzenberg/Erzgeb.

Die Wirkungsweise und die technischen Daten entsprechen der „Reni". Im Unterschied zu dieser kann die „Bella" auch zum Schleudern benutzt werden, indem das Wellrad gegen einen schleuderantreibenden Windflügel ausgetauscht und der Schleuderbehälter eingesetzt werden.

5 „Flora" Trommelwaschmaschine

Hersteller: VEB Waschgerätewerk Schwarzenberg/Erzgeb.

Die Waschmaschine arbeitet nach dem Trommelwaschsystem. Das Gehäuse enthält nur Trommel, Motor und Umsteuergerät zum Drehrichtungswechsel, Zusatzgeräte sind nicht vorgesehen. Die „Flora" ist ausgestattet mit Programmschalter und Temperaturanzeiger; die Wasserfüllung erfolgt mittels des an der Rückseite angebrachten Schlauches, das Entleeren durch den an der rechten Seite angebrachten Sterngriff.

Technische Daten
Fassungsvermögen: 4 kg Trockenwäsche
Flottenverhältnis: 1 : 6
Waschdauer: 15 min
Motor: 220 V Wechselstrom
Heizung: 2000 W

6 „Sicco"-Wäscheschleuder

Hersteller: VEB Elbtalwerk Heidenau/Sa.

Die Arbeitsweise beruht auf dem Prinzip der Zentrifuge. Die Wäsche wird unausgewrungen in die Schleudertrommel gelegt. Der Antriebsmotor läßt die gefüllte Trommel mit hoher Drehzahl rotieren (in 4 min 6320 mal), so daß die entstehende Fliehkraft das Wasser fast restlos herausdrückt. Die Wäsche kann dann sofort gebügelt oder heiß gemangelt werden, zum Rollen ist eine kurze Nachtrocknung nötig. Die Schleudertrommel ist feuerverzinkt, die Behälter sind innen und außen emailliert und für den Transport mit zwei Griffen versehen.

Technische Daten
Fassungsvermögen: höchstens 10 kg Naßwäsche
Gewicht: 25 kg
Trocknungsdauer: etwa 4 min
Motor: Allstrom, wahlweise 110 oder 220 V
Abmessungen: Höhe 750 mm, Durchmesser 400 mm

7 „Rita"-Trockenschrank

Hersteller: VEB Waschgerätewerk Schwarzenberg/Erzgeb.

Die „Rita" kann auf Rosten oder Stangen in ihrem ansprechenden, lackierten Blechgehäuse etwa 3 kg Naßwäsche aufnehmen, die durch Warmluftstrom getrocknet wird. Die Leistung der zweistufigen Heizung beträgt insgesamt 1500 W (zweimal 750 W), die Motorleistung des Ventilators 20 W. Die Temperatur ist im Schrank auf 50 und 75° C einstellbar.

Technische Daten
Motor: Wechselstrom 220/110 V, 1400 U/min
Absicherung: 10 A
Abmessungen: 800×500×700 mm

8 „Nobüma" Elektrische Tischbügelmaschine (Neuentwicklung)

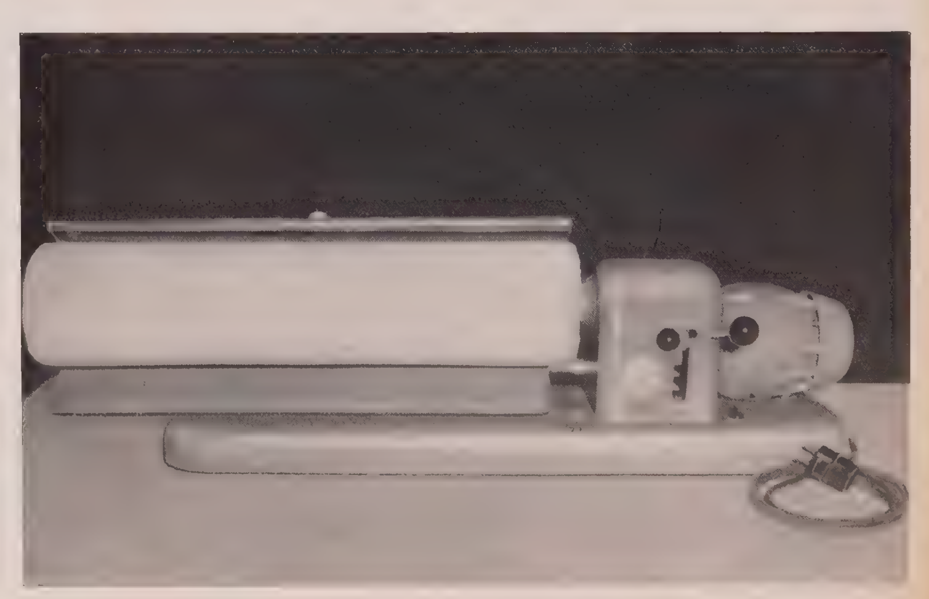
Hersteller: VEB Schwermaschinenbau Nobas, Nordhausen/Harz

Die „Nobüma" ist ein einfach zu handhabendes, zeitsparendes und im Sitzen zu bedienendes Gerät. Es besteht aus einer Grundplatte, einem Wechselstrommotor, einer Bügelplatte und einer Bügelwalze. Der Durchmesser der Bügelwalze beträgt 150 mm, die Bügelbreite 660 mm bei 6 Umdrehungen der Walze in einer Minute. Das Gerät wird durch die Bügelplatte mit drei Schaltstufen beheizt (300, 600, 1200 W). Zum Anheizen wird die höchste Schaltstufe benutzt, dann wird je nach Material zurückgeschaltet. Der Bügeldruck ist regelbar und richtet sich nach der Gewebeart des Bügelgutes. Durch Einlegen eines Handhebels in die vorhandene Raste kann 25 kg Druck für leichte Gewebe, 42 kg Druck für mittlere und 65 kg Druck für schwere Gewebe eingestellt werden. Nach Anleitung kann jedes Wäschestück offen oder gefaltet gebügelt werden. Das Gerät ist auch zum Bügeln von Herrenhosen zu verwenden.

Technische Daten
Betriebsspannung: 220 V Wechselstrom
Motor: 150 W, 1400 U/min
Größte Abmessungen des gesamten Gerätes: 960×340×230 mm
Gewicht: 30 kg



7



BAUINFORMATION

Neue Aufgaben der Moskauer Hochschule für Architektur

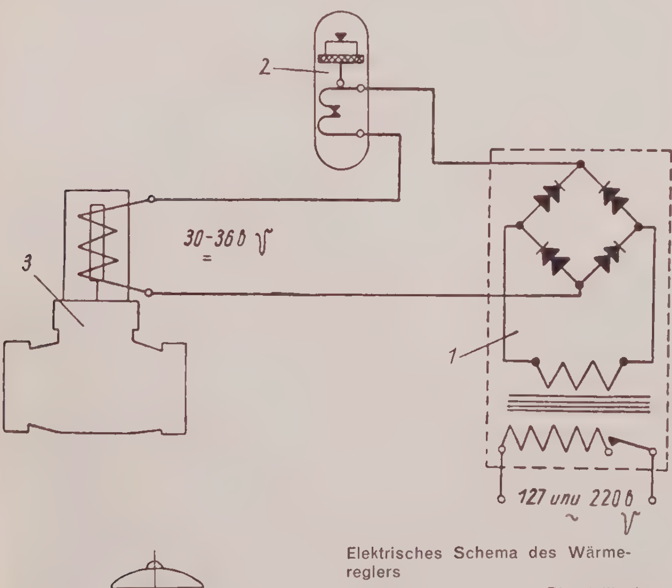
Die Hochschule für Architektur in Moskau wurde bereits 1929/1930 gegründet. Schon damals erkannte man die Notwendigkeit, die künstlerische und technische Ausbildung der Architekten eng miteinander zu verbinden und auf die Erfordernisse des praktischen Baugeschehens abzustimmen. Es wurden daher Fakultäten für Wohn- und gesellschaftliche Bauten, für Industriebau sowie für die Planung von Städten und Siedlungen eingerichtet. In den Jahren nach 1937 wurden auf Beschluß des Ersten Architektenkongresses die spezialisierten Fakultäten wieder aufgelöst, man beschritt irrtümlicherweise den Weg einer „einheitlichen" Ausbildung der Architekten und stellte die wissenschaftlich-technische Basis der Hochschule für Architektur in den Hintergrund. Erst seit 1956 wurde den Forderungen des gewaltigen Bauprogrammes der UdSSR, den Forderungen zahlreicher Entwurfsbetriebe nach Wiedereinführung und Erweiterung der Spezialisierung Rechnung getragen. Zusätzlich wurden unter anderem die Fachrichtungen für Gebietsplanung, Grünplanung und Stadttechnik, Ausbau und für Ausstattung der Verkehrsmittel (Flugzeuge, Schiffe, Eisenbahnwagen) in den Lehrplan aufgenommen. Die Moskauer Hochschule ist die bedeutendste in der UdSSR. Hier studieren etwa 1000 Studenten aus dem In- und Ausland. 30 bis 40 Aspiranten werden jährlich ausgebildet, und 160 junge Architekten verlassen jedes Jahr die Hochschule. Die Moskauer Hochschule für Architektur ist die einzige selbständige Hochschule dieser Art in der UdSSR. Alle anderen Architekturschulen der UdSSR gehören zu einer Universität, Akademie oder Bauschule. Zur Moskauer Hochschule gehören zahlreiche Laboratorien und mechanische Werkstätten sowie ein Versuchsbauhof, eine Entwurfswerkstatt, graphische Werkstätten und eine Druckerei. Darüber hinaus ist die Verbindung zur Praxis durch den Einsatz der Studenten auf Baustellen gewährleistet.

Architektura SSSR 3/1959, S. 10 bis 12 (DBA Übers.-Nr. 7184)

Zimmer-Wärmeregler für die Zentralheizung

Vom Institut für Energetik und Elektrotechnik an der Akademie der Wissenschaften der Lettischen Sozialistischen Sowjetrepublik sind Vorrichtungen zur automatischen Regelung der Wärmeabgabe entwickelt worden; sie ermöglichen das Einhalten einer konstanten Zimmertemperatur in den Grenzen von 17° bis 23° C, wobei die Schwankungen nicht mehr als 0,3 bis 0,5° betragen. Es sind elektrische Apparate, die nach dem Schema: Speiseleitung, bimetallisches Thermorelais, automatisches Regulierventil geschaltet werden; sie werden an das Stromnetz von 127 oder 220 V angeschlossen, dessen Spannung mittels eines Transformators auf 30 bis 60 V herabgesetzt wird. Die gewünschte Zimmertemperatur wird mittels einer Regulierschraube am Relais festgelegt; steigt die Temperatur im Raum über diesen Wert, wird das Solenoid (4) des automatischen Ventils in den Stromkreis eingeschaltet, der stählerne Anker (1) mit dem Messingstab (2) hebt die Ventilklappe (3) an den Sitz und der Zustrom des Warmwassers wird unterbrochen. Sinkt die Zimmertemperatur unter die festgelegte Grenze, wird der Strom im Solenoid automatisch ausgeschaltet, der Anker senkt sich infolge seines Gewichts und das Ventil öffnet sich.

Vodosnabzenie i santarnaja technika 3/1959, S. 25 bis 27



Elektrisches Schema des Wärmereglers

1 Speiseleitung — 2 Bimetallisches Thermorelais — 3 Automatisches Regulierventil

Automatisches Regulierventil AB-6

1 Stahlanker — 2 Messingstab — 3 Ventilklappe aus nichtrostendem Stahl — 4 Solenoid — 5 Gehäuse

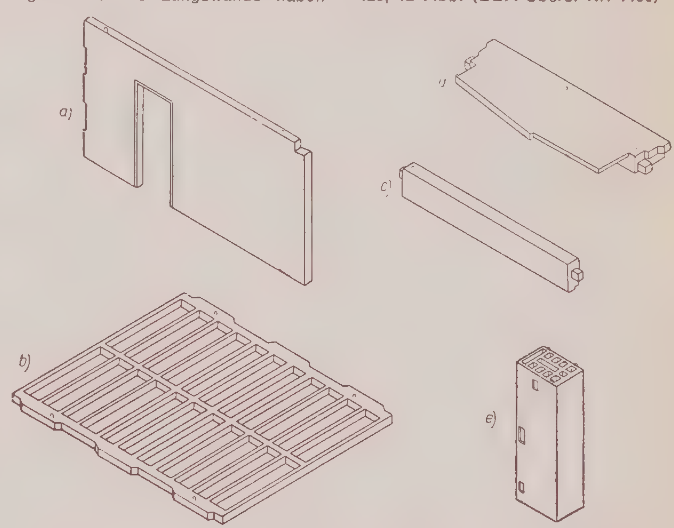
Großplattenbauweise in Warschau

Im vergangenen Jahr ist im Warschauer Stadtbezirk Wola III-West mit dem Bau einer Versuchssiedlung aus Großplatten begonnen worden, wobei Konstruktion, Bautechnologie und Baudurchführung für die künftige polnische Großplattenbauweise geprüft werden sollten. Es handelt sich dabei um fünfgeschossige Wohnhäuser mit fünf Aufgängen, einer Kubatur von 11 500 m³, einer Wohnfläche von 2600 m² und einer Geschoßhöhe von 2,80 m. Je Quadratmeter Wohnfläche sind 4,38 m³ umbauter Raum vorhanden. In dem Haus sind 50 Wohnungen mit 185 Wohnräumen untergebracht. In 2,7 bis 3,9 m Abstand sind zimmergroße Platten (4,86×2,62 m) als tragende Querwände angeordnet. Die Längswände haben die Maße 2,54×2,78 m oder 3,74×2,78 m. Sie sind 14 cm dick, wovon 13 cm Schlackenbeton und 2×0,5 cm Putz sind. Die Bauelemente wurden in einem offenen Betonwerk hergestellt, dessen Jahreskapazität auf die Produktion von Elementen für drei Gebäude bemessen war.

Für die Außenwände gelangten auch Gasbetonblöcke und -platten zur Verwendung.

Zur Montage stand ein 45-tm-Kran mit 13 m Ausleger und 3,5 t Hubkraft zur Verfügung. Eingesetzt waren außer der Kranbedienung eine Brigade von sechs Arbeitern, darunter ein Schweißer, der nur zeitweilig anwesend war.

Przeclad budowlany 3/1959, S. 122 bis 129, 12 Abb. (DBA-Übers. Nr. 7150)



a) Wand — b) Decke — c) Fenstersturz — d) Balkon — e) Schornsteinblock

Großplattenfertigung in der Tschechoslowakischen Republik

1959 sind bei Ostrava zwei moderne Produktionsstätten für Großplatten mit einer Jahreskapazität von 45000 m³ (1500 Wohnungen) mit 229 Beschäftigten im Dreischichtenbetrieb errichtet worden. Dazu gehören ein Materiallager für kurzfristigen Bedarf, eine zentrale automatische Mischanlage, eine Fertigungshalle und vier Stapelplätze für fertige Elemente.

Als Fertigungshalle dient eine vierschiffige Stahlhalle von 58×48 m Größe, in der parallel vier Fertigungsstraßen für die spezialisierte Fertigung von Außenwandplatten, tragenden Mittelwandplatten, nichttragenden Mittelwandplatten und Deckenplatten angeordnet sind. Zusatzelemente werden gleichfalls in der Fertigungshalle, jedoch gesondert erzeugt. Jede Fertigungsstraße besitzt einen auf Schienen laufenden Gleitfertiger, der abwechselnd zwei Arbeitsplätze mit dem gleichen Produktionsprogramm bedient. Die Großplatten werden vom Fertiger auf fahrbaren Stahlbeton-Unterlagplatten in aufgesetzten Rahmen einschließlich Innen- und Außenputz in einem Arbeitsgang hergestellt, verdichtet und geglättet. Sie passieren dann einen durch Heißwasser beheizten Wärmetunnel und werden nach Verlassen des Tunnels auf einer Kippanlage von den Unterlagplatten befreit und durch einen Bockkran sofort auf den Stapelplatz gebracht. Jeder Stapelplatz erhält auf den mit Nummern versehenen Plätzen die Elemente für ein komplettes Haus. Die Abnahme der Elemente durch den Montagebetrieb entspricht dem geplanten Bauablauf, wobei ein komplettes mehrstöckiges Haus in 6½ Tagen errichtet wird.

Pozemni Stavby 4/1959, S. 187 bis 190, 3 Abb.

Fließbaustellen in Bratislava

Die Bauunion Bratislava befaßt sich bereits seit 1950 mit der Fließfertigung im Wohnungsbau und wurde 1958 Republiksieger. Voraussetzung war eine gründliche Vorbereitung des Bauablaufs unter Mitwirkung der künftigen Bauleitung einschließlich einer sorgfältigen und rechtzeitigen Zusammenstellung der Komplexbrigaden mit entsprechender Auswahl politisch und fachlich bewährter Kader. Der abgestimmte Bauablaufplan wurde streng eingehalten. Ein Takt bei der Fließfertigung wurde dabei so festgelegt, daß kleinere Verzögerungen ohne Behinderung der folgenden Brigaden ausgeglichen werden konnten.

Die über einen längeren Zeitraum laufende Produktionsserie umfaßt alle Bauarbeiten außer Bewehrung (zentraler Biegeplatz), Installationen, Putz und mechanisierte Erdarbeiten (Spezialabteilungen des Betriebes). Der Bauablauf wurde wie folgt gegliedert:

Takt I: 1. Aushub und Betonieren, 2. Kellermontage und Zimmererarbeiten

Takt II: 3. Rohbau der Geschosse, 4. Zwischenwände

Takt III: 5. Unterbeton, Aushub für Anschlüsse, 6. und 7. Putz, 8. Baustelleneinrichtung einschließlich Rüstung

Takt IV: 9. Schüttungen und Schalldämmung, 10. Ergänzungs- und Nacharbeiten, 11. Verkleidung der Treppen und Eingänge, 12. Fassaden, 13. Baustellenabräumung einschließlich Rüstung, 14. Aushilfe bei Installationen, 15. Reinigung, 16. Hilfsarbeiten und Kalklöschen

In den Prozeß sind sämtliche Installations-, Fliesen- und Parkettleger-, Dichtungsspezialbrigaden sowie die Komplexbrigaden für Maler-, Tischler- und Glaserarbeiten eingegliedert.

Stavba, 6/1959, S. 161 bis 165, 1 Abb.

Die Zentrale Wissenschaftliche Bauinformation der Deutschen Bauakademie, Berlin C 2, Wallstraße, 27 Fernruf 2 09 50 16 und 2 09 50 51, erteilt Auskunft in allen Fragen des Bauwesens. Sie führt Literatur-, Übersetzungs-, Tagungs-, Material-, Bild- und Expertennachweise.

Kombiniertes Wohn- und Schlafzimmer

Architekt BDA W. Wittig

Aus dem Grundsatz, billiger und daher mehr zu bauen, ergibt sich zugleich die Forderung, besser, das heißt praktischer zu bauen. Diese Aufgabe ist besonders dem Wohnungsbau und im Zusammenhang damit dem Möbelbau gestellt. Jedoch ist diese Aufgabe vom Wohnungs- und Möbelbau noch nicht in genügendem Maße in Angriff genommen worden. Es hat sich gezeigt, daß für Typenbauten, deren Wohnflächen festliegen, die bisherigen Möbeltypen meist ungeeignet sind.

Der zur Verfügung stehende Raum muß viel praktischer genutzt werden, als das mit den üblichen Garniturmöbeln möglich ist. Es gibt aber auch Grundrisse, die von ihrer konventionellen Anordnung nichts eingebüßt haben und daher eine zweckdienliche Möblierung nicht zulassen. Hier kann man sich des Gedankens nicht erwehren, daß es an der rechtzeitigen Zusammenarbeit zwischen der Projektierung und der Industrie gefehlt hat. Das beweisen auch die großen Anstrengungen, die inzwischen gemacht worden sind, um mehr und bessere Möbel zu schaffen. Die meisten Kollegen im Hochbau schenken der innenarchitektonischen Gestaltung beim Wohnungsbau viel zu wenig Aufmerksamkeit. Warum? Viele Kollegen sind der Meinung, daß die Innenarchitektur erst beim Kulturhaus anfinge, und daß man auf das Möblierungsvorhaben des künftigen Wohnungsinhabers letzten Endes keinen Einfluß nehmen könne.

Mit einer solchen Einstellung umgeht man das Problem jedoch nur, ungleich schwieriger ist es, Wohnungseinrichtungen zu schaffen, die sich für Tausende von Wohnverhältnissen eignen, die Tag und Nacht beansprucht werden können und unvorhergesehenen Situationen Rechnung tragen. Dabei spielt nicht so sehr die Größe der Wohnung, sondern ihre praktische und zweckmäßige Einrichtung die entscheidende Rolle. Man kann eine große Wohnung unzweckmäßig einrichten, anderseits die kleinste Wohnung vorteilhaft und modern ausgestalten. Man muß nur die geeigneten Voraussetzungen dafür schaffen: Der Möbelentwerfer sollte nie ohne Grundriß arbeiten, und die Einkaufsleiter des Großhandels sowie die Möbel-Verkaufsstellenleiter sollten mehr Einfluß auf die Produktion nehmen und sich nicht damit begnügen, das alltägliche und möglichst polierte Möbelstück ohne Risiko an den Mann zu bringen.

Daß es sich dabei um Verkaufsegoismus handelt, der seine Wurzeln im kapitalistischen Geschäftsgebahren hat, wollen sie nicht hören. Die Bevölkerung dagegen ist gegenüber dem Neuen und Praktischen viel aufgeschlossener, das konnte man besonders auf der Leipziger Messe feststellen, auf der man aber auch häufig die Klage hören mußte, daß es „so etwas" im Handel nicht gibt.

In den Neubauwohnungen gilt es, hauptsächlich vier Räume zweckmäßig zu möblieren: Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Kinderzimmer. Dabei ist die höchstmögliche Raumausnutzung erforderlich. Bei der Küche kann dies nur durch geeignete Anbauteile erreicht werden. Auf der Leipziger Messe wurden einige gute Beispiele gezeigt. Das Kinderzimmer soll keine Rumpelkammer werden und verlangt speziell geeignete Möbel. Die Aufstellung von zwei Betten wird oft problematisch, wenn man den Raum nicht „verstellen" will. Also auch hier gibt es noch einiges zu lösen.



Blick vom Wohnraum in den Schlafraum des Kombinationszimmers. Die Möbel stammen bis auf die Stühle vom VEB Qualitätsmöbelwerke Triebes/Thüringen

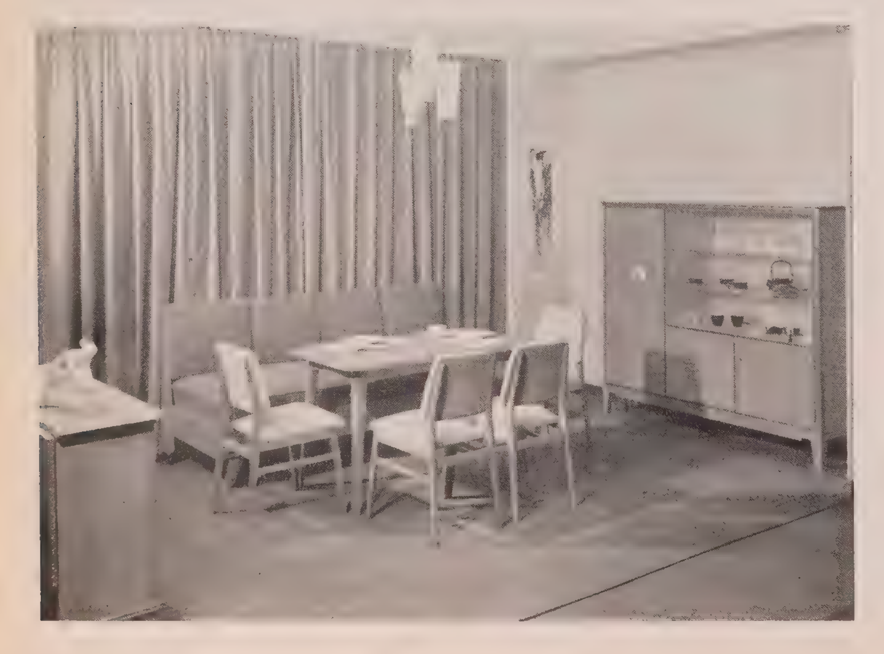
Die Funktionen des Wohnens und Schlafens sind in Neubauwohnungen räumlich getrennt, aber man ist bei der Projektierung von der althergebrachten, raumverschwenderischen Einrichtungsweise, zum Beispiel beim Schlafzimmer, nicht abgegangen. Der nachträgliche Versuch, den Raum durch umzugsfähige Einbau-Kleiderschränke besser auszunutzen, scheitert häufig an ungünstigen Stellflächen.

Der von mir ausgearbeitete, gesetzlich geschützte Vorschlag einer Wohn-Schlafraum-Kombination (WSK) ermöglicht eine hundertprozentige Raumausnutzung in verschiedenen Anwendungsformen. Die beiden nischenbildenden Schränke entsprechen dem Volumen eines 3,30 m breiten Kleiderschrankes. Sie sind innen vollkommen in Hartfaser gearbeitet und dadurch holzsparend. Auch der Preis liegt gegenüber einem 3,30 m breiten Schrank um fast 50 Prozent niedriger. Das Wesentliche an der Kombination aber ist ihre Verwendung als Doppelbett und als Sitzcouch, indem sich das Fußteil des Bettes, das als Polsterlehne ausgebildet ist, um Sitztiefe zurückfahren läßt. Ein Vorhang hinter der Lehne schließt das Betteil räumlich ab, wobei die Oberbetten zurückgeschlagen liegenbleiben und nicht in Bettkisten verstaut werden müssen. Der Gesamtpreis der kompletten Anlage einschließlich Auflegematratzen, Bezug- und Vorhangstoff beträgt bei industrieller Fertigung etwa 2100 DM. In Altbauwohnungen befinden sich sehr oft Wohn- und Schlafzimmer in einem Raum, weil durch die Raumgröße von mindestens 20 bis 22 m² eine derartige Anordnung möglich ist. Aber nicht nur in dieser Situation ist die Zusammenlegung der beiden Funktionen möglich und zweckvoll, sondern auch für spezielle Einbauten in Dachwohnungen. Auch jedes Schlafzimmer läßt sich als zusätzliches Wohnzimmer gestalten.

Die Kombination ist ferner für Heimeinrichtungen, Hotel- und Schiffseinbauten geeignet.

Ideal wären natürlich Grundrißtypen für eine Ein- und für eine Eineinhalbzimmerwohnung, die unter Berücksichtigung der Möbelanordnung gestaltet werden müßten. Interessenten wären genügend vorhanden. Das hat die Leipziger Messe gezeigt, auf der die Kombination außerordentlich starke Zustimmung fand.

Bei der Verwendung als Eineinhalbzimmerwohnung wäre die Funktion einer Zweieinhalbzimmerwohnung erreicht, und die Einsparung von 10 m² Wohnfläche würde schon bei einer prozentual geringen Anwendung die Schaffung von weiterem zusätzlichen Wohnraum ermöglichen.



Der Wohnteil der von Architekt BDA W. Wittig entwickelten Schlaf- und Wohnraumkombination. Der geschlossene Vorhang verbirgt den Schlafzimmerteil des Kombinationszimmers. Das Stuhlmodell stammt von der Sitzmöbelfabrik Wenzel Hurt aus Neuhausen/Erzgebirge

DEUTSCHE ARCHITEKTUR - HEFT 12/1959

DETAILBLATT NR. 141

zu Seite 680

Kombiniertes Wohn- und Schlafzimmer

Architekt BDA W. Wittig

Entwurfsbüro
im VEB Qualitätsmöbelwerke
Triebes/Thür.

1 : 100

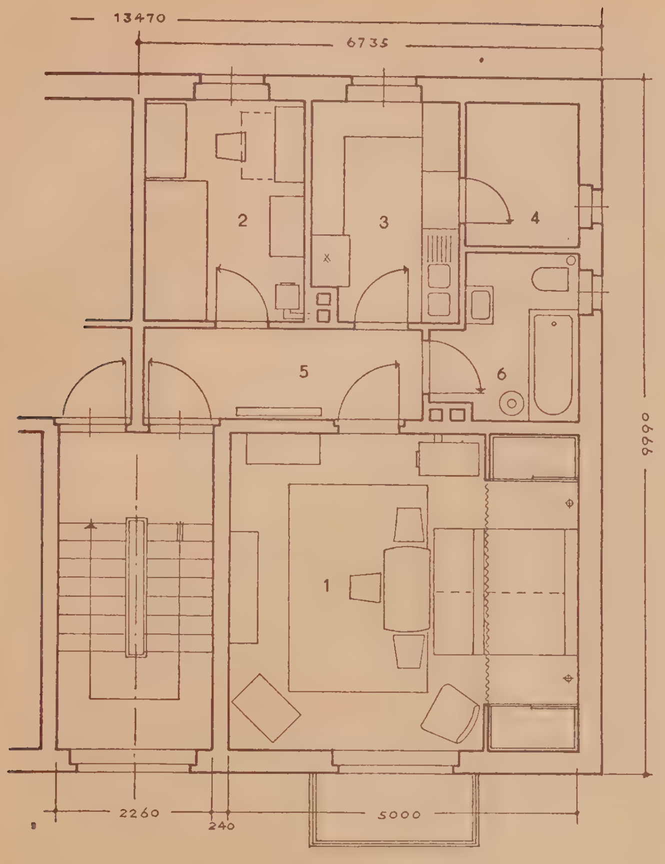


Abb. 1

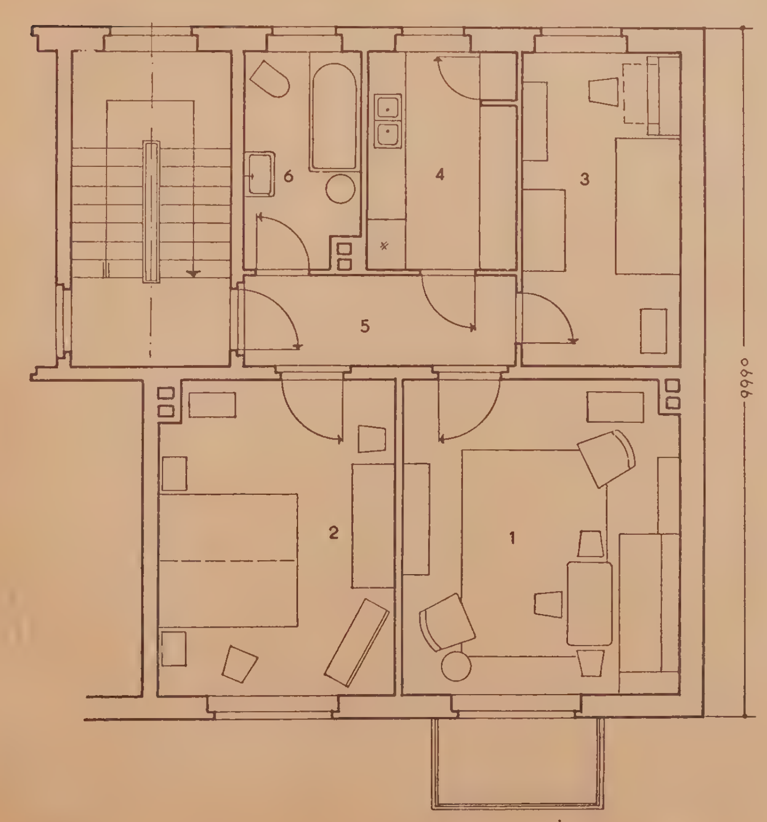


Abb. 2

Abb. 1
Änderungsvorschlag zu TW/58 B/A

1 Wohn- und Schlafzimmer
2 Kinderzimmer
3 Küche
4 Spind
5 Flur
6 Bad und WC

Abb. 2
Möblierungsvorschlag TW/58 Serie L 1 — B 21 Mz

1 Wohnzimmer
2 Schlafzimmer
3 Kinderzimmer
4 Küche
5 Flur
6 Bad und WC

Kombiniertes Wohn- und Schlafzimmer

Architekt BDA W. Wittig

Entwurfsbüro
im VEB Qualitätsmöbelwerke
Triebes/Thür.

1 : 40

Wohn- und Schlafraumkombination in den Wohnungen B/A und C/A

Abb. 1
Schlafnische geöffnet

Abb. 2
Schlafnische geschlossen

Abb. 3
Seitenansicht vom Bett (am Tage)
und Ansicht des Einbauschrankes

Abb. 4
Couchlehne als Fußteil ausgefahren

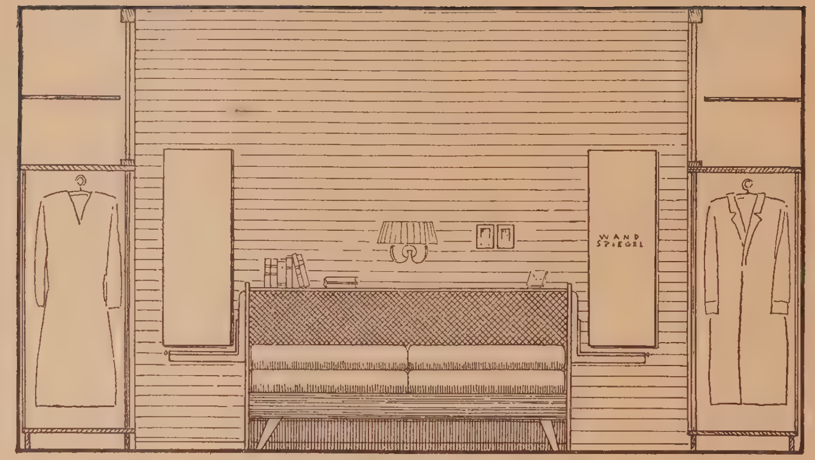


Abb. 1



Abb. 2

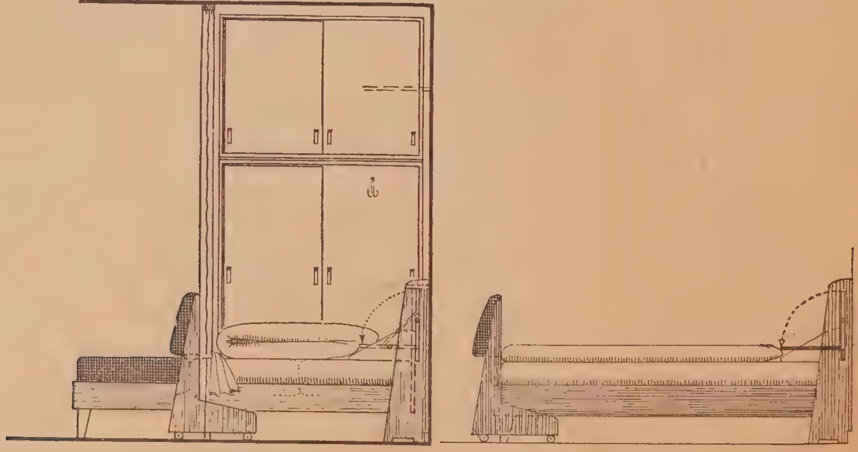


Abb. 3

Abb. 4

DETAILBLATT NR. 143

zu Seite 680

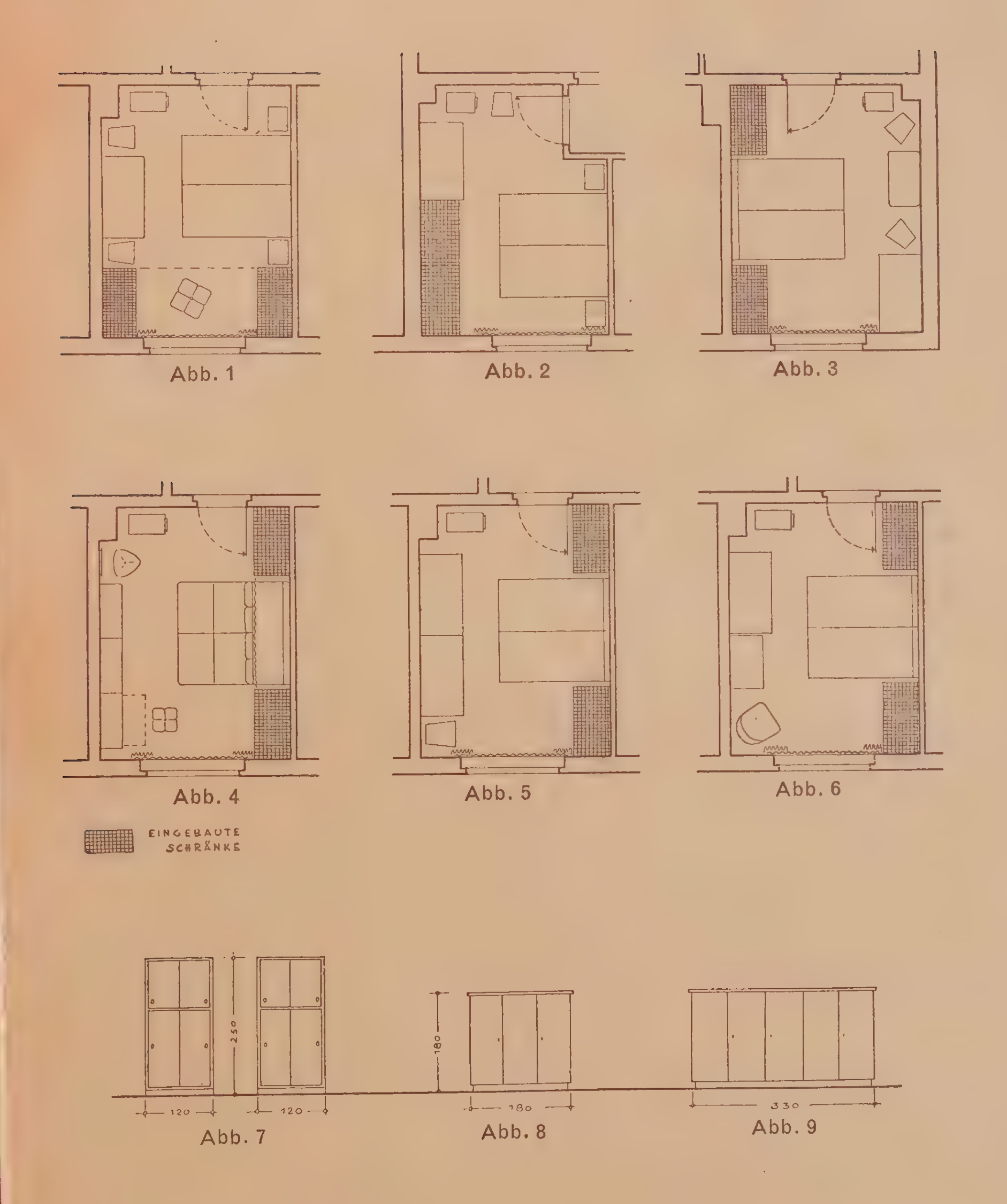


Abb. 1 Abb. 2 Abb. 3 Abb. 4 Abb. 5 Abb. 6 Abb. 7 Abb. 8 Abb. 9

Kombiniertes Wohn- und Schlafzimmer

Architekt BDA W. Witt g

Entwurfsbüro im VEB Qualitätsmöbelwerke Triebes/Thür.

1:120

Anwendungsbeispiele für die Einbau-Schlafzimmerschränke in den Typenwohnungen TW 58 A — B — C

Abb. 1
Zweieinhalbzimmerwohnung
Schrankeinbauten am Fenster, beliebige Betten mit Nachtschränken, ein Kinderbett oder eine Couch, zwei Stühle, ein Wäschebehälter

Abb. 2
Zweizweihalbzimmerwohnung
Schrankeinbau nebeneinander, beliebige Betten mit Nachtschränken, ein Kinderbett, ein Stuhl

Abb. 3
Zweizimmerwohnung
Schrankeinbau als Bettnische, WSK-Betten ohne Couchteil, ein Kinderbett, ein Tisch, zwei Stühle
Anwendungsbeispiele für die Einbau-Schlafzimmerschränke in den Typenwohnungen TW/58 — A

Abb. 4
Zweieinhalbzimmerwohnung
Mit Kombinationsbett, Liegesitzfläche bis 120 cm, als wohnlicher Schlafraum, Anbauteile mit Schreibschrank

Abb. 5
Zweieinhalbzimmerwohnung
Als Schlafzimmer mit zwei Kinderbetten

Abb. 6
Zweieinhalbzimmerwohnung
Als Schlafzimmer mit einem Kinderbett oder Liege

Abb. 7

Nutzbarer Raum:	3,18 m³	= 100 Prozent
Nadelschnittholz:	0,189 m³	= 100 Prozent
Laubschnittholz:	0,006 m³	= 100 Prozent
Sperrfurnier:	16,004 m³	= 100 Prozent
Deckfurnier:	15,722 m³	= 100 Prozent
Hartfaserplatten:	13,59 m²	
Verbraucherpreis:	595 DM	= 100 Prozent

Abb. 8

Nutzbarer Raum:	1,70 m³	= 53,5 Prozent
Nadelschnittholz:	0,174 m³	= 92,1 Prozent
Laubschnittholz:	0,006 m³	= 100 Prozent
Sperrfurnier:	18,060 m²	= 112,9 Prozent
Deckfurnier:	16,694 m²	= 106,2 Prozent
Verbraucherpreis:	585 DM	= 98,3 Prozent

Abb. 9

Nutzbarer Raum:	3,18 m³	= 100 Prozent
Nadelschnittholz:	0,266 m³	= 140,7 Prozent
Laubschnittholz:	0,008 m³	= 133,3 Prozent
Sperrfurnier:	30,103 m²	= 188,1 Prozent
Deckfurnier:	27,416 m²	= 173,8 Prozent
Verbraucherpreis:	900 DM	= 151 Prozent

Der WSK-Einbau entspricht dem Nutzwert eines Kleiderschrankes von 3,30 m Breite. Er verbraucht das Nutzholz eines Kleiderschrankes von 1,80 m Breite und kostet soviel wie ein Kleiderschrank von 1,80 m Breite.

Veränderliche Möbel

Hebevorrichtung für in der Höhe verstellbare Tische

Entwurf: VEB Tischfabrik Großröhrsdorf/Ol.

Die Hebevorrichtung für den in der Höhe verstellbaren Tisch Modell T 5238, Hubtisch 120/65 cm, hat gegenüber anderen in der Höhe verstellbaren Tischen den Vorteil, daß mittels Hebeldruck gleichzeitig aus allen Füßen runde, mit polierten Messinghülsen versehene Verlängerungsstücke herausgedrückt werden. Dadurch wird der gesamte Tisch um etwa 80 mm gehoben. Der große Vorteil besteht darin, daß sich die Zargen mitheben und demzufolge beim Sitzen auf Stühlen am gehobenen Tisch die erforderliche Kniefreiheit gewährleistet ist (Abb. 1 bis 4).

In den Füßen (1) ist eine durchgehend, am unteren Ende verstärkte Bohrung (2) zur Aufnahme der Führungsstange (3) mit daran befindlicher Fußverlängerung angeordnet. Um eine gute Gleitfähigkeit und Standfestigkeit der Führungsstange zu erreichen, läuft diese in Buchsen (5). Am oberen Ende der Führungsstange befindet sich eine Aussparung (6), in die der Druckhebel (7), der beweglich im Gelenk (8) an der Zarge angebracht ist, eingreift. Ein in seinen Verbindungsstellen (9) bewegliches Zwischenstück (10) verbindet den Druckhebel (7) mit dem an der Zarge (11) drehbar angebrachten Gelenkstück (12). Durch eine Zwischenleiste (13), an der durch ein Gelenk (14) die Zugstange (15) angebracht ist, wird der gegenüberliegende Beschlag verbunden. An einer Leiste (16) ist der Hebel (17) angebracht, der die Zugstangen durch Gelenke (18) in gleicher Entfernung nach beiden Seiten vom Drehpunkt (19) miteinander verbindet. Durch Seitwärtsdrehen des Hebels (17) wird über die Gelenke (14, 11 und 9) der Druckhebel (7) in Bewegung gesetzt, und dieser bewirkt durch Druck auf die Führungsstange (3) mit Fußverlängerung (4) die Höhenverstellung des Tisches. Durch Zurückdrehen des Hebels (17) wird der Tisch in seine Ausgangsstellung zurückversetzt.

Bei Anwendung dieser Hubvorrichtung kann der Tisch mit darauf befindlichen Gegenständen gehoben oder gesenkt werden.

Dieser Tisch wurde von einem Kollektiv, dem Produktionsarbeiter und Techniker unseres Betriebes angehören, entwickelt.

Architekt BDA Peter Bergner

Abb. 5
Umklappbarer Zwei-Lagen-Sessel 1 : 20

VEB Steppdecken- und Bettenfabrik, Frankenberg/Sa.

Abb. 6
Kombinationssessel Modell „Mignon"

Abb. 7
Kombinationsliege Modell „Othello"

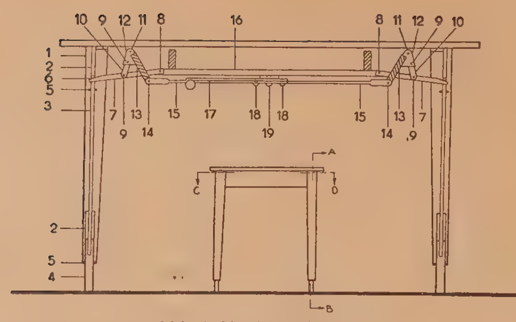


Abb. 1: Vorderansicht 1 : 20

Abb. 2: Längsschnitt nach der Linie A—B 1 : 20

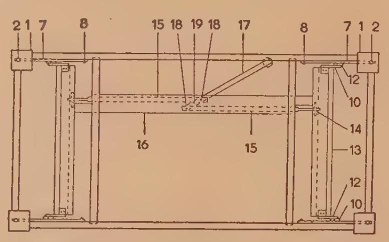


Abb. 3: Schnitt nach der Linie C—D 1 : 20

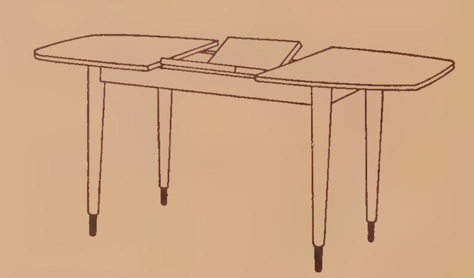
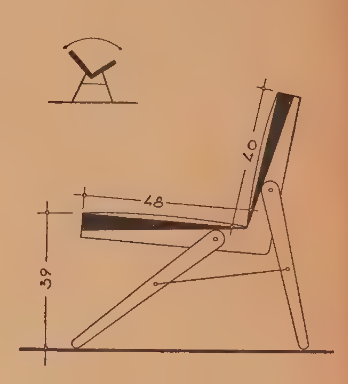


Abb. 4: Verstellbarer Tisch



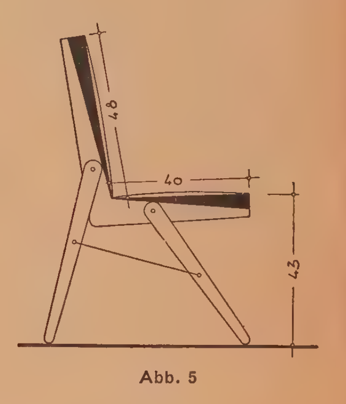


Abb. 5

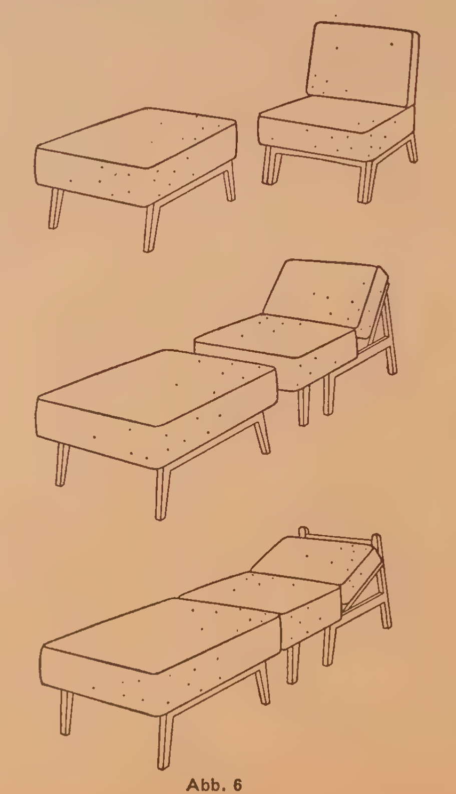


Abb. 6

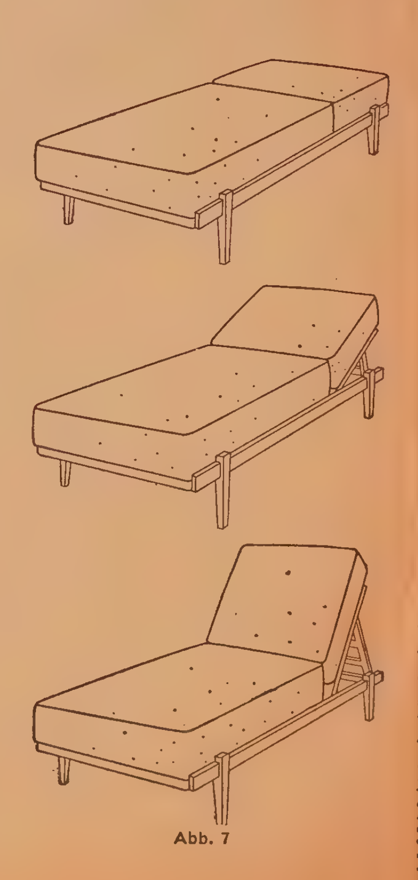


Abb. 7

Was verstehen wir unter sozialistischer Baukunst?

Nachstehend veröffentlichen wir weitere Beiträge auf obenstehende Frage („Deutsche Architektur", Heft 10/1959, S. 577), die Professor Hans Schmidt in seinem Referat auf der theoretischen Beratung des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie aufgeworfen hat.

Was verstehen wir unter sozialistischer Architektur?

Professor Otto Englberger

Dr.-Ing. Christian Schädlich

Die Architektur hat die Aufgabe, Räumlichkeiten und Einrichtungen der verschiedensten Art in solcher Weise zu Gebäuden, Gebäudegruppen und städtebaulichen Anlagen zusammenzufügen, daß damit den vielfältigen praktischen (materiellen) und geistigen (ideologischen) Zwecken der menschlichen Gesellschaft gleichermaßen gedient wird.

Die von der Architektur geforderte Leistung hat die große Zahl der gesellschaftlichen Bedürfnisse zur Grundlage. Aus der vielstufigen Skala der daraus hervorgehenden Zwecke lassen sich zwei extreme Gruppen aussondern: einerseits diejenigen Zwecke, die auf Befriedigung elementarer materieller Bedürfnisse zur Sicherung der biologischen und gesellschaftlichen Existenz gerichtet sind (alles das, was man als praktischen Zweck, praktisch-nützliche Aufgabe und so weiter bezeichnet), andererseits Zwecke ideologischer Natur, alle auf künstlerische Widerspiegelung der gesellschaftlichen Wirklichkeit gerichteten Forderungen (die künstlerische Aufgabe).

Die Architektur ist — auf eine hier nicht näher zu erörternde Art und Weise — in der Lage, beiden Gruppen von Zwecken in ein und demselben baulichen Objekt zugleich gerecht zu werden. Ihr Spezifikum besteht gerade darin, daß diese zunächst als Potenz vorhandene Möglichkeit stets auch im Produkt in Erscheinung tritt, das heißt, daß optimal materielle und ideologische Forderungen erfüllt sind, daß das Bauwerk bestmögliche Raumordnungen für praktische Verrichtungen schafft und zugleich im Sinne der Kunst zu wirken vermag. Aus dieser Tatsache resultieren der Charakter der Architektur als Teil der materiellen Produktion und ihre Besonderheiten als Kunstgattung. Darin liegt die Ursache, daß die Werke der Architektur sowohl Ergebnisse der materiellen wie auch der geistigen Produktion, Gebrauchsgegenstände und Kunstwerke in einem sind. Der Anteil der materiellen und ideellen Komponente ist unterschiedlich, je nachdem, um welche Art von Bauaufgabe es sich handelt. Im Prozeß des architektonischen Umsetzens der Zweckforderungen ist das Treffen der richtigen Proportion im Anteil beider Komponenten von großer Bedeutung, weil darin ein Kriterium für den Erfolg der Tätigkeit liegt. Wird zum Beispiel bei einem Stallgebäude die Verwirklichung der ideologischen Zweckforderung auf das Maß ausgeweitet, wie es etwa für ein Denkmal notwendig ist, dann leidet darunter nicht nur die bestmögliche Erfüllung der praktischen Zwecke, sondern auch die künstlerische Aussage.

Die Doppelaufgabe der Architektur ist theoretisch exakt nur zu fassen und praktisch befriedigend nur zu lösen, wenn man sie als dialektisches Zusammenwirken zweier Seiten ein und derselben Sache begreift: eines einheitlichen schöpferischen Prozesses, der darauf gerichtet ist, gesellschaftliche Bedürfnisse mit baulichen Anlagen zu befriedigen. Ausmaß und Art dieser Bedürfnisse, ihre Differenzierung und Umsetzung in architektonische Programme sind durch die jeweiligen Produktionsverhältnisse, ihre Klassenwidersprüche und die daraus hervorgehende Ideologie bedingt. Der Grad, in dem sie sich praktisch erfüllen lassen, hängt ab vom Niveau der Produktivkräfte und den Entfaltungsmöglichkeiten, die ihnen die Produktionsverhältnisse bieten.

Als sozialistisch ist ganz allgemein jene Architektur zu bezeichnen, die aus den sozialistischen Produktionsverhältnissen hervorgeht und die der sozialistischen Ordnung der menschlichen Gesellschaft dient. Wie sich der Sozialismus vom Kapitalismus dem Wesen (und nicht nur der Form) nach unterscheidet, so unterscheidet sich auch die sozialistische von der kapitalistischen Architektur grundsätzlich.

Die Unterschiede liegen in den veränderten Aufgaben, die an die Architektur gestellt werden, und den neuen Möglichkeiten, die zu ihrer Lösung vorhanden sind. Die Art und Weise der baulichen Befriedigung gesellschaftlicher Bedürfnisse erhält einen anderen Charakter. Sie wird nunmehr von den sozialistischen Produktionsverhältnissen bestimmt und führt im Ergebnis zu veränderten, neuen räumlichen Ansprüchen. Gewisse Bauaufgaben verschwinden (zum Beispiel Bürogebäude für Konzerne, Börsen, Unternehmervillen), neue entstehen (Kulturhaus, Landambulatorium, Produktionsgenossenschaft), andere ändern ihren Charakter (zum Beispiel der Wohnungsbau). Die materiellen und ideellen Zielsetzungen des Sozialismus führen zu neuen architektonischen Programmen. Diese gründen sich auf die veränderten menschlichen Beziehungen im gesellschaftlichen Zusammenleben, die als Folge des Überwindens der ökonomischen Ausbeutung entstehen. Sie fordern, daß den neuen sozialistischen Verhältnissen der Zusammenarbeit und gegenseitigen Hilfe von Menschen, der völlig andersgearteten Stellung des Individuums zur Gesellschaft einschließlich der künstlerischen Manifestation des sozialistischen Lebens auch in der Architektur Rechnung getragen wird.

Das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln und an Grund und Boden geben der sozialistischen Architektur die Möglichkeit zu komplexer Programmgestaltung und komplexer Durchführung baulicher Aufgaben. Der weitgesteckten Forderung, den neuen menschlichen Beziehungen Raum und künstlerischen Ausdruck zu verleihen, stehen die adäquaten Mittel für die Verwirklichung zur Seite. Und eben darin — in den sozialistischen Zielen und Möglichkeiten und in der Übereinstimmung beider — liegt das Spezifikum der sozialistischen Architektur, durch das sie sich von der kapitalistischen grundsätzlich unterscheidet.

Es ist gesetzmäßig, daß die vom Inhalt her veränderten Aufgaben und Möglichkeiten sich in der Form niederschlagen. Dem sozialistischen Architekten steht ein großes, aus der Vergangenheit überliefertes, durch neue Erkenntnisse bereichertes Reservoir von baukünstlerischen Prinzipien und Mitteln zur Verfügung. Ihre Auswahl und der Charakter ihrer Verwendung werden vom sozialistischen Realismus bestimmt. Als Methode weist er dem Künstler die Wege zur künstlerischen Widerspiegelung der sozialistischen Wirklichkeit. Ausgehend von der gesellschaftlichen Funktion der Kunst fordert er vom Künstler die Orientierung auf den neuen Inhalt des sozialistischen Lebens. Damit wird dokumentiert, daß das Gesicht der sozialistischen Architektur nicht von der formal-ästhetischen Seite, sondern vom Inhalt her bestimmt wird. Das künstlerische Programm ist in erster Linie ein soziales. Und das einzige Kriterium für den Gebrauch gestalterischer Mittel muß man in dieser sozialen Bedingtheit suchen.

Ein sehr wesentliches künstlerisches Mittel gewinnt die sozialistische Architektur aus den oben erwähnten Möglichkeiten der komplexen Planung und Bauausführung. Sie führen zu Einheitlichkeit und Geschlossenheit des künstlerischen Ausdrucks, wie sie in der kapitalistischen Architektur nur in wenigen Ausnahmefällen gegeben sind. Die komplexe künstlerische Gestaltung, das Einfügen des Einzelobjektes in einen größeren Zusammenhang, in ein Ensemble und die daraus entwickelten baukünstlerischen Mittel stellen ein für die sozialistische Architektur charakteristisches Prinzip dar. Man sollte sich hüten, es durch allzu straffe Regeln vorzeitig einzuengen. Bei dem Streben nach Einfachheit, Wohlgeordnetheit im künstlerischen Ausdruck kann es sich nur darum handeln, die Vielfalt der möglichen und wünschenswerten inhaltlichen Beziehungen mit entsprechenden formalen Mitteln überschaubar zu machen, nicht etwa diese Beziehungen auf einige wenige zu reduzieren. Umgekehrt würde das Beschränken auf einige wenige formale Prinzipien (zum Beispiel Raster, rechter Winkel, Symmetrie) die sozialistische Architektur arm in ihren Mitteln machen und sie außerstande setzen, den ganzen Reichtum der gesellschaftlichen Beziehungen widerzuspiegeln.

Die architektonische Form hängt in starkem Maße vom Baumaterial, von der Bautechnik und der Technologie der Bauproduktion ab. Die Industrialisierung des Bauens führt zu neuen baukünstlerischen Gesetzmäßigkeiten. Mit den handwerklichen Produktionsmethoden verschwinden die für sie typischen Möglichkeiten der Formgestaltung. Neue, vielfach ungewohnte, im ganzen aber objektivere und zu künstlerischer Aussage nicht weniger fähige Möglichkeiten bilden sich heraus.

Die Veränderungen in der Bautechnik und der Bauproduktion finden auch im Kapitalismus statt. Die materiell-technische Basis ist bis zu einem gewissen Grad für beide Ordnungen die gleiche, und es werden deshalb auch gleichgeartete formale Elemente vorhanden sein. Gleichwohl erhält die sozialistische Architektur durch die Industrialisierung mit der vollständigen Umkrempelung des Entwurfsvorganges und der Bauausführung eine ihrer Besonderheiten. Die veränderten Produktionsverhältnisse geben ungleich größere Möglichkeiten an die Hand, das Bauen zu industrialisieren, als sie der Kapitalismus besitzt. Unter sozialistischen Gegebenheiten verläuft die industrielle Organisation der Bauproduktion anders und hat auch eine eigene, sich von der kapitalistischen unterscheidende Ökonomik.

Eine sozialistische Baukultur entsteht nicht neben oder gegen die Technik, sondern nur durch ihre materielle und geistige Beherrschung. In dem Maße, in dem es gelingt, den notwendigen ökonomischen Prozeß auf der Grundlage sozialistischer Produktionsverhältnisse nicht nur ökonomisch und technisch voranzutreiben, sondern auch ästhetisch zu verarbeiten, das industrielle Bauen in unsere ästhetischen Vorstellungen einzuordnen, in dem Maße werden sich neue künstlerische Prinzipien herausbilden, die für die sozialistische Architektur typisch sind und sie in ihrem Wesen und Erscheinungsbild von der kapitalistischen unterscheiden. Detailliertes läßt sich darüber noch nicht aussagen. Es sind jedoch Ansätze zu neuen Übereinkünften in der künstlerischen Gestaltung vorhanden (zum Beispiel in der Gestaltung von Wohnkomplexen), die sicherlich einmal zu dem führen werden, was man als sozialistischen Baustil bezeichnen kann. Von der gesellschaftlichen Grundlage her sind jedenfalls alle Möglichkeiten gegeben, für die harmonische soziale Ordnung durch geeignete Wahl der Mittel auch den adäquaten baukünstlerischen Ausdruck zu finden.

Unseren Architekten, Ingenieuren und Technologen ist die Aufgabe gestellt, die Möglichkeiten optimal in Wirklichkeit umzuwandeln. Dieser unter den Bedingungen des Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus komplizierte Prozeß verlangt aktiv handelnde Wissenschaftler und Künstler, die mit Herz und Verstand das Neue begreifen, durch parteiliches Wirken dem gesellschaftlichen Fortschritt dienen und durch intensives schöpferisches Bemühen helfen, eine sozialistische Architektur zu schaffen.

Zur sozialistischen Baukunst

Horst Redeker

Es gehört zu den methodischen Prinzipien des Marxismus, daß man den Wert und die Leistungsfähigkeit einer Definition nicht überschätzen sollte. Sowenig man ohne Definitionen auskommt, sowenig ersetzen sie doch die Untersuchung und Bestimmung aller Bedingungen und Zusammenhänge einer Sache, das Begreifen ihrer Gesetzmäßigkeiten und Funktionen. So ist das, was unsere Architekten mit der Frage: Was verstehen wir unter sozialistischer Baukunst? wollen, weniger durch das Bedürfnis nach einer Definition als durch eine ganze Fülle verschiedenster Fragen und Probleme, die ständig und in den verschiedensten Zusammenhängen der praktischen Arbeit auftreten, zu erklären. Sehr treffend spiegelt der Artikel von Dr. Schädlich „Fragen an die Architekturtheorie" („Deutsche Architektur", Heft 1/1959) diesen Sachverhalt wider. Die Frage nach dem Wesen der sozialistischen Baukunst umfaßt viele, durchaus wesentliche Probleme, die mehr oder weniger von praktischer Bedeutung sind. Dabei ist ein weiterer methodischer Gesichtspunkt von Interesse. In der Diskussion taucht immer wieder die durchaus richtige Feststellung auf, daß man, um die Frage nach der sozialistischen Architektur beantworten zu können, erst klären müsse, worin das spezifische Wesen der Architektur bestehe. Das ist aber nur die eine Richtung des Zusammenhanges, hinzu kommt die andere, entgegengesetzte: Zum Wesen der Architektur gelangt man nämlich nur, wenn man um der sozialistischen Architektur willen von ihrem gesellschaftlichen Boden, in dem sie wurzelt, ausgeht, genauso wie man das Wesen und die Gesetze der menschlichen Gesellschaft nur vom Standpunkt der sozialistischen Gesellschaft erkennen und begreifen kann.

Dieser wichtige methodische Zusammenhang hat aber seine objektive Grundlage in der Sache selbst. Er ist nur ein Ausdruck und zugleich ein Beweis für den objektiven Tatbestand, daß das Wesen der Architektur als Kunst sich heute nur in der sozialistischen Baukunst erfüllen kann, daß heute nur die sozialistische Architektur den Gesetzen der Baukunst wirklich gerecht werden kann.

Was verlangt man von Bauwerken, die künstlerisch sein sollen? Man verlangt Schönheit! Dieser Begriff, der in den Diskussionen und auch auf der theoretischen Beratung in der Deutschen Bauakademie vom Juni 1959 noch etwas zu kurz gekommen ist, drückt eine der populärsten und ältesten Forderungen aus, die an ein künstlerisches Bauwerk gestellt werden; verlangte doch schon der „Vater der Architekturtheorie", Vitruv, von einem Bauwerk, daß es haltbar, nützlich und schön sein müsse. Dabei hilft uns gerade dieser Begriff

und seine richtige Bestimmung und Anwendung auf die Baukunst, eine Reihe theoretischer Probleme zu klären. Karl Marx spricht in seinen „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" davon, daß der Mensch, indem er produziert, auch nach den Gesetzen der Schönheit produziert. Die Schönheit gehört in den Bereich der menschlichen Produktion, sie ist wesentlich und primär das emotionale Verhältnis des Menschen zu seinem Arbeitsprodukt beziehungsweise die Beurteilung und Wertung der Wirklichkeit vom Standpunkt des Menschen als eines produzierenden und handelnden, Natur und Gesellschaft umgestaltenden Wesens. Das Produkt dieser Arbeit ist schön, insofern es das Wesen des wirklichen Gegenstandes, der der Produktion zugrunde liegt, das ihm „inhärente Maß", wie Marx sagt, und die Zweckmäßigkeit für den Menschen zur Erscheinung bringt. Schönheit ist das Ergebnis der Verwesentlichung der Natur und ihrer zweckmäßigen Aneignung im Erzeugnis menschlicher Tätigkeit, sie drückt das Wesen der Natur und des Menschen zugleich aus. Und wie sich das Wesen des Menschen nicht in seinen abstrakt-physiologischen, zeitlos und unmittelbar leiblichen Bedürfnissen erschöpft, so ist der Zweck, den beispielsweise ein Bauwerk hat, nicht begrenzt auf die allgemeine Forderung, die dem Grundbedürfnis des Menschen als eines biologisch außerordentlich empfindlichen und schutzbedürftigen Lebewesens entspringt. Daß ein Haus überhaupt in diesem Sinne funktioniert, daß es schlechthin bewohnbar ist, hat auch auf der primitivsten Stufe niemals ausgereicht, um seinen Bau zureichend zu begründen. Denn diese Funktion erfüllt auch die Höhle, und das Haus entstand, um darüber hinauszugelangen, das Wohnen so angenehm als eben möglich zu machen. Es ist eine höhere Stufe der Zweckmäßigkeit, die aber keineswegs gegenüber der ersten scharf abgegrenzt ist. Denn was vor Zeiten als angenehme Zutat, ja, als Luxus erschienen sein mag, gilt uns heute als primitivstes Bedürfnis. Während früher das offene Herdfeuer als Gipfel erreichbarer Bequemlichkeit schien, genügt uns heute kaum die Zentralheizung ohne Klimaanlage. Dieses ganze Verhältnis unterliegt also der historischen Bewegung, aber auch der Differenzierung nach räumlichen (beziehungsweise klimatischen) und gesellschaftlich-klassenmäßigen Dimensionen. Denn nicht nur der Gesellschaftszustand, sondern auch die Klassenlage begrenzen, wenn auch nicht den wünschenswerten, so doch den erreichbaren Standard der Annehmlichkeit. Schließlich aber geht diese Stufe wiederum fließend über in eine dritte, höhere, auf der unmittelbar und spezifisch gesellschaftliche Ansprüche geltend gemacht werden, wie eben das Haus der Lebensraum des gesellschaftlichen Menschen, der menschlichen Gesellschaft ist. Die mittelalterliche Burg drückt konkret und vollständig den entsprechenden Gesellschaftszustand aus, das feudale Dorf mit Rittergut, Schloß und den Katen der Landarbeiter ist genauso Abbild bestimmter Klassenverhältnisse wie die Mietskaserne in der kapitalistischen Großstadt. Hieran zeigt sich aber, daß diese verschiedenen Stufen des Zwecks nicht trennbar sind, daß sie eine Einheit darstellen, die das ganze Gebäude vom Grundriß bis in die Gestaltung schmückender Details durchdringt, denn auch das Schmuckbedürfnis gehört dazu und ist in seiner jeweils bestimmten Art und Weise gesellschaftlich, klassenmäßig bedingt. Es gehört dazu, das heißt, es geht ein ins Ganze, und es wäre falsch zu sagen, daß die Schönheit eines Bauwerkes sich auf die ästhetische Gestaltung der Fassade reduziert. Denn das ist nur ein Bestandteil des Zwecks, während die Schönheit die Einheit von Naturwesen und Zweckmäßigkeit, der ganzen Zweckmäßigkeit ist. Nichts anderes bedeutet diese Differenziertheit der Zweckkomponente, als daß alle diese verschiedenen und in verschiedene Stufen zu ordnenden Ansprüche eine Einheit darstellen, die in der Schönheit eines Gebäudes erscheint.

Denn darin bestehen eben der ästhetische Charakter der Einheit von Naturwesen und Zweckmäßigkeit in der Architektur und die künstlerische Aufgabe des Architekten. Die Zweckmäßigkeit ist das Ziel und das Naturmaterial der Stoff jeder Produktion. Künstlerischen Charakter erhält das Produkt dann, wenn die Zweckmäßigkeit und das Wesen des Materials und seiner Behandlung bewußt zur Erscheinung gebracht werden, wenn die Erscheinung einen relativ eigenen Wert erhält und um ihrer selbst willen geschätzt wird. Der Architekt schafft nicht nur ein Arbeitsprodukt, sondern auch eine Erscheinung des Arbeitsprodukts, nicht nur ein Haus, sondern ein Bild des Hauses, ein künstlerisches Bild, und darin besteht seine ästhetische Aufgabe, seine Aufgabe als Künstler. Aber dieses Bild ist keines neben der Zweckmäßigkeit und der materiellen Qualität, es hat keinen anderen Inhalt als diese Komponenten des Bauens vollendet auszudrücken, sie dem Betrachter gleichsam unausweichlich zu machen, ihm sinnlich aufzuzwingen, wie das die Funktion jeder Kunst ist. Das heißt, der Architekt schafft nicht nur ein Haus, in dem das Wohnen angenehm ist, sondern auch ein Haus, das jeden dazu anregt, zu sagen: Hier möchte ich wohnen! Und das gilt eben nicht nur für diese noch recht allgemeine Stufe der Zweckmäßigkeit. Es gilt für jede einzelne zweckdienliche Eigenschaft des Gebäudes, wobei die künstlerische Tätigkeit auch darin besteht, diese oder jene Qualität in der Erscheinung stärker hervorzuheben, andere wiederum zurückzudrängen, kurz, ein konkretes Bild mannigfacher Eindrücke und Wirkungen zu schaffen, das dem Betrachter vom Leben des Bewohners erzählt. Und hier wird der gesellschaftliche Inhalt des ästhetischen Charakters der Architektur am deutlichsten. Denn auch die dritte und höchste Stufe der Zweckmäßigkeit, der Komplex direkt gesellschaftlicher, klassenmäßiger Ansprüche und Bestrebungen, ist im künstlerischen Bauwerk nicht nur verwirklicht, sondern auch versinnlicht, zum sinnlichen Bild geworden. Ist nicht der Rokoko-Palast ein lebendiges Bild des feudalen Absolutismus, seiner Lebensweise und gesellschaftlichen Tendenzen! Ein fast hektisches Repräsentationsbedürfnis in der architektonischen Offenbarung von Pracht und Reichtum um jeden Preis, gesellschaftlich gegründet auf eine durch das andrängende Bürgertum bereits schwankend gewordene soziale Realität. Der geometrische Zentralismus bei der Anlage von Schlössern, Parks und ganzen Stadtteilen als Ausdruck des absolutistischen Zentralismus der staatlichen Hierarchie, das Streben nach räumlicher Isolierung und exklusiver Abgrenzung vom Leben der Masse der Gesellschaft, von der Natur durch die Bevorzugung des Innenraumes, großer Parkanlagen, des Stadtrandes, die Durchdringung von Kirche und Staat in der architektonischen Verschmelzung und stilistischen Übereinstimmung weltlicher und kirchlicher Bauten, die Vorliebe für Räume und Straßen, die keinem anderen Zweck als dem der Repräsentation zu dienen bestimmt sind, der Ausschluß alles Naturwüchsigen und die extreme Verstümmelung aller Natur wie in der Gesellschaft, der Ideologie und Religion, sind nur einige der Grundprinzipien, in denen sich gesellschaftliche Bedürfnisse architektonisch-ästhetisch manifestieren. Und das alles ist nicht ästhetischer Selbstzweck, sondern künstlerische Agitation, Ausübung ideologischer Macht, politisches Zweckstreben, gerichtet auf eine ganz bestimmte Wirkung für ganz bestimmte Betrachter. Die gesellschaftliche Situation des absoluten Fürstentums in jener Zeit zwingt dazu, durch Macht und Reichtum zu blenden, alle diese Ansprüche sichtbar zu machen, sowohl gegenüber den Volksmassen und dem Bürgertum wie im Konkurrenzkampf der Dynastien.

Der Künstler schafft immer für ein Publikum, für ein sozial, historisch, national bestimmtes Publikum. Spätbarocke Repräsentation beruht auf der Widersprüchlichkeit der sozialen Situation und dient ihrer Vertiefung, der Aufrechterhaltung der Herrschaftspraxis einer verschwindenden Minderheit gegenüber der unterdrückten und ausgebeuteten Mehrheit. Dieses negative ideologische Bedürfnis überwuchert notwendigerweise bis zu einem gewissen Grade alle übrigen, nicht überall auf Kosten der übrigen, aber oft genug. Wichtiger als angenehmes Wohnen wird die Parade der exklusiven Überlegenheit, der Palast tritt in Widerspruch zum Wohnhaus, der Park zum Garten. Und hier liegt eine Grenze spätfeudaler Baukunst, eine Grenze ihrer Schönheit, ihr selbst nicht bewußt. In diesem Moment, wo zwischen den verschiedenen Stufen der Zweckmäßigkeit Widersprüche auftreten und nicht gelöst werden, gerät die Schönheit, die künstlerische Vollendung, in Gefahr. Denn die Mannigfaltigkeit der Zwecke und ihre Gliederung in gesetzmäßig zusammenhängende Stufen kann real nur als Einheit existieren, wenn sie Schönheit sein will.

Und darin besteht die anfangs behauptete höhere Qualität der Verwirklichung der baukünstlerischen Bedingungen und Gesetze durch die gesellschaftlichen Prinzipien des Sozialismus. Das Grundprinzip der realen Basis des Sozialismus, seines materiellen Wesens, ist die maximale Befriedigung der Bedürfnisse der ganzen Gesellschaft, aller Menschen, und jede vorübergehende Einschränkung und Hemmung dieses Prinzips dient nur der entschiedeneren und erfolgreicheren Durchsetzung seiner selbst. Damit beginnt der Sozialismus in der Architektur, mit der höchstmöglichen Verwirklichung menschlicher Ansprüche, zum erstenmal nicht für den einen auf Kosten des anderen, sondern für alle, wenn auch oft vorläufig: wie für alle. Die ästhetische Wirkung, hatten wir gesagt, richtet sich immer an ein bestimmtes ästhetisches Publikum, und sozialistische Baukunst richtet sich nicht an einen Untertanen, sondern an den Werktätigen, an die Bauleute selbst und damit an die Bauherren. Die sozialistische Identität von Bauherren und Bauleuten ist auch ein architektonisches Gesetz. Erst im Sozialismus hat die ästhetische Wirkung eines vollendeten Bauwerkes, hier wohnen zu wollen, den wirklichen Sinn, auch hier wohnen zu können, und das ist eine ideologische Aussage, nicht mehr die der Abschreckung und Bewußtmachung gesellschaftlicher Klüfte, Aufrechterhaltung des Herrschaftsanspruchs einer Klasse gegenüber einer anderen, sondern die des kollektiven Reichtums. Und Identität ist umkehrbar: Sozialistische Architektur erzeugt im Betrachter nicht nur das Bewußtsein von Bauherren, sondern auch von Bauleuten und damit die Aufforderung, mitzuschaffen an dem großen Bau des Sozialismus. Sozialistische Architektur hat hier, wie jede sozialistische Kunst, ihre produktive gesellschaftliche Funktion. Darauf beruht die ästhetische Einheit und Geschlossenheit der sozialistischen Architektur bis zur Ausprägung ihrer ideologischen Bedürfnisse selbst. Denn sozialistische Architektur bleibt nicht dabei stehen, das ökonomische Grundgesetz des Sozialismus sinnlich zur Erscheinung zu bringen, sondern in ihr manifestieren sich, wie in jeder Architektur — gemäß jener dritten und höchsten Stufe der Zweckmäßigkeit — auch Prinzipien und Tendenzen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die dem Überbau angehören. Aber die dialektische Übereinstimmung von Überbau und Basis schließt auch diese Stufe in jene neue ästhetische Einheit ein, die die Überlegenheit der sozialistischen Architektur begründet.

Und damit können wir zum Ausgangspunkt zurückkehren und die hier erarbeitete theoretische Grundlage an einigen der Probleme überprüfen, die erfahrungsgemäß mit der Frage nach dem Wesen sozialistischer Baukunst in Zusammenhang stehen. Greifen wir ohne jede Systematik, die eine reifere Stufe der Erkenntnis voraussetzt, einiges heraus.

In der ersten Reihe steht die Frage nach dem künstlerischen Charakter der Architektur und den künstlerischen Aufgaben unserer Architekten, die in den verschiedensten Versionen immer wieder gestellt werden. „Wo beginnt das Bauen Kunst zu sein?", wie es Dr. Schädlich formuliert. In dem Referat von Professor Hans Schmidt auf der theoretischen Beratung des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie heißt es hierzu: „Die Werke der Architektur und des Städtebaus werden zu Werken der Kunst, indem sie die gesellschaftliche Wirklichkeit künstlerisch widerspiegeln und aktiv verändernd auf das Bewußtsein der Menschen einwirken." Aber nicht nur die Widerspiegelung der gesellschaftlichen Wirklichkeit ist eine Aufgabe der Kunst, ebenso kann und muß sie sich der natürlichen Wirklichkeit als Gegenstand bemächtigen — als Widerspiegelung der Natur durch die Gesellschaft, durch den Künstler als Repräsentanten der Gesellschaft. Und damit beginnt auch für den Architekten die Kunst, auf ihrer einfachsten, um nicht zu sagen, primitivsten, aber nichtsdestoweniger unerläßlichen Stufe. Die Natur, der Naturgegenstand, ist für den Architekten das Material, der Baustoff, in der Fülle seiner verschiedenen Arten und Qualitäten. Nicht nur das Wesen des Naturstoffes zu verwenden, sondern es zur Erscheinung und Wirkung zu bringen, absichtlich und bewußt, es zum Bild machen: damit fängt die Baukunst an. Gottfried Semper hat über den künstlerisch-architektonischen Stil als Funktion von Material und Zweck wertvolle Untersuchungen angestellt, und diesen Zusammenhang mit noch heute gültigen Tatsachen und Argumenten bewiesen. Die Ausklammerung dieser Aufgabe aus der künstlerischen Tätigkeit, ihre Vernachlässigung bedeuten ein ernstes Hemmnis für unser architektonisches Schaffen. Jeder Versuch, bei der künstlerischen Gestaltung den Gesetzen des Materials zuwiderzuhandeln, wird sich rächen, eine Gefahr, die immer vorhanden ist, wenn die Übereinstimmung von Material und künstlerischer Form dem Zufall und der Spontaneität überantwortet wird. Aber gerade für die sozialistische Architektur in der Epoche des Übergangs zum industriellen Bauen ist dieses Prinzip bedeutsam. Es kommt darauf an, die neuen Materialien und Verfahren sichtbar zu machen und damit in die künstlerische Gestaltung einzubeziehen, sie zum künstlerischen Mittel selbst zu machen, zum Bestandteil des Inhalts des künstlerisch-architektonischen Bildes. Auch hier stoßen wir wieder auf jene historische Überlegenheit der sozialistischen Architektur auf der Grundlage der hohen Stufe der Verwirklichung ihrer eigenen Gesetze im Sozialismus. Wie die Tatsache der Durchsetzung der neuen industriellen Bauweise ein wesentlicher Beitrag zur Lösung unserer ökonomischen Hauptaufgabe, zum Sieg des Sozialismus und damit der Verbesserung des Lebens für alle ist, während die moderne Technik in den kapitalistischen Staaten nur zur Verschärfung der ökonomischen Widersprüche des Imperialismus führt, wie jedes Beispiel neuer technischer Errungenschaften für die Werktätigen im Sozialismus ein Zeichen des Aufstiegs ist, während es dem Arbeiter im Kapitalismus ein Anlaß zur Verstärkung des ständigen Gefühls materieller Unsicherheit ist — so erhält die ästhetische Erscheinung der Anwendung des neuen Materials in der Baukunst erst im Sozialismus ihre hohe künstlerisch-gesellschaftliche Bedeutung, ihren positiven sozialen Inhalt und damit den Wert höchster Schönheit. Mit der künstlerischen Manifestation des Wesens und der Gesetze des Materials beginnt die Kunst in der Architektur; darin besteht das erste — nicht das höchste — Prinzip sozialistischer Baukunst.

Es kommt nicht nur darauf an, das Wesen des Materials und der ihm entsprechenden Verfahren bewußt zur Erscheinung zu bringen, sondern diese Erscheinung mit der Erscheinung der Zweckmäßigkeit zur künstlerischen Einheit zu führen. Dafür gilt alles das, was wir über die Differenziertheit der Zweckkomponente und ihre Schichtung gesagt haben, und die Grenzen Sempers, der den Zweck richtig als stilbildenden Faktor erkannte, bestehen eben darin, diese Kompliziertheit übersehen und den Zweck im wesentlichen auf das materiell-technische Element reduziert zu haben. Aber auch die sinnliche Wirkung der bloßen materiell-utilitaristischen Zweckmäßigkeit geht in die ästhetische Wirkung ein, wenn sie bewußt gestaltet ist. Auch hier liegt der gesellschaftliche Inhalt dieses architektonischen Prinzips auf der Hand, denn im Sozialismus wird die gesellschaftliche Zweckmäßigkeit zum obersten Prinzip der Produktion.

Entsprechend verhält es sich mit dem sogenannten ökonomischen Faktor des Bauens, dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit. In der Klassengesellschaft und besonders im Kapitalismus ist der Widerspruch zwischen dem ökonomischen Interesse des Bauherren und der Zweckmäßigkeit nie ganz vermeidbar, der Sozialismus überwindet ihn gesetzmäßig. Damit beantwortet sich eine Frage, die Dr. Schädlich wie folgt formuliert: „Welchen Einfluß nimmt die ökonomische Gebundenheit alles Bauens, die sich letztlich in den Kosten äußert, auf die Form? Was bedeuten Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit beim Bauen? Sind es absolut oder relativ gültige Begriffe, ist ihnen außerhalb und unabhängig von der künstlerischen Form gerecht zu werden, oder auf welche Weise bedingen sich beide?" Während für den Kapitalismus die Herrschaft des Tausch- und damit Geldwertes über den Gebrauchswert, das heißt des individuellen ökonomischen Interesses über die Zweckmäßigkeit, charakteristisch ist, gilt für den Sozialismus die umgekehrte Beziehung. Das ökonomische Interesse ist kein privates mehr, sondern das der gesamten Gesellschaft an der maximalen Befriedigung ihrer Bedürfnisse und damit an maximaler Zweckmäßigkeit aller Produkte für die gesamte Gesellschaft. Größte Wirtschaftlichkeit und Sparsamkeit werden zu einem Gebot der Zweckmäßigkeit. Damit wird aber auch der ökonomische Faktor des Bauens zu einem formzeugenden Faktor, der nicht außerhalb und unabhängig von der künstlerischen Form berücksichtigt wird, sondern diese mit bestimmt. Für den sozialistischen Menschen ist die Erscheinung maximaler Wirtschaftlichkeit ein Bestandteil der Schönheit des Bauwerkes, ein glückhaftes Zeichen des wachsenden Reichtums der ganzen Gesellschaft und hat damit einen positiven ideologischen Gehalt, während umgekehrt jede Verschwendung, die nicht durch einen materiellen oder ideellen Zweck gerechtfertigt ist, die ästhetische Wirkung beeinträchtigt.

In engem Zusammenhang damit steht eine andere aktuelle Frage unserer Architekturdiskussion, die auch auf der theoretischen Beratung eine zentrale Stelle einnahm. Bruno Flierl formuliert sie in einem Beitrag für den „SONNTAG" so: „Kann die Architektur als Produkt industrieller Fertigung auf der Grundlage der Typenprojektierung überhaupt noch Baukunst sein?" („SONNTAG", Nr. 30/1959, S. 3.)

Der Fortschritt der Technik, wenn er überhaupt einen Sinn haben soll, ist Fortschritt der Zweckmäßigkeit, die Entstehung immer höherer und höherer Stufen der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse, und die Zweckmäßigkeit und ihre Erscheinung ist ein Bestandteil der künstlerischen Wirkung der Architektur, die also um so größer ist, je vollständiger und konsequenter sie den jeweiligen fortschrittlichen Stand der Produktivkräfte zum Ausdruck bringt. Es gilt hier dasselbe, was für die Produktionsverhältnisse gilt, was die Überlegenheit der sozialistischen Kunst über die bürgerliche, der sozialistischen Baukunst über die kapitalistische Architektur, begründet. Da aber die Architektur als Kunst nicht nur von den Produktionsverhältnissen, sondern auch von den Produktivkräften unmittelbar bestimmt wird, ist ihre künstlerische Bedeutung auch davon abhängig, wie sich der historisch höchste Stand der Technik, und zwar in Einheit mit der Widerspiegelung der historisch-fortschrittlichen sozialökonomischen Struktur der Gesellschaft, in ihren Schöpfungen manifestiert. Dazu ist heute nur die sozialistische Architektur in der Lage, und dieses Gesetz zeigt sowohl die relative Übereinstimmung wie den ausschließenden Gegensatz zwischen kapitalistischer und sozialistischer Baukunst. Sowenig wie also die moderne Technik von sich aus den ästhetischen Wert eines Bauwerkes begründen kann, soviel trägt sie doch als unerläßlicher Faktor dazu bei.

Wir befinden uns, was die Technik des Bauens angeht, in einer Periode der Umwälzung, der schrittweisen Durchsetzung neuer Verfahren. Dabei ist die Vorstellung noch lebendig und relativ berechtigt, daß die bisherigen handwerklichen Methoden auch in unserer Zeit noch künstlerische Lösungen ermöglichen und in gewissen Fällen auch weiterhin ermöglichen werden (zum Beispiel dort, wo es nicht zweckmäßig ist, die technischen Voraussetzungen industriellen Bauens zu schaffen). Damit hängt die falsche Verallgemeinerung zusammen, daß nur die individuelle und einmalige Schöpfung des Architekten und ihre individuelle und manuelle Verwirklichung Baukunst erzeugen könne, daß aber kollektiver Entwurf, Typung und Standardisierung, Massenfertigung von Einzelteilen, mechanische Montage, Taktverfahren und so weiter der Kunst abträglich seien. Aber die Geschichte der Kunst beweist, daß derartige Befürchtungen sich jedesmal als unberechtigt erwiesen haben. Vor der Erfindung der Buchdruckerkunst, ja, noch vor der Verbreitung des Schreibens überhaupt, existierte Literatur (Epik, Lyrik, Dramatik) nur im unmittelbaren Vortrag des Sängers, Rhapsoden, Erzählers, Schauspielers und so weiter. So war es zur Zeit Homers und zur Zeit des Minnesangs und hat sich in verschiedenen Ländern mehr oder weniger lange erhalten. Zwar veränderten sich mit der Buchdruckerkunst gewisse Eigenarten der künstlerischen Schöpfung und Wirkung, aber die Kunst blieb. Als der Film aufkam, fehlte es nicht an Befürchtungen, daß er es niemals zu künstlerischer Bedeutung bringen würde, aber der Film wurde zur Kunst. Dasselbe gilt für das Verhältnis von Kunsthandwerk — zum Beispiel die utopische Kritik des Kunsthandwerkers und Architekten William Morris an der industriellen Produktion — und industrielle Formgebung und so weiter.

In den diesbezüglichen Diskussionen tritt häufig eine Gegenüberstellung auf, die in den Thesen zum Referat von Professor Hans Schmidt für die theoretische Beratung wie folgt formuliert wurde: „Viele Architekten sehen in der Typenprojektierung ausschließlich eine von der Ökonomie diktierte Maßnahme und betrachten sie gegenüber der individuellen Projektierung als etwas Zweitrangiges. Sie vertreten die Meinung, daß nur das individuell entworfene und handwerklich ausgeführte Bauwerk Baukunst sein könne, während das Typenbauwerk als Produkt der industriellen Fertigung nur noch Gegenstand der ästhetischen Formgebung sein könne." Dieser Auffassung liegt erstens der falsche Schluß zugrunde, daß sich die Kunst zur ästhetischen Formgebung so verhalte wie die handwerkliche und individuelle Arbeit zur kollektiven und industriellen Produktion, der einfach dadurch widerlegt ist, daß es sehr wohl „bloße" ästhetische Formgebung handwerklicher Erzeugnisse gibt wie Kunst als Ergebnis kollektiver und industrieller Produktion. Schließlich ist aber überhaupt die Gegenüberstellung von ästhetischer Formgebung und Kunst falsch. Das, was man ästhetische Formgebung nennt, ist die Anwendung derselben Gesetze wie in der Kunst, es gibt im Wesen hier gar keinen Unterschied. Der wirkliche Unterschied, den man damit zu treffen glaubt, ist der zwischen einer allgemeinen und einer besonderen, konkreten Aussage der ästhetischen Form. Das künstlerische Bild einer Blumenvase ist Kunst, das Porträt ist Kunst, das Gemälde eines menschlichen Ereignisses ist Kunst, überall gelten die gleichen ästhetischen Gesetze. Aber das Porträt sagt eben Bestimmteres aus als das Blumenstück, und die Genreszene stellt einen ganz konkreten, erzählbaren Inhalt dar. Dabei ist es ein Unterschied, ob die Natur, wie in der Blumen-, Tier-, Landschaftsmalerei, oder der Mensch Gegenstand der Kunst sind. In diesem Falle aber gelten die Gesetze der Kunst und ist die Kunst eine Form des gesellschaftlichen Bewußtseins, die praktische Form des gesellschaftlichen Bewußtseins, in der sich der Mensch mit der Wirklichkeit auseinandersetzt. Eine rein formale Schönheit gibt es genausowenig wie es eine Form ohne Inhalt gibt. Der angebliche Unterschied zwischen der ästhetischen Formgebung und der Kunst ist also nur ein falscher Ausdruck für den Unterschied zwischen allgemeiner und konkreter künstlerischer Aussage. Und dieser hat mit individuellem oder kollektivem, handwerklichem oder industriellem Schaffen nicht das geringste zu tun.

Die Differenzierung nach ästhetischer Formgebung und Kunst hat aber noch einen anderen Akzent, der in den Diskussionen keine geringe Rolle spielt. Die Kunst unterscheidet sich demnach von der ästhetischen Formgebung durch ihren gesellschaftlich-ideologischen Gehalt. Auch diese Unterscheidung ist nicht richtig, obwohl ihr eine richtige Beobachtung zugrunde liegt. Ganz allgemein ist zu sagen, daß das Ästhetische, in allen seinen Formen, einen gesellschaftlichen Inhalt hat, es ist die praktische Form der Aneignung der Wirklichkeit durch das gesellschaftliche Bewußtsein, in ihm verwirklicht sich immer der Standpunkt, das Interesse, der Zweck des gesellschaftlichen Menschen in bezug auf einen bestimmten Gegenstand. Dieses umfassende Wesen des Ästhetischen tritt in den verschiedenen Beziehungen zutage, in allgemeinen sowohl wie in den konkretesten. Hegel hat das in seiner idealistischen Weise durch den Stufenaufbau der Kunstgattungen, nach dem Grade, in dem in ihnen die Idee zu konkreter Bestimmtheit gelangt, auszudrücken versucht. Die Architektur bildet bei ihm die unterste Stufe, auf der das Ideal erst in symbolischer Form den Stoff durchdringt. Und tatsächlich ist das Porträt eines Helden der Arbeit oder die Erzählung über eine sozialistische Brigade konkreterer Ausdruck gesellschaftlicher Ideen als das architektonische Gebilde eines sozialistischen Wohnkomplexes. Das darf aber nicht dazu führen, den gesellschaftlichen Inhalt der Architektur zu unterschätzen, ihm zweitrangige Bedeutung zu geben, obwohl ein sozialistischer Wohnbau ideologisch nicht so konkret und dezidiert formuliert wie die Erzählung, die eine Mannigfaltigkeit bestimmter gesellschaftlicher Ideen vermittelt.

Bei der Unterscheidung von ästhetischer Formgebung und Kunst spielt auch das Verhältnis von angewandter Kunst und Architektur eine Rolle. Professor Siegfried Tschierschky hat in seiner Kritik zu meinem Artikel „Über die Architektur als Kunst" („Deutsche Architektur", Heft 3/1959) mit Recht darauf hingewiesen, daß es nicht genügt, die Übereinstimmung dieser beiden Kunstgattungen festzuhalten, sondern daß zwischen ihnen auch spezifische Unterschiede bestehen. Es ist völlig zutreffend, wenn er schreibt: „In der Architektur schlägt also meines Erachtens eine angehäufte Quantität in eine neue Qualität um" („Deutsche Architektur", Heft 6/1959). Diese neue Qualität ist eine höhere Stufe der Bestimmtheit gesellschaftlicher Ideen, ein höherer Grad ideologischer Konkretheit und damit eine entschiedenere, gestaltetere Form der Parteilichkeit. Aber sie ist nicht die Geburt der Parteilichkeit in der Kunst überhaupt. Wollte man der angewandten Kunst die Parteilichkeit absprechen, so würde das rein deduktiv bedeuten, daß entweder die Parteilichkeit kein allgemeingültiges Gesetz für die Kunst, für alle Kunstgattungen, sei, oder daß die angewandte Kunst nicht zur Kunst gehöre. Auch in der angewandten Kunst ist nicht gleichgültig, für wen der Künstler schafft, auch hier drückt sich das gesellschaftliche Interesse, der gesellschaftliche Standpunkt in der Gestaltung aus. Wie wollte man sonst historische Stilwandlungen oder stilistische Differenzen auf gleicher historischer Ebene, aber bei unterschiedlichen sozialen und ideologischen Tendenzen ausreichend begründen? In der angewandten Kunst — und das ist ja wohl das, was man mit ästhetischer Formgebung meint — verwirklichen sich ebenfalls alle drei Stufen der Zwecke, nicht nur die primären und sekundären, materiellen und traditionellen Bedürfnisse, sondern auch das gesellschaftlich-ideologische Interesse, die künstlerische Parteilichkeit auf der Stufe großer Allgemeinheit.

Dabei spielt hier, wie Professor Tschierschky schreibt, „der Begriff ‚vornehmlich', also die Dosis, eine bedeutende Rolle", das heißt, daß der Bereich der angewandten Kunst nach beiden Seiten offen ist und wie in die höhere, künstlerisch bestimmtere auch in die niedere Stufe übergeht, auf der das Künstlerische mehr und mehr verblaßt und schließlich nur noch der nackte materielle Gebrauchswert übrigbleibt. Aber wie die Entwicklung des Sozialismus auf vielen Gebieten und in vieler Beziehung die Grenzen der Kunst erweitert, so vielleicht auch hier, so daß die Produkte der Industrie in einem höheren und umfassenderen Grade vergegenständlichte Psychologie der sozialistischen Gesellschaft werden, als wir uns das jetzt noch träumen lassen.

Das bedeutet für den Künstler im Bereich der angewandten Kunst die Aufforderung, um den maximal konkreten Ausdruck der Parteilichkeit zu ringen, dasselbe gilt — nur auf einer höheren Ausgangsbasis — auch für den Architekten. Das heißt, die niedere Qualität ideologischer Bestimmtheit darf niemals dazu verleiten, sie zu unterschätzen, als nebensächlich anzusehen, sondern die Gesetze der Kunst erfordern immer und in jeder ihrer Gattungen und Schöpfungen, die Gesellschaft so genau aus- und anzusprechen, wie es ihre Möglichkeiten und Mittel erlauben. Erst hier vollendet die Architektur ihre künstlerische Aufgabe, vollendet im doppelten Sinne des Wortes, und erreicht sie ihren höchsten und konkretesten Ausdruck als Kunst. Darin besteht die Aufgabe unserer sozialistischen Architektur, ihre zutiefst parteiliche Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, für die sie schafft. Diese Parteilichkeit beginnt mit dem Kampf um die neue Technik, um das sozialistische Kollektiv von Bauleuten, das diese Technik meistert, mit dem Kampf um höchste Wirtschaftlichkeit, um vollendete Ausnutzung und sachgemäße Behandlung des Materials, diese Parteilichkeit bedeutet größte Zweckmäßigkeit bei der Verwirklichung der Lebensbedürfnisse des sozialistischen Menschen, der sozialistischen Familie, des sozialistischen Kollektivs einer Wohnsiedlung oder einer ganzen Stadt, und sie vollendet sich in dem höchsten Ausdruck der geistigen Haltung der sozialistischen Gesellschaft, des moralischen und ideologischen Antlitzes des Menschen der sozialistischen Epoche. Und diese ganze Mannigfaltigkeit zur Einheit geführt und als gestalteten Zusammenklang zur Erscheinung gebracht, zum Inhalt des architektonischen Bildes gemacht, zur Schönheit — das ist der Weg zur sozialistischen Baukunst.

Das industrielle Bauen und die neuen Mittel der künstlerischen Gestaltung

Nachdem wir im Heft 10/1959 einen Auszug aus dem Referat von Professor Hans Schmidt auf der theoretischen Beratung des Instituts für Theorie und Geschichte der Baukunst an der Deutschen Bauakademie am 25. und 26. Juni 1959 in Berlin abdruckten, veröffentlichen wir heute einen weiteren Auszug aus dem oben erwähnten Referat von Professor Hans Schmidt.

Aus den Beratungen und Beschlüssen der 3. Baukonferenz geht hervor, daß im Jahre 1960 die Großblock- und Großplattenbauweise 50 Prozent des gesamten Wohnungsbauprogrammes umfassen und im Jahre 1965 einen Anteil von 80 Prozent erreichen soll (Großplattenbauweise 1965 = 15000 Wohnungseinheiten = etwa 15 Prozent des gesamten Wohnungsbauprogrammes). Die Laststufen sollen etappenweise erhöht und ab 1961 der Spannbeton, der Spannweiten von 6 m und darüber erlaubt, allgemein eingeführt werden. Bei ländlichen Nutzbauten werden die Mastenbauweise, im Industriebau die Skelettbauweise aus Stahlbeton-Fertigteilen die Führung übernehmen. Die gesellschaftlichen Bauten sollen ab 1962 im erweiterten Umfange in der Montagebauweise, je nach der Gebäudekategorie in der Großblock- und Großplattenbauweise oder der Skelettbauweise ausgeführt werden.

an das Bauwerk in Übereinstimmung zu bringen. Er muß imstande sein, eine klare, einfache und einheitliche Tektonik der industriellen Bauweisen als baukünstlerisches Mittel zu verwenden und dadurch dem Bauwerk den dem Wesen der sozialistischen Gesellschaft entsprechenden Ausdruck des Klaren, Einfachen und Einheitlichen verleihen.

Davon müssen wir ausgehen, wenn wir im folgenden die baukünstlerischen Fragen des Bauwerkes unter den Bedingungen des industriellen Bauens untersuchen wollen.

Das industrielle Bauen führt notwendigerweise zur Entwicklung bestimmter Standardbauweisen, von denen für uns zunächst die Großblock- und die Großplattenbauweise die wichtigsten sind, die wir auf ihre tektonische Qualität hin untersuchen müssen.



Abb. 1: Hoyerswerda — Wohnkomplex I (1958)

Alle diese Bauweisen — unter denen, wie wir gesehen haben, die Großblock- und Großplattenbauweise das Hauptkontingent bilden — stellen ganz bestimmte Anforderungen an die architektonische Form. Sie erschließen aber zugleich auch neue Mittel des baukünstlerischen Ausdrucks. Wir fassen diese Anforderungen und Mittel — soweit sie sich auf die konstruktive Konzeption des Bauwerkes auswirken — unter dem Begriff der Tektonik zusammen.

Was haben wir unter diesem Begriff, der in der bisherigen Architekturtheorie sehr unterschiedlich aufgefaßt wurde, exakt zu verstehen? Wir möchten damit die auf einem bestimmten statischen System beruhende und durch eine bestimmte Technologie des Bauprozesses bedingte konstruktive Konzeption des Bauwerkes bezeichnen, sofern sie sich auf die architektonische Form auswirkt. Die Geschichte der Baukunst zeigt, daß die Tektonik — denken wir etwa an den griechischen Tempel — von jeher bewußt als eines der stärksten baukünstlerischen Mittel verwendet wurde.

Die industriellen Bauweisen fordern eine ganz bestimmte, präzise und durchdachte Tektonik des Bauwerkes. Diese Forderung geht unmittelbar aus den entscheidenden Vorgängen des industriellen Herstellungsprozesses, der Vorfertigung der Elemente und der Montage auf der Baustelle hervor.

Es genügt aber nicht, daß sie nur eine technische, bautechnologische Forderung des Ingenieurs und des Technologen bleibt. Die Tektonik muß vom Architekten als entscheidender architektonischer Faktor begriffen und durchdacht werden. Er muß verstehen, sie mit den funktionellen Anforderungen

Die Großblockbauweise ist — wie unsere übliche Ziegelbauweise — eine Wandbauweise, bei der die Fassade zum Tragen der Decken herangezogen werden kann. Gegenüber der Ziegelwand tritt aber eine charakteristische Änderung der Tektonik ein. Die Fassade, die beim Ziegelbau eine monolithische Wand mit mehr oder weniger freier Verteilung der Fensteröffnungen darstellt, wird aus bestimmten, nach einem einfachen Modulsystem geordneten Blockelementen zusammengesetzt.
Unter den Architekten entstand zunächst eine Unsicherheit in der Handhabung dieser Tektonik. Gewöhnt, die Fassade als die Aufteilung einer Fläche zu betrachten, versuchten einige, die zwischen den Ringankerblöcken entstehende Fläche so aufzuteilen, daß sich die Brüstungsblöcke und die Fensterpfeiler in ein durchgehendes Fugennetz einordnen ließen. Beispiele dafür zeigen die Großblockbauten in Berlin-Karlshorst und im Wohnkomplex I der sozialistischen Stadt Hoyerswerda (Abb. 1). Die sich ergebende Blockaufteilung wurde mit der Forderung nach der geringsten Zahl von getypten Blockelementen begründet.
Gegenüber der auf diese Weise entstehenden reinen Flächenteilung der Fassade zeigt die Blockaufteilung, die sich inzwischen als die technologisch zweckmäßigere durchgesetzt hat und die wir mit einem Beispiel von der Baustelle Plänterwald in Berlin belegen (Abb. 2), eine sehr viel ausdrucksvollere Tektonik der Fassadenwand. Ihre Wirkung beruht auf der Deutlichkeit, mit welcher wir das Getragenwerden der Ringankerblöcke durch die stehenden Fensterpfeiler erfassen, und auf der Lebendigkeit, die die Fassade durch dieses Spiel von Stütze und Last erhält.



Abb. 2: Baustelle Plänterwald (1959)

Die Großplattenbauweise zeigt eine prinzipiell andere Tektonik (Abb. 3).

Die Außenwand übernimmt keine tragenden Funktionen. Die Fassadenplatten haben die Aufgabe, die Räume des Hauses nach außen abzuschließen und die Aussteifung des schachtelartig zusammengestellten Bauwerkes mit zu übernehmen. Die Fassade wird also bei der Großplattenbauweise zu einer Verkleidung, wobei die rechteckigen Felder der Fugenteilung jeweils durch eine meist zentrisch angeordnete Fensteröffnung sekundiert werden.

Gegenüber dem Schichten bei der Großblockbauweise, in dem noch ein gutes Stück des gewohnten handwerklichen Bauens steckt, bedeutet dieses Verkleiden etwas Neues. Die meisten bisher ausgeführten Großplattenbauten zeigen, daß uns dieses Neue bisher noch erhebliche Schwierigkeiten bei der baukünstlerischen Bewältigung der technisch bedingten Form des Bauwerkes macht. Es ist nicht zu leugnen, daß die aus mehr oder weniger rein funktionellen und technologischen Bedingungen entwickelten Fassaden der ersten Großplattenhäuser noch nicht befriedigen können.

Eine wichtige Entwicklung zeigt das von einer Baustelle in Moskau stammende Beispiel (Abb. 4). Sie liegt in der Verbindung der Großplattenbauweise mit der Skelettkonstruktion. Wir haben dadurch die Möglichkeit, zur Mantelbauweise überzugehen, die allerdings eine so leichte Fassadenwand voraussetzt, daß ihre Elemente nicht mehr aufeinanderstehen müssen, sondern an das Skelett montiert werden können. Wir hatten davon gesprochen, daß die Tektonik, die den industriellen Bauweisen eigen ist, vom Architekten nicht nur als technische, technologische Forderung akzeptiert, sondern als wichtiges baukünstlerisches Mittel begriffen werden müsse.

Es ist jedoch eine Tatsache, daß viele Architekten noch nicht mit der Tektonik der industriellen Bauweisen umzugehen verstehen, daß ihre künstlerischen Methoden und Vorstellungen vielfach im Gegensatz zu den Anforderungen stehen, die das industrielle Bauen an die Tektonik des Bauwerkes stellt. Wir belegen diese Feststellung, die ein ernstes Hindernis für die Entwicklung einer sozialistischen Architektur und selbst für die Entwicklung des industriellen Bauens darstellt, mit einem ersten Beispiel, das ein in der Großblockbauweise ausgeführtes Wohnhaus an der Borsbergstraße in Dresden zeigt (Abb. 5).

Zunächst zwei technische Feststellungen:

1. Der fünfgeschossige Trakt ist in einer von der Standard-Großblockbauweise abweichenden Form ausgeführt. Es wechseln je ein aus einem Block bestehender Fensterpfeiler mit einem nach dem Prinzip der Großplattenbauweise ausgebildeten Fensterblock.

2. Die Fassaden wurden nachträglich verputzt. Das ist ein technologischer und künstlerischer Nachteil, mit dem wir uns solange abfinden müssen, als es noch nicht möglich ist, den mit der fertigen Außenhaut versehenen und absolut maßhaltigen Block aus der Vorfertigung zu erhalten.

Vergleichen wir dies mit der Baustelle Plänterwald (Abb. 2) in Berlin, so erkennen wir sofort, was hier von der klaren Tektonik der Standard-Großblockbauweise verlorengegangen ist. An ihre Stelle ist eine gleichförmig ablaufende und zugleich verwirrende Flächenteilung getreten, die auch durch die farbige Behandlung nicht verbessert werden konnte. Bezeichnend für die nur auf den äußerlichen graphischen Reiz ausgehende farbige Behandlung ist, daß sich der für die ganze Bauweise charakteristische 40 cm hohe Ringankerblock in ein ausdrucksloses Bändchen verwandelt hat, das auch noch die Aufgabe übernimmt, die aus dem Ziegelbau stammenden und die Großblockbauweise unnötig erschwerenden, langgezogenen Treppenhausfenster äußerlich einzubinden.

Wir müßten eigentlich noch ein Wort zur Gesamtanlage dieser Häusergruppe



Abb. 3: Hoyerswerda — Wohnkomplex I (1958)



Abb. 4: Großplattenbauweise in Moskau (1958)

sagen. Sie ist nach dem bekannten Prinzip des „Eisenbahnunglücks" komponiert. Je mehr Kuben aufeinanderknallen und je heftiger die Dynamik ist, mit der sich das vollzieht, desto größer ist die Kunst! Man kann sich die Verzweiflung des Technologen vorstellen, der dieses Reißbrettkunststück mit seinem Kran in die Wirklichkeit umsetzen mußte, oder das Vergnügen der Bewohner, denen die unerläßliche achtgeschossige Dominante auf der Südseite des Hauses den richtigen geschlossenen Hinterhof der kapitalistischen Vergangenheit beschert.

Die Berliner Architekten haben beim Wohnkomplex an der Koppenstraße anerkennenswerter Weise schon sehr früh nach einer Lösung für das Problem des baukünstlerischen Ausdrucks der Großblockbauweise gesucht (Abb. 6). Auch hier mußten die Blocks nachträglich verputzt werden und erhielten zudem noch einen farbigen Anstrich. Die im Putz nachgezogenen Fugen geben aber das tatsächliche Gefüge der Blockfassade wieder. Diesem Umstand und den gut gewählten Farben verdanken die Bauten ihren frischen, neuartigen Ausdruck.

Hierbei wurde allerdings versucht, den entscheidenden künstlerischen Konsequenzen der Großblockbauweise aus dem Wege zu gehen. Es widerspricht dem Gefüge der Großblockwand, wenn sie durch die weder funktionell noch künstlerisch — im Sinne ihrer Bedeutung — berechtigten, langgezogenen Treppenhausfenster zerrissen und zu diesem Zweck das Band der Ringankerblöcke unterbrochen werden.

Auch das farbige Herausheben des Ringankerbandes ist formal nicht berechtigt. Es zerreißt die tektonische Einheit der ganzen Wand und degradiert die Architektur zu einem graphischen Effekt, der nicht ihrem Wesen entspricht.



Abb. 5: Dresden, Borsbergstraße (1959)



Abb. 6: Berlin, Koppenstraße (1958)

Der Einsatz von Plasten, Aluminium und Stahl im Bauwesen

Dipl.-Ing. Bodo König

Im Heft 8/1959 der „Deutschen Architektur" wurde eine Abhandlung von Herrn Professor Richard Paulick über „Die große Perspektive der Kunststoffe im Bauwesen" veröffentlicht. Darin wurden Verhältniszahlen über den Investitionsaufwand, den Energiebedarf und die Gewichte von je 1000 m³ Kunststoffen, Aluminium und Stahl angegeben.

Leider haben sich in diesem Beitrag einige Irrtümer eingeschlichen, so ist das Gewichtsverhältnis zwischen Plasten, Aluminium und Stahl 1:2:6; das Verhältnis von 1:5:8 bezog sich statt auf Aluminium auf Buntmetalle, wie Kupfer, Zinn und Zink. Doch zeigt sich hier schon die Schwierigkeit, welche Dichte als Mittelwert für die Plaste angenommen werden soll; da der Bereich zwischen 0,9 und 1,9 g/cm³ liegt, wird im allgemeinen mit 1,4 gerechnet. Dies entspricht auch dem vorerst häufigsten Plast, dem PVC (siehe umstehende Tafel mit den Werten der verschiedenen Kunststoffe).

Die Gewichtsrelationen sind nun nicht allein für die Wirtschaftlichkeit eines Materials entscheidend. Berücksichtigt man die erforderlichen Dicken für Flächenabdeckungen

beim PVC = 1 bis 2 mm,
beim Aluminium = 0,7 bis 0,8 mm,
bei verzinktem Stahlblech = 1,5 mm,
so ergibt sich ein Gewichtsverhältnis von 1:1,3:8,5
bis 1:0,8:4,3.

Das Bild verschiebt sich aber noch weiter zugunsten des Aluminiums, da dessen Lebensdauer als Dachdeckung 100 Jahre beträgt, die des PVC aber nach den bisherigen Erfahrungen noch keine 5 bis 8 Jahre!

Hier zeigt sich schon, daß nur eine Anwendung der verschiedenen Materialien ihren besonderen Eigenschaften entsprechend allein zum volkswirtschaftlichen Nutzen führt.

Die Anwendung von Plasten zu Dachkonstruktionen ist zum Beispiel aus glasfaserbewehrtem Polyesterharz denkbar, da seine Eigenschaften in einigen Fällen denen des Stahls überlegen sind; volkswirtschaftlich jedoch ist dies aus Preisgründen nicht zu vertreten, da das Kilogramm Polyesterharz etwa 10 DM kostet, Aluminium dagegen rund 3,60 DM und Stahl rund 0,60 DM! Man kann nun mit 1 t Aluminium 6 t Stahl ersetzen, zum Beispiel bei Dachkonstruktionen, aber nicht mit 1 t Polyesterharz 3 t Aluminium oder gar 18 t Stahl!

Der angegebene Investitionsaufwand für die Herstellung von je 1000 m² Plasten, Aluminium-Profilen und Rohstahl verhält sich nach internationalen Ermittlungen wie 1:5:3; dabei verschiebt sich jedoch das Bild, wenn auch bei den Plasten und dem Stahl die Fertigprodukte in Vergleich gesetzt werden, sehr zugunsten des Aluminiums, vor allem, wenn das Einsatzverhältnis von 1 t Leichtmetall-Profile gleich 6 t Stahl berücksichtigt wird. Es zeigt sich, daß der relative Investaufwand für 1 t Aluminium nicht höher liegt als für Plaste und Stahl.

Ähnlich verhält es sich mit dem Energieaufwand, der für 1 t Aluminium so hoch ist wie für 5 t Stahl, wobei beim Aluminium elektrische Energie zum Schmelzen der Tonerde benötigt wird, beim Stahl dagegen Hüttenkoks oder Gas.

Bei dem Vergleich des Energieaufwandes ist leider ein Übertragungsfehler unterlaufen: der Energieaufwand für 1000 m³ Plaste, Aluminium und Stahl wurde mit 1:8:3 anstatt richtig mit 1:8:5 angegeben, woraus dann der Schluß gezogen wurde, daß die „Anwendung von Aluminium im Bauwesen der Deutschen Demokratischen Republik ... in der Perspektive volkswirtschaftlich überhaupt nicht zu verantworten" sei.

Nun wird aber in der ganzen Welt Aluminium immer dort erzeugt, wo billige Wasserkräfte zur Verfügung stehen. Dank der Zusage von N. S. Chruschtschow können wir große Mengen Hüttenaluminium anstatt der vierfachen Menge Bauxit importieren. Die Sowjetunion verfügt in Sibirien über billige Wasserenergiequellen zum Schmelzen des Aluminiums; man rechnet dort mit nur einer Kopeke Gestehungskosten pro Kilowatt gegenüber noch drei Kopeken an der Wolga. Es ist also richtig, die nur wenig Arbeitskräfte aber viel Energie benötigende Verhüttung des Aluminiums dort und die Verarbeitung in den dicht besiedelten Gebieten Europas durchzuführen.

Leichtmetall wird bereits in sehr vielen Ländern in erheblichem Umfang im Bauwesen verwendet. Nach Erreichung gewisser Fertigungskenntnisse und durch genaue ökonomische Überlegungen ist auch ein durchaus wirtschaftlicher Einsatz möglich, zum Beispiel für Dächer und Fenster, aber auch für repräsentative Zwecke ist es nicht mehr fortzudenken.

Bezüglich der Anwendung von Kunststoffen im Bauwesen stehen wir noch am Anfang. Manche unangenehme Eigenschaften der Kunststoffe, die dem Vorteil des leichten Gewichtes, das sie mit dem Aluminium gemeinsam haben, entgegenstehen, sind noch zu überwinden; besonders die meist zehnmal größere Wärmeausdehnung als beim Stahl und das Kriechen — der „kalte Fluß" — machen ihren Einsatz schwierig. Ferner ist die Wärmebeständigkeit gegenüber den Metallen wesentlich niedriger, Korrosion durch Witterung und ultraviolette Strahlen, Sprödigkeit und Wasserquellung sind Eigenschaften, die es bei dem Leichtmetall in dieser Form nicht gibt.

Da der Stahl in der Deutschen Demokratischen Republik knapp ist, treten Aluminium und Kunststoffe als wichtige neue Werkstoffe für das Bauwesen auf, jedoch bedingen die Eigenschaften der verschiedenen Werkstoffe auch den entsprechenden Einsatz.

Alles können die Kunststoffe vorerst noch nicht ersetzen, auch die Verwendung von Aluminium ist im Bauwesen durchaus zu verantworten.

Alle neuen Bauweisen sind im ersten Jahr mindestens doppelt so teuer und im zweiten Jahr noch 50 Prozent teurer als die bisherigen. Erst bei Serienfertigung und nach Ablauf einer entsprechenden Produktion ist eine Kostengleichheit und später auch eine Senkung zu erreichen. Man sollte hieraus auch die entsprechenden Schlüsse ziehen und die Mehrkosten der ersten drei Jahre durchstehen, um den volkswirtschaftlichen Vorteil später ausnutzen zu können.

Große Vorteile liegen aber allein schon in dem weit geringeren Arbeitskräfteaufwand bei der Herstellung, Bearbeitung und Montage von Aluminium und Leichtmetallkonstruktionen gegenüber den schweren Stahlkonstruktionen, insbesondere bei dem Einsatzverhältnis von 1:4 bis 1:6, und auch bei der Verwendung von Plasten lassen sich große Arbeitskraftreserven freimachen.

Es bedarf aber noch vieler Anstrengungen, um die notwendige Energieversorgung für die Erzeugung sicherzustellen und die brauchbarsten Konstruktionen zu entwickeln und zu erproben, denn die anfänglichen Fehler bei der PVC-Verwendung im Bauwesen dürfen nicht noch einmal bei den anderen Plaststoffen gemacht werden. Die Verwendung der neuen Baustoffe setzt eine intensive Beschäftigung mit ihnen voraus, deshalb sollen die Angaben der umstehenden Tabelle einige Hinweise geben, ohne daß bei der starken Entwicklung, in der sich die Kunststoffe befinden, endgültige Werte und Preise angegeben werden können.

Kunststoffe außer Leimen, Klebern und Schäumen, soweit sie für das Bauwesen in Frage kommen, im Vergleich mit Aluminium und Stahl

	Dichte g/cm³	Anwendungsbeispiele für das Bauwesen und für andere Zwecke	Höchste zulässige Dauerbetriebs-Temperatur °C	Wärmeausdehnung m/m 10^{-6}/°C	Zugfestigkeit kp/cm²	Bruchdehnung %	Schlagzähigkeit cm kp/cm²	Kerbschlagzähigkeit cm kp/cm²	E-Modul 10^{-3}kp/cm²	Preisangaben nur als Anhalt für Fertigprodukte etwa im Mittel DM/kg	DM/m²
Polyvinylchlorid PVC hart	1,38	Dachrinnen, Fallrohre, 1 mm dick	60	80	250	10—40	100	10	30	4	6,50
Polyvinylchlorid PVC weich	1,2—1,4	Abdeckungen, Fußbodenbelag, 2—4 mm dick	60	—	120	200	—	—	—	7	15
Polyäthylen	0,92—0,94	Rohre, Eimer	90—110	150—220	90—180	300—800	—	—	—	25	—
Polyisobuthylen	0,93	Dichtungsfolien, 2 mm	150	—	20—60	1000	—	—	—	—	—
Polystyrol	1,05	Formteile, Beleuchtungsraster, 1,5 mm dick	65	80	300—450	1—4	23—60	2—10	34—40	12	—
Polyamid	1,13	Armaturen, Spritzgußteile	60	—	500—800	50	—	11—25	14,5	rund 25	—
Polyvinylacetat PVA	1,07	Spachtelmasse	40	110	—	—	—	—	—	2,50	5
Acrylglas	1,18	Plexiglas, Piacryl, 2—4 mm dick	70	80	700	0,4—40	20—60	1,6—4	30	28 bis 40	100
Polyurethan	1,21	Platten, Formteile	45	135	480	250	—	10	13	—	—
Epoxydharz	1,2	Gußteile, Kleber	30	60	600—800	—	—	—	30—40	15 bis 20	—
Polyesterharz, glasfaserverstärkt	1,9	Welltafeln, 1,5 und 3 mm, Profile	90—140	4,5—22	6500	—	20—70	—	420	10 bis 20	30 bis 60
Phenolharz und Pheno-Plast	1,4—1,9	Klosettdeckel, Telefonapparate, Formteile, Schalter	55—120	20—40	150—800	1—2	3,5—25	1—18	60—150	3,40	—
Preßschichtholz „Plastofol"	1,35—1,4	Sitzbänke, Fensterecken, Zahnräder, Bauplatten, 8 und 15 mm dick	60	38	2200	—	—	—	—	—	25
Amino-Schichtstoffe	1,4	Melamin- und Melacart-Abdeckplatten, 1—3 mm dick	80—120	18—20	800	—	2,5—8	1—6	75	11	18 bis 50
Glakresit	1,1	Bauplatten, 4 mm dick	90	—	600—800	—	10—25	—	—	3	12 bis 18
Glagit	1,0—1,3	Bauplatten, 3—6 mm dick	60	—	30—100	—	—	—	—	1	5
Gummi (Hartgummi)	0,9—1,4	Beläge, 2—4 mm dick	60	150 (75)	75 (700)	150—400 (7,5)	— (15—50)	— —	— (30)	5 —	20 bis 25 —
Asbestbeton	2,0	Welltafeln, 6 mm dick	300	10	80—150	—	2,25	—	200—300	0,50	8,30
Aluminium (Al 99,5)	2,7	Dachdeckung, 0,6—0,8 mm dick	180	24	700—1000	25—30	—	400	650	3,80	11,50
Leichtmetall (AlMgSi F 32)	2,7	Leichtmetalldachkonstruktion	100	23	3200	6	—	—	720	3,50	—
Gußeisen	7,2	Gußteile	1280	11	1200	—	10—15	—	40—75	1,70	—
Stahl 37	7,85	Walzprofile	1380	12	3700	25	—	—	2100	0,60	—
Stahl 52	7,85	Walzprofile	1380	12	5200	22	—	800	2100	0,72	—

Anmerkung: Die angegebenen Werte beziehen sich auf den Stoff im Mittel und nicht auf die angegebenen Verwendungsgebiete speziell.

AUS DEM BDA UND SEINEN BEZIRKSGRUPPEN

Wir gratulieren

Architekt BDA Erich Patzer, Berlin
2. 1. 1900, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Arthur Pohl, Karl-Marx-Stadt
8. 1. 1900, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Gustav Lüdicke, Wismar
9. 1. 1890, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Rudolf Kleitz, Leipzig
18. 1. 1890, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Dipl.-Ing. Karola Bloch, Leipzig
22. 1. 1905, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Max Hanke, Cottbus
22. 1. 1890, zum 70. Geburtstag

Architekt BDA Otto Dziadek, Jena
23. 1. 1905, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Hans Hennig, Großpösna/Leipzig
23. 1. 1905, zum 55. Geburtstag

Architekt BDA Herbert Henke, Stralsund
24. 1. 1910, zum 50. Geburtstag

Architekt BDA Egon Jantke, Jessen/Elster
25. 1. 1900, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Richard Saar, Potsdam
25. 1. 1900, zum 60. Geburtstag

Architekt BDA Johannes Hübner, Berlin
27. 1. 1910, zum 50. Geburtstag

Berlin

Bund Deutscher Architekten selbständige Sektion des Internationalen Architektenverbandes

Von der 6. Generalversammlung der UIA am 23. September 1959 in Lissabon wurde der Vorschlag der deutschen Sektion der UIA, eine Sektion des Bundes Deutscher Architekten der Deutschen Demokratischen Republik und eine Sektion des Bundes Deutscher Architekten der Deutschen Bundesrepublik zu bilden, einmütig gebilligt. Der Bund Deutscher Architekten der Deutschen Demokratischen Republik bildet nunmehr eine selbständige Sektion innerhalb der UIA; er hat damit zwei ordentliche Mitglieder — Präsident und Vizepräsident des Bundes Deutscher Architekten — in der Generalversammlung. Dieser Beschluß bedeutet, daß von der Generalversammlung der UIA das Bestehen zweier selbständiger deutscher Staaten anerkannt wurde.

Bundesvorstandssitzung in Heiligendamm

Am 17. und 18. September 1959 tagte der Bundesvorstand des Bundes Deutscher Architekten in Heiligendamm. An der Tagung nahmen am zweiten Tage einige Kollegen aus der Volksrepublik Polen und Vertreter der Bau-Union Rostock teil. Auf der Tagesordnung standen: Die Entwicklung des Projektierungswesens im Siebenjahrplan und der Aufbau des Stadtzentrums von Rostock. Zum ersten Tagesordnungspunkt referierte Architekt BDA Hans Karthaus; er führte unter anderem aus:

Vor uns steht eine große, gewaltige, historische Aufgabe, die auf dem XXI. Parteitag der KPdSU mit knappen Worten sehr präzise umrissen wurde: die Schaffung der ökonomischen Überlegenheit des sozialistischen Weltlagers in historisch kürzester Zeit, um dadurch Kriege unmöglich zu machen. Die Schaffung dieser ökonomischen Überlegenheit ist also der wirkungsvollste Beitrag im Kampf um den Frieden.

So hat die Deutsche Demokratische Republik beschlossen, bereits 1961 Westdeutschland im Pro-Kopf-Verbrauch an allen wichtigen Konsumtionsgütern zu überflügeln und bis 1965 an der Erreichung der wirtschaftlichen Überlegenheit des ganzen sozialistischen Lagers gegenüber dem Kapitalismus mit aller Kraft maßgeblich mitzuwirken.

Der V. Parteitag hat unter anderem auch dem Bauwesen klare Aufgaben gestellt, speziell auch für die Projektierung.

Die Bauleistungen im Laufe des Siebenjahrplanes sind von 5,6 Milliarden auf über 11 Milliarden DM zu steigern, es ist also ein jährlicher Zuwachs von fast 1 Milliarde DM Bauleistungen zu erreichen.

Es kommt nun darauf an, die sozialistische Umgestaltung des Bauwesens konsequent durchzuführen und mit aller Energie den Kampf um den technischen Fortschritt zur Erhöhung der Arbeitsproduktivität zu führen. Um diesen Sprung im Bauwesen vollziehen zu können, ist es notwendig, nicht nur die technische Entwicklung in der Baustoffindustrie und auf den Baustellen durchzusetzen, den technologischen Ablauf exakt zu organisieren, sondern bereits durch die Planung und Projektierung auf Jahre hinaus die reibungslose kontinuierliche Bauproduktion vorzubereiten und zu sichern.

Vom Ministerrat wurde herausgestellt, daß die 3. Baukonferenz der Beginn eines neuen Abschnitts in der Entwicklung des sozialistischen Bauwesens ist. Sie gab eine zusammenhängende Antwort auf die Grundfragen der Industrialisierung des Bauens. Die Tatsache, daß mehr als 1000 Brigaden um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit" kämpfen, ist ein Ausdruck für das wachsende Bewußtsein der Bauschaffenden.

Mit Hilfe der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit gilt es jetzt, den wirtschaftlich-technischen Höchststand im Bauwesen zu erreichen.

Minister Scholz bezeichnete als Hauptkettenglied der Industrialisierung in der gegenwärtigen Etappe die Serienfertigung nach dem Taktverfahren.

Die Typenprojektierung ist zur Hauptmethode der Projektierung zu machen.

Die Leistungen unserer Projektierungsbetriebe, die dem Ministerium für Bauwesen nachgeordnet sind, betrugen im Jahre 1958 etwa 3½ Milliarden DM, eine Summe, die sich im Jahre 1959 bedeutend erhöhen wird. Die tatsächlichen Leistungen unserer Projektierungsbetriebe liegen jedoch höher, wenn wir berücksichtigen, daß noch immer Arbeiten durchgeführt werden, die als verlorener Projektierungsaufwand ausgewiesen werden müssen. Nach unserer Grobschätzung beträgt der verlorene Projektierungsaufwand heute immer noch 15 Prozent.

Die Anwendung von Typenprojekten hat noch nicht den wünschenswerten und notwendigen Umfang erreicht. Als befriedigend kann man den Stand im Wohnungsbau bezeichnen, wo sie meiner Schätzung nach etwa 90 Prozent beträgt, in der Landwirtschaft werden es etwa 70 bis 80 Prozent und bei gesellschaftlichen Bauten 10 bis 15 Prozent sein.

Sehr schlecht ist die Typenanwendung noch im Industriebau. Bei den ausgelieferten Ausführungsunterlagen wurde ein Anteil von 2,4 Prozent und bei Wiederverwendungsprojekten von 5,4 Prozent der Bausumme erreicht. Dabei ist zu beachten, daß bei den Vorhaben, die im Jahre 1960 begonnen werden, ein Typenanwendungsgrad von 6,8 Prozent erreicht wurde.

Die Bauleistungen stiegen im 1. Halbjahr 1959 gegenüber dem 1. Halbjahr 1958 um 27,6 Prozent, die Projektierungsleistungen der zentralgeleiteten Projektierungsbetriebe für Industriebau dagegen nur um 16,4 Prozent, das heißt, daß das Tempo der Steigerung der Projektierungsleistungen hinter dem Tempo der Steigerungen der Bauleistungen zurückgeblieben ist.

Es wurden bereits einige Maßnahmen im Verlauf dieses Jahres ergriffen, um die Projektierungsleistungen zu erhöhen, wie zum Beispiel die Erhöhung des Prämienfonds der volkseigenen Projektierungsbetriebe von 5 Prozent auf 6,5 Prozent der geplanten Lohnsumme.

Außerdem haben die Planträger die Möglichkeit, von den ihnen zur Verfügung stehenden Projektierungsmitteln 1,5 Prozent zur Prämierung guter Projektierungsleistungen zu verwenden.

Bei der Durchführung der sozialistischen Rekonstruktion der Industrie, der Landwirtschaft, des Verkehrswesens und anderer Zweige unserer Volkswirtschaft hat das Bauwesen etwa 40 Prozent der Gesamtinvestitionen zu erbringen, das heißt, daß das Entwicklungstempo unserer Volkswirtschaft direkt von der Erfüllung der Aufgaben der Bauindustrie abhängt. Allein in der chemischen Industrie beträgt der Bauanteil für die in den Jahren 1959 bis 1965 durchzuführenden Investitionen (Bau) 3,5 Milliarden DM. Wenn wir unter den jetzigen Bedingungen in der Projektierung weiter arbeiten wollten, also mit einem geringen Anteil von Typenprojekten im Industriebau und ohne Ausschöpfung der internationalen Reserven, die im Austausch von Projektierungsunterlagen liegen, müßten bei gleichmäßig verteiltem Bauvolumen über sieben Jahre im Durchschnitt 1200 produktive Kräfte allein in der bautechnischen Projektierung für die chemische Industrie beschäftigt werden.

Es kommt darauf an, die schöpferischen Kräfte der Projektanten zu fördern und zu entwickeln und die teilweise noch vorhandene Abgeschlossenheit zu überwinden. Wir müssen auch als Bund Deutscher Architekten offener und überzeugender mit den Architekten und Ingenieuren sprechen, sie mit der Praxis des Baugeschehens direkt in Verbindung bringen, damit sie die Initiative der Arbeiter im Bauwesen noch tatkräftiger unterstützen können als bisher.

Im Wohnungsbau standen wir im Jahre 1955 genauso schlecht da wie heute im Industriebau. Es gab keine Typenprojekte. Die ökonomische Richtigkeit der Typenanwendung ist bereits durch die Praxis bestätigt. Wir haben mehr und schönere Wohnungen gebaut, und das Ergebnis im Jahre 1958 zeigt bereits, daß die Rohbaukosten in der Blockbauweise für eine Wohnung um 20 Prozent unter denen der traditionell durchgeführten Bauten liegen, das heißt, die Gesamtbaukosten für eine Wohnungseinheit sind etwa 7 Prozent niedriger. In der Großplattenbauweise werden wir in Hoyerswerda eine Zweieinhalbzimmerwohnung zum Kostensatz von etwa 18000 DM bauen, und Professor Paulick wird alles daran setzen, um uns zu beweisen, daß diese Summe in nächster Zeit noch bedeutend unterschritten werden kann.

Es geht also darum, die Aufgaben der Volkswirtschaft im Siebenjahrplan auf dem Gebiete der Projektierung durchzuführen. Das bedeutet einmal, daß der vorhandene Kaderbestand in unserer volkseigenen Projektierung erweitert wird, wobei wir daran denken müssen, daß die Ausbildung von neuen Kadern in unseren Hoch- und Fachschulen begrenzt ist, und daß nicht nur im Bauwesen, sondern in allen Industriezweigen Nachwuchs benötigt wird. In der Industrieprojektierung werden wir die Leistung bis 1965 gegenüber 1958 auf das Zweieinhalbfache steigern müssen. Der Kaderbestand für diese Aufgaben kann im Höchstfall nur um 40 Prozent gesteigert werden. In der Hochbauprojektierung werden wir 1965 gegenüber 1958 die Leistungen auf das 1,9fache steigern müssen. Der Kaderbestand kann dagegen nur um 15 Prozent erhöht werden, und zwar nicht, weil wir nicht mehr Kader einstellen möchten, sondern weil nach unserer Überrechnung keine weiteren Kader zur Verfügung stehen werden, und weil wir alle Anstrengungen machen müssen, um diese Prozentsätze der Erhöhung des Kaderbestandes zu erreichen. Das bedeutet, daß wir die Pro-Kopf-Leistung im Industriebau von 465000 DM im Jahre 1958 auf 750000 DM im Jahre 1965 und im Hochbau für die gleiche Zeit von 620000 DM auf 900000 DM steigern müssen. Zur Erreichung dieses Zieles sind eine Reihe von Maßnahmen erforderlich. Den Betriebssektionen des Bundes Deutscher Architekten erwachsen hieraus große Aufgaben. Der Erfolg wird letzten Endes an der Erfüllung der Planaufgaben gemessen.

Um den Baubetrieben rechtzeitig die Ausführungsunterlagen übergeben zu können, müssen wir von der bloßen Aufkündigung der Termine wegen Nichtbereitstellung der Technologie beziehungsweise der Raumprogramme abgehen. Gemeinsame, aber harte Auseinandersetzungen unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Organisationen sind mit den Technologen und Planträgern zu führen.

Eine weitere Aufgabe, die wir lösen müssen, ist die Überprüfung, Abänderung beziehungsweise Beseitigung veralteter Vorschriften und Normen. Wie ist es zum Beispiel möglich, daß nach sowjetischen Zeichnungen in unseren Betonwerken und mit unseren Stählen hergestellte begehbare Kanäle nach unseren Berechnungsmethoden einfallen müßten, aber nach sowjetischen Vorschriften „vorschriftsgemäß" in Gebrauch sind. Man könnte hier die verschiedensten Beispiele anführen, wonach wir noch viel Hemmungen bei der Übernahme der Erfahrungen anderer Länder haben.

Auch in der Verbindung der Projektanten mit den bauausführenden Betrieben — mit der Baustelle — muß eine bedeutende Verbesserung eintreten. Die Verbindung, die gegenwärtig zwischen Projektanten und Baubetrieb besteht, erschöpft sich bei der Mehrzahl der Projektanten in der teilweise sehr mangelhaft durchgeführten Autorenkontrolle. Die Mechanisierung der Bauindustrie hat aber bereits einen derart großen Umfang angenommen, daß es nicht mehr ausreicht, daß der Bauleiter allein alle Vorbereitungen für einen ordentlichen Baubeginn schafft. Die Arbeitsvorbereitung der Baustelle muß der übernehmen, der die Konstruktion durchdacht hat und das Objekt im gesamten Zusammenhang kennt: das ist der Projektant.

Die qualitativ richtige Aufstellung des Volkswirtschaftsplanes ist abhängig von der Qualität der vorgeschlagenen und in der Praxis diskutierten Rekonstruktionspläne. Wie kann eine einwandfreie Planung der durchzuführenden Rekonstruktionsmaßnahmen beziehungsweise Investitionen erfolgen, wenn auf Erfahrungswerte aufgebaut wird, die auf der Basis vieler individueller Projekte entstanden sind. Der Schwankungsbereich der Richtigkeit dieser Angaben ist sehr groß. Sind aber getypte Projektierungsunterlagen vorhanden, auf die man sich bei der Investitionsplanung stützen kann, werden die Mittel wesentlich genauer eingeplant werden können.

Die Sicherung des Volkswirtschaftsplanes ist von der termingemäßen Bereitstellung der Unterlagen abhängig. Von der gleitenden Bereitstellung der Projektierungsunterlagen werden wir aber nicht abkommen, wenn wir uns nicht auf die Fertigstellung der Typenprojekte für die am häufigsten vorkommenden Bauwerke konzentrieren.

Zur Durchführung der Typenprojektierung auf der Grundlage des Beschlusses des Ministerrates vom 4. Juli 1959 zum Plan der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens wird in Übereinstimmung mit der Staatlichen Plankommission eine Anordnung über die Typenprojektierung herausgegeben, die im ersten Entwurf vorliegt und in den nächsten Tagen zur ersten Abstimmung an Institutionen und Fachministerien geleitet wird. Diese Anordnung über die Typenprojektierung besagt im wesentlichen, daß die Standards und Typenelemente nach dem Bauelementenkatalog, die Typen-

segmente in Bauwerkskatalogen zusammengefaßt werden sollen. Die Bauwerkskataloge sind die Grundlage für die Vorbereitung und das Ordnungsmittel für die gesamte Projektierung. Sie beinhalten das Produktionssortiment der Bauindustrie. Diese Bauwerkskataloge sind ab 1. Januar 1960 einzuführen und laufend zu vervollständigen.

Alle Typenprojekte werden vom Ministerium für Bauwesen in Abstimmung mit der Staatlichen Plankommission bestätigt, nachdem in Aussprachen mit Fachexperten, Werktätigen und Massenorganisationen das Projekt eingehend beraten wurde. Alle bestätigten Typenprojekte werden im Gesetzblatt mit Angabe ihrer Verbindlichkeitsdauer bekanntgegeben, das heißt, daß mit der Bekanntgabe die Anwendung des Typenprojektes für alle Wirtschaftszweige verbindlich ist. Die Anwendung der bestätigten Typenprojekte kontrolliert die Staatliche Bauaufsicht.

Durch die Abteilungen Typung in den Projektierungsbetrieben, die aus den Normengruppen zu bilden sind, wird festgelegt, wie zu projektieren ist, das heißt, die Abteilungen Typung haben die Systematisierung und Koordinierung der Projektierungsleistungen nach dem Bauwerkskatalog zu sichern.
In den Projektierungsbetrieben müssen mit Hilfe von Brigaden der sozialistischen Arbeit und besonders durch das Wirken des Bundes Deutscher Architekten und der Kammer der Technik das Studium des neuesten Standes der Technik organisiert und die entsprechenden Schlußfolgerungen für die Anwendung in der Arbeit gezogen werden.
Eine bedeutende Rolle bei der Durchsetzung unserer Typenprojekte fällt auch den Büros beziehungsweise den Abteilungen für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung zu. Bereits in der Phase der Planung, Vorbereitung und Ausarbeitung der Bebauungspläne sind die bestätigten und gültigen Typen unter Berücksichtigung des industriellen Bauens zugrunde zu legen. Dabei ist es wichtig, daß die Stadt- und Dorfplanung gemeinsam mit den staatlichen Planungsorganen und den Planträgern alle Möglichkeiten untersucht und nutzt, um ein komplexes und konzentriertes Bauen zu gewährleisten. Es ist uns im letzten Jahr gelungen, die Kräfte für die Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung wesentlich zu verstärken. Dabei wurden in den Bezirken Rostock, Neubrandenburg, Potsdam, Halle, Dresden, Karl-Marx-Stadt und Cottbus selbständige Büros für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung gebildet. Die übrigen Bezirke sind angewiesen, noch im Verlauf dieses Jahres aus den Abteilungen für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung bei den volkseigenen Hochbauprojektierungsbetrieben selbständige Büros zu entwickeln.

Man kann nicht über die Typenprojektierung sprechen, ohne nicht auch ein Wort über die örtliche Anpassung von Typenprojekten zu sagen. Örtliche Anpassung von Typenprojekten heißt nicht, das Typenprojekt dem Geländeniveau anzugleichen und die Anschlüsse der Versorgung einzuordnen, sondern unter örtlicher Anpassung ist auch zu verstehen, daß das Gebäude in seinem architektonischen Ausdruck der Umgebung angepaßt wird.
Wir haben eine Reihe von Beispielen, vor allem im Wohnungsbau, wo man sich meines Erachtens um diese Fragen nicht gekümmert hat, beziehungsweise wo sich die Architekten von einigen Ingenieuren haben überfahren lassen, die behaupteten, daß an einem Typenprojekt nichts mehr zu ändern ist.
Wir sind im Ministerium der Auffassung, daß auf diesem Gebiet unsere Architekten eine passive Rolle spielen, und haben deshalb festgelegt, eine Arbeitsgruppe einzusetzen, die eine Richtlinie für die Anpassung von Typenprojekten für Wohn- und gesellschaftliche Bauten ausarbeiten soll. Es soll also festgelegt werden, was aus konstruktiven Gründen nicht verändert werden darf, um unsere Vorfertigung nicht zu stören, und an einigen Beispielen aufgezeigt werden, welche Möglichkeiten der Architekt hat und welche Änderungen er treffen kann, um Typenprojekte richtig der Örtlichkeit anzupassen.
Wir haben Mitte Juni im Ministerium für Bauwesen in einer Tagung mit den Städtebauern und Architekten terminlich festgelegt, inwieweit die Aufgaben, die uns der Siebenjahrplan stellt, auf dem Gebiet des Städte- und Wohnungsbaus mit allen Folgeeinrichtungen vorfristig erfüllt werden können, damit die Unterlagen den Baubetrieben rechtzeitig übergeben werden können, also so vorzeitig, daß das industrielle Bauen gut und ordentlich vorbereitet werden kann.
Selbstverständlich können solche Arbeiten nicht durchgeführt werden, ohne daß die Betriebe der Bauindustrie und die Betriebe, welche die Bauelemente herstellen, an dieser Arbeit von Anfang an mitarbeiten. Im Wohnungsbau wird es uns also gelingen, den Durchbruch zu erzielen. Bei den anderen Baumaßnahmen werden wir vor allem mit den Planungsstellen und Technologen noch einen schweren Kampf durchzustehen haben.
Bei allen diesen wichtigen Aufgaben in der Projektierung steht die Frage, was der Bund Deutscher Architekten zu tun hat, um das gesteckte Ziel der Projektierung im Siebenjahrplan erreichen zu helfen.
Es wird eine Reihe Aufgaben geben, bei denen sich der Bund Deutscher Architekten aktiv einschalten kann, aber ich möchte zwei meines Erachtens wichtige Aufgaben besonders erwähnen, und zwar die Förderung der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit nicht nur zwischen den Bauschaffenden, sondern auch mit denen, die die Grundlagen der ökonomischen Planung ausarbeiten, also mit den Wirtschaftsräten, Planträgern und so weiter.
Im Bezirk Erfurt ist zum Beispiel mit Unterstützung des Rates des Bezirkes eine gute Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Wirtschaftsrat und den Bauschaffenden des Bezirkes zustande gekommen.
Es wäre eine schöne Aufgabe für den Bund Deutscher Architekten, dafür zu sorgen, daß in allen Bezirken und Kreisen solche Kollektive geschaffen werden, die von der Phase der Vorplanung bis zur restlosen Bauausführung das ganze Baugeschehen verfolgen und sofort dort eingreifen, wo Mängel auftreten und die Vorbereitung oder Durchführung des Bauens ins Stocken gerät.
Eine weitere Aufgabe besteht darin, unsere Architekten und Ingenieure von der politischen Notwendigkeit zu überzeugen und fachlich so weiter zu bilden, daß sie ihren Aufgaben gerecht werden können.
Ein gutes Beispiel zeigt hier die Bezirksgruppe des Bundes Deutscher Architekten in Magdeburg, die planmäßig Schulungen in den einzelnen Kreisen durchführt und somit die Aufgaben des Bezirksbauamtes und Kreisbauamtes vorbildlich unterstützt. Dabei ist natürlich Voraussetzung, die Themen so zu wählen, daß sie den Kollegen für die Erfüllung ihrer Aufgaben das notwendige Rüstzeug geben, das heißt unseren Projektanten in den Kreisbauleitungen in erster Linie die Probleme der Dorfplanung und ländlicher Bauvorhaben zu übermitteln.
Wenn es dem Bund Deutscher Architekten gelingt, als mobilisierende Kraft sich dafür einzusetzen, daß es in allen Bezirken und Kreisen zu einer guten sozialistischen Gemeinschaftsarbeit aller Bauschaffenden kommt, wird er maßgeblich dazu beitragen, daß die vor uns stehenden großen Aufgaben des Siebenjahrplanes vorbildlich erfüllt werden.
In der anschließenden Diskussion zum Referat des Kollegen Karthaus wurden folgende Fragen, die von besonderer Bedeutung sind, behandelt:
Zur Beseitigung des verlorenen Projektierungsaufwandes wurde vorgeschlagen, daß der Projektant maßgeblich in die Vorplanung eingeschaltet wird. Dadurch findet einmal eine Steigerung des Nutzeffektes der Investitionen statt, und zum anderen werde den übertriebenen Forderungen der Planträger Einhalt geboten.
Des weiteren wurde die Forderung nach Bildung sozialistischer Projektierungsgemeinschaften von der Vorplanung an gestellt. Hinsichtlich der Kaderfrage in den Entwurfsbüros wurde der Vorschlag gemacht, den Projektierungsbetrieben eine größere Möglichkeit der Ausbildung von technischen Hilfskräften zu geben.
Bezüglich der Typenprojektierung wurde gefordert, die Nachfolgeeinrichtungen differenzierter aufzustellen. Man sollte dem Architekten und Städtebauer die Möglichkeit der städtebaulichen Aneinanderreihung selbst überlassen. Vielfach wurde der Wunsch geäußert, schon bei der Ausarbeitung der Typenprojekte eine größere Variabilität zu erreichen. Dazu wurde der Vorschlag gemacht, daß der Bund Deutscher Architekten an das Ministerium für Bauwesen die Bitte heranträgt, einen Wettbewerb auszuschreiben, der die vorhandenen Typen zum Gegenstand nimmt und die notwendigen Variationen umreißt.
Die Architekten sollen aufgefordert werden, zu den vorhandenen Objekten hinsichtlich der Verbesserung der Qualität schöpferische Vorschläge zu machen.
Die beim Ministerium gebildete Arbeitsgruppe sollte durch Mitglieder des Bundes Deutscher Architekten ergänzt werden.

*

Architekt BDA Joachim Näther führte zur Planung des Wiederaufbaus des Zentrums von Rostock unter anderem folgendes aus: Das Stadtzentrum von Rostock wurde im Kriege zu etwa 40 Prozent zerstört. Rostock hatte am Ende des Krieges 95000 Einwohner, und nach dem Kriege stand man wie in vielen anderen deutschen Städten vor den Auswirkungen des Bombenkrieges. An städtebaulichen Faktoren entwickelte sich seit 1945 insbesondere die Industrie: Die Neptunwerft entwickelte sich aus einer kleinen Reparaturwerft mit 2000 Arbeitern zu einer Großwerft mit 8000 Arbeitern. Aus einer ganz kleinen Bootswerft in Warnemünde entstand die Warnowwerft mit ebenfalls 8000 Arbeitern, und aus dem Reichsbahnausbesserungswerk wurde das jetzige Dieselmotorenwerk, das für die Schiffe die großen Motoren liefert. Dieses Werk hat gegenwärtig 3000 Beschäftigte. Schließlich ist das Fischkombinat mit 3000 Beschäftigten zu nennen.
Hinzu kommt die außerordentliche Vergrößerung der Universität. In Rostock gibt es heute 4500 Studenten und einen Lehrkörper einschließlich Angestellte von 1500 Menschen. Das ist ein weiterer städtebildender Faktor.
In jüngster Zeit ist als außerordentlich bedeutender städtebaulicher Faktor der Überseehafen hinzugekommen. Dieser Überseehafen wird nach dem Endausbau eine Kapazität von 20 Millionen Tonnen Umschlag pro Jahr aufweisen. Wir wollen erreichen, daß der Umschlag bereits ab 1. Mai 1960 1,2 Millionen Tonnen pro Jahr beträgt und sich dann ständig erweitert.
Die Stadt vergrößerte sich inzwischen auf 150000 Einwohner. Es ist gegenwärtig geplant, daß die Stadt zunächst bis 1965 auf 180000 Einwohner anwächst.
Die Einwohnerzahl für den Endstand ist noch nicht genau festgelegt, sie bewegt sich zwischen 200000 und 230000 Einwohner. Wir haben in den Jahren 1955 bis 1957 einen größeren Wohnkomplex an der Autostraße nach Wismar, den Stadtteil Reutershagen I, gebaut. Dieser Stadtteil hat 6000 Einwohner, wobei eine Einwohnerdichte von 350 Einwohner pro Hektar geplant und eingehalten wurde.
Als größte Baumaßnahme im Wohnungsbau ist gegenwärtig der Stadtteil

Reutershagen II, der aus drei Wohnkomplexen besteht, im Bau. Der erste Wohnkomplex ist so gut wie fertiggestellt, der zweite und dritte werden gegenwärtig — das erstemal in Rostock! — in der Großplattenbauweise errichtet, die uns helfen wird, daß wir die Anzahl der jährlich zu bauenden Wohnungen entscheidend erhöhen können. Gegenwärtig bauen wir in Rostock etwa 1000 Wohnungen im Jahre, und wir nehmen an, daß wir mit Hilfe der modernen Technik, der Großplattenbauweise, der Anwendung von Typen und anderer Maßnahmen die Anzahl der zu bauenden Wohnungen in den nächsten zwei, drei Jahren auf 2000 erhöhen können. Dieser Stadtteil wird insgesamt 10000 Menschen aufnehmen.

Eine weitere Baumaßnahme zum Aufbau der Stadt ist die Südstadt, die vor allem das Wohngebiet für die Arbeiter und Angestellten der Dieselmotorenwerke und anderer kleinerer Industriebetriebe in dieser Gegend sein wird. Ein wichtiger Faktor in der Südstadt ist das dort geplante Stadtkrankenhaus mit 560 Betten.

Die Südstadt wird in der Endstufe 18000 Menschen aufnehmen und ebenfalls aus drei Wohnkomplexen bestehen.

Die Stadterweiterung ist nach dem Bau der Südstadt weiter in Richtung auf Warnemünde geplant.

Es ist auch daran gedacht, daß das Gebiet Lütten-Klein — so genannt, weil ein Dorf dieses Namens hier liegt — einmal 55000 Einwohner aufnehmen soll. Bei der Planung all dieser Wohngebiete ließen sich die Stadtplaner von der Schaffung möglichst günstiger Beziehungen zwischen Wohnen, Arbeiten und Erholen leiten.

Bei diesem enormen Wachstum unserer Stadt ist es dringend erforderlich, die Verkehrsverhältnisse wesentlich zu verbessern. Bei der Entwicklung der Stadt von Rostock bis Warnemünde wird erforderlich sein, die Eisenbahnlinie Rostock—Warnemünde als Schnellbahnverkehr einzurichten, der dieses gesamte Wohngebiet erschließt. Eine doppelbahnige Schnellbahnstraße nach Warnemünde wird gebaut. Diese Straße wird an die Straße von Wismar angeschlossen, die dann am Ufer der Warnow entlang später einmal die Verbindung nach Stralsund beziehungsweise nach Berlin darstellen wird. Der Bau einer Umgehungsstraße um das gesamte Stadtgebiet ist ebenfalls geplant und einer späteren Zeit vorbehalten.

Es ist daran gedacht, das Straßenbahnnetz so zu erweitern, daß auch sämtliche neuen Wohngebiete davon erfaßt werden. Andererseits soll die Straßenbahn aus dem Stadtzentrum herausgenommen werden, so daß wir im Stadtzentrum keinen schienengebundenen Verkehr mehr haben.

Bei der Planung des Stadtzentrums mußte man nach den Zerstörungen des letzten Krieges entsprechend den damaligen ökonomischen Bedingungen zunächst davon ausgehen, wo der Bombenkrieg Lücken gerissen hatte.

Wir teilen grundsätzlich den Aufbau des Stadtzentrums in vier Etappen ein. Die erste Etappe ist die Zeit bis 1952. In dieser Zeit wurde vor allen Dingen im östlichen Gebiet gebaut.

Die zweite Etappe des Aufbaus des Stadtzentrums war die Zeit ab 1953. In der Zwischenzeit hatte Rostock die Würde einer Bezirkshauptstadt erlangt, und die Partei hatte nunmehr den konsequenten Aufbau des Sozialismus beschlossen, der sich im Stadtbild dokumentieren sollte. Aus diesem Grunde wurde der Beschluß gefaßt, Rostock eine Magistrale zu geben, die ursprünglich vom Steintor über den Marktplatz und über den Thälmannplatz herum um die Marienkirche bis zur Höhe des Kröpeliner Tores geplant war. Über die Magistrale waren eigentlich schon in den Grundzügen Festlegungen getroffen worden, an die sich die Städtebauer und Architekten halten mußten. Ohne Zweifel ist durch den Bau der Langen Straße gegenüber dem, was bis 1952 geschehen war, ein entscheidender Fortschritt zu verzeichnen. In der Zeit von 1953 bis 1958 wurden im Stadtzentrum im wesentlichen Wohnungen gebaut. Es entstanden aber auch einige Läden und Gaststätten; an gesellschaftlichen Einrichtungen wurden das HO-Warenhaus und das Hauptpostamt am Thälmannplatz geschaffen.

Die dritte Etappe ist gekennzeichnet vom V. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, auf dem beschlossen wurde, daß in den Stadtzentren die letzten Auswirkungen des Krieges zu beseitigen sind und das Zentrum in seinen wesentlichen Zügen wieder zu errichten ist. Diese dritte Etappe, die ab 1959 rechnet, ist jetzt insbesondere von dem Bau gesellschaftlicher Einrichtungen getragen, die bisher nicht gebaut werden konnten, da zunächst der dringendste Wohnraumbedarf für die Bevölkerung befriedigt werden mußte. Nunmehr hat sich das Bild aber so verändert, daß die gesellschaftlichen Bauten unbedingt benötigt werden und beim endgültigen Aufbau des Stadtzentrums errichtet werden müssen.

Wir haben uns zunächst mit der Herausbildung des Zentralen Platzes beschäftigt.

Im einzelnen ist in der dritten Etappe, die den Zeitraum des Siebenjahrplanes umfaßt, an folgende Arbeiten gedacht: Am Eingang zum historischen Stadtzentrum, am Paul-Wegner-Platz, entsteht in der Zeit von 1961 bis 1963 ein großes Verlagsgebäude, der „Ostsee-druck", für verschiedene Zeitungen.

An der Ecke Thälmannplatz entsteht wieder die historische Gaststätte „Zur Sonne" mit einem Speiserestaurant für 225 Personen, einem Tanzcafé, einer Bar, Spielräumen und dergleichen mehr. Am Thälmannplatz selbst soll das Rathaus erweitert werden. Auch ist hier an ein Stadt- und Bezirksparlament gedacht, damit die Verhandlungen und Diskussionen der Stadtväter in Rostock endlich in einem würdigen Raum stattfinden können.

Außerdem entstehen in diesem und im nächsten Jahr das Neptun-Hochhaus mit 10 Geschossen und 112 Wohnungen und ein Wohnblock in der Architektur der Langen Straße.

Am Zentralen Platz sind vorgesehen: ein Hotel mit 450 Betten und einer Gaststätte, das Haus der Schiffahrt, ein Verwaltungsgebäude der Seereederei mit 12 Geschossen und schließlich ein Theater mit 1200 Plätzen und einer Experimentierbühne für 250 Personen. Das sind die Maßnahmen, die im Zusammenhang mit dem Beschluß der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands auf dem V. Parteitag in Rostock durchgeführt werden.

Die vierte Etappe rechnet ab 1965 und wird sich vor allem mit Sanierung und Entkernung beschäftigen.

Des weiteren gibt es aber auch im Gebiet der Altstadt eine ganze Menge starker Überbauungen, die ebenfalls mit sozialistischen Verhältnissen nicht mehr in Einklang zu bringen sind, die wir nach 1965 nach und nach entkernen und entsprechend den sozialistischen Verhältnissen entwickeln wollen.

In der anschließenden Diskussion wurde eine Reihe von Feststellungen getroffen, die vom Bundesvorstand als so wichtig angesehen werden, daß sie dem Rat des Bezirkes Rostock als Vorschläge des Bundes Deutscher Architekten vorgelegt werden sollen.

Gera

Besuch des Pumpspeicherwerkes Hohenwarte II

Am 19. September 1959 besichtigten Mitglieder der BDA-Kreisgruppe Gera die Großbaustelle „Pumpspeicherwerk Hohenwarte II".

Die Arbeiten am unteren Becken, an dem das neue Kraftwerk errichtet wird, zeigen die Ausmaße eines großzügigen Ingenieurbaus. Die Fundamente für die ersten Maschinenaggregate sind bereits zu erkennen. Im Endzustand werden acht Aggregate arbeiten. Sie werden durch die Wassermassen aus dem rund 3 Mill. m³ fassenden oberen Becken betrieben, in welches das Wasser während der Nachtstunden hochgepumpt wird. Die vertikale Anordnung des Maschinensatzes — Pumpe, Turbine, Generator — sichert ein Höchstmaß an Wirtschaftlichkeit dieser Anlage, da auf diese Weise die Fallhöhe am günstigsten ausgenutzt und die Ausdehnung des Bauwerkes optimal begrenzt wird. Das Bestreben, den Baukörper für das Maschinenhaus in seinen Ausmaßen auf das Äußerste zu begrenzen, wird verständlich, wenn man hört, daß das Maschinenhaus rund 30 m unter dem Wasserspiegel der Saale liegt und diesen nur rund 17 m überragt. Allein die behelfsmäßige Verlegung des Flußlaufes, die Abdämmung und Wasserhaltung der 30 m tiefen Baugrube im Flußbett der Saale sind eine bedeutende Ingenieurleistung. Besondere Beachtung fand neben den

üblichen Einrichtungen für die Baustelle die vorhandene Kabelkrananlage, die für das Verlegen der Druckrohre nach dem rund 300 m höherliegenden Becken und für die übrigen Bauarbeiten am Steilhang errichtet wurde. Das Ausmaß der zu bewältigenden Arbeit wird verständlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß von den acht Rohren jedes am oberen Abgang vom Becken einen Durchmesser von 2,60 m und an der Einmündung zu den Aggregaten einen solchen von 1,90 m hat.

Das Oberbecken ist im wesentlichen bezüglich der Erdbewegung bereits ausgeglichen. Die Einfassung des Beckens erfolgt teilweise durch Anschüttung eines rund 29 m hohen Erddammes, der innenseitig durch eine im unteren Teil bis zu 5 m dicke Lehmschürze abgedichtet ist. Der Erddamm hat nahezu seine endgültige Höhe erreicht. Weitere rund 1400 m Beckeneinfassung werden durch eine Schwergewichtsmauer in gleicher Höhe geschlossen.

Die Verwirklichung des Gedankens, an Stelle behelfsmäßiger Baracken zur Unterbringung der erforderlichen Arbeitskräfte Baulichkeiten zu errichten, die nach Abschluß der Bauarbeiten und durch kleinere Ergänzungen einer dauernden Nutzung zugeführt werden können, fand allseitig anerkennende Beachtung. So wurde für die Arbeitskräfte am unteren Becken am Rande von Kaulsdorf eine regelrechte Siedlung mit Kultureinrichtungen geschaffen, die später Wohnzwecken zugeführt werden kann. In ähnlicher Weise wurde für die Unterbringung der Arbeitskräfte am oberen Becken verfahren. Hier wurden Unterkünfte geschaffen, die sich jetzt schon als wesentlicher Bestandteil eines späteren Sanatoriums abzeichnen.

Nach Abschluß der Besichtigung dieser Großbaustelle, die Zeugnis von dem Schaffen und Aufbauwillen unseres Staates ablegt, wurde das mittelalterliche Schloß Könitz besichtigt, das mit viel Einfühlungsvermögen und hohen staatlichen Aufwendungen als Feierabendheim für unsere Werktätigen eingerichtet wurde.

Jurende

Halle

Diskussion über die Thesen zum sozialistischen Wohnkomplex

Auf einer Veranstaltung der BDA-Bezirksgruppe Halle erläuterte Architekt BDA Bonitz die Thesen zum sozialistischen Wohnkomplex am Beispiel eines für die Erweiterung von Bad Dürrenberg von der Deutschen Bauakademie, Institut für Gebiets-, Stadt- und Dorfplanung, bearbeiteten Wohnkomplexes mit 1176 Wohnungseinheiten und 4100 Einwohnern. Ergänzt wurden diese Ausführungen durch eine eingehende Darlegung der wirtschaftlichen Erschließung des Komplexes und der Schaffung der technischen Versorgungseinrichtungen, die Bauingenieur Lehe vortrug.

Als Haustyp für diesen Komplex in Bad Dürrenberg wurde ausschließlich die neu entwickelte Serie Q 6, und zwar viergeschossig, verwandt. So schloß die Vortragsreihe in angemessener Ergänzung mit einer Erläuterung dieses Typs durch Architekt BDA Menzel.

Während der Hochbauer einige Bedenken gegen Einzelheiten der jetzt vorliegenden Fassung des Typs Q 6 anzumelden hat, begrüßt ihn der Städtebauer als einen Schritt voran. Es sind hier, verglichen mit den bisherigen Typen, größere Freiheiten der Gestaltung des Bebauungsplanes bei günstiger Besonnung und Belüftung sowie richtiger Lage der Hauseingänge zur Straße gegeben.

Die Darlegungen über den sozialistischen Wohnkomplex zeigten, wie sehr Anordnung und Führung der Verkehrserschließungsflächen, differenziert von der Wohnsammelstraße am Rand bis zum befestigten Wohnweg, das entscheidende Problem bei der Gestaltung des Wohnkomplexes mit Wohngruppen, als der kleinsten Planungseinheit, und mit den erforderlichen Folgeeinrichtungen ist. Die aus Gründen der Wirtschaftlichkeit mit Richtzahlen gestellten Forderungen gehen sehr weit und verlangen strenge Konzentration.

Besondere Berücksichtigung verlangt die fortschreitende Motorisierung. Im Komplexentwurf Bad Dürrenberg ist zunächst für 27 Einwohner eine Garage und für weitere 27 Einwohner eine Parkfläche in möglichst bequemer Entfernung von der Wohnung vorgesehen. Hinzu kommt für 10 Einwohner eine Mopedbox. Bei viergeschossiger Bebauung, wie in Bad Dürrenberg, ergeben sich dabei je Sektion ein Garagenplatz, ein Abstellplatz und etwa drei Mopedboxen. Reserveflächen für später zu schaffende Großgaragen stellen ein Fernziel dar, mit dem die Bereitstellung eines Garagenplatzes auf neun Einwohner zu erreichen wäre.

Die Vorträge zeigten, welche Fülle von Einzelfragen das Thema des sozialistischen Wohnkomplexes beinhaltet, die einer eingehenden Erörterung in späteren Veranstaltungen bedürfen.

König

Sozialistische Gemeinschaftsarbeit zwischen Wissenschaft und Produktion

Auf Grund der Beschlüsse des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und insbesondere in Erfüllung der ökonomischen Hauptaufgabe wird der VEB Mähdrescherwerk Weimar seine Produktion an landwirtschaftlichen Maschinen wesentlich steigern und einen neuen Plan zur Aufnahme der Produktion neuer landwirtschaftlicher Maschinen auflegen.

Hierzu sind umfangreiche Rekonstruktionsmaßnahmen notwendig, zu denen auch bauliche Maßnahmen gehören, deren Projektierung seinerzeit im Produktionsplan 1959 nicht enthalten war, und die das zuständige Projektierungsbüro nicht durchführen kann.

Aus diesem Grunde fand eine gemeinsame Besprechung zwischen Kollektiven des VEB Mähdrescherwerk Weimar und der Fakultät für Bauingenieurwesen der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar statt, wobei festgelegt wurde, daß die Hochschule dem VEB Mähdrescherwerk zur Erfüllung seiner Rekonstruktionspläne sozialistische Hilfe gewähren wird.

Am 13. August 1959 wurde zwischen den beiden Kollektivleitern — für den VEB Mähdrescherwerk Weimar der Technische Direktor, Herr Alberti, für die Hochschule der Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen, Herr Professor Dipl.-Ing. Hagedorn — vereinbart, daß das Kollektiv der Hochschule folgende Projektierungsleistungen übernehmen wird:

1. Die für die Wiederherstellung des zerstörten Hallenteils 2a notwendigen Vermessungsarbeiten,

2. die Anfertigung des Grundprojektes und des Ausführungsprojektes für die wiederherzustellende Halle 2a einschließlich Gründung, und zwar die Bauhauptleistungen der Hallenkonstruktion,

3. die Unterstützung der Bauabteilung des Mähdrescherwerkes in der Projektierung der Baunebenleistungen und des Ausbaus durch entsprechende Beratung,

4. die Unterstützung des Mähdrescherwerkes durch Zurverfügungstellung eines Kollektivs von Studenten zu Vermessungsarbeiten für die Investbauleitung während des Herbstsemesters,

5. die Ausarbeitung eines Arbeitsprojektes für die Bau-Union Erfurt, bestehend aus der Technologie der Bauproduktion, dem Baustelleneinrichtungsplan, dem Arbeitsablaufplan, dem Materialplan, dem Transportplan und dem Selbstkostenplan,

6. die Autorenkontrolle für die Ausführung der Halle.

Das Kollektiv der Hochschule besteht aus Professoren, Dozenten, Assistenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern vom Lehrstuhl für Technische Mechanik und Statik, vom Lehrstuhl für Vermessungskunde und vom Lehrstuhl für Bauwirtschaft.

Außerdem wirkt im Kollektiv eine Anzahl Studenten des IV. Studienjahres der Fakultät Bauingenieurwesen mit. Das gesamte Kollektiv steht unter Leitung von Professor Hagedorn.

Durch diese Gemeinschaftsarbeit wird von seiten des VEB Mähdrescherwerkes erreicht, daß die Projektierung vorzeitig fertiggestellt wird und erhebliche Einsparungen an Projektierungskosten eintreten. Von seiten der Hochschule wird erreicht, daß die Lehre in unmittelbarer Verbindung mit der Praxis steht und insbesondere die Studenten an praktischen Aufgaben ihres künftigen Berufes lernen können. Die Entwürfe werden mit den Produktionsarbeitern des Werkes und den Bauarbeitern der Bau-Union diskutiert. Die sozialistische Gemeinschaftsarbeit der Fakultät für Bauingenieurwesen mit dem VEB Mähdrescherwerk soll weiter ausgebaut werden.

Zu Ehren des 10. Jahrestages der Deutschen Demokratischen Republik verpflichtete sich das obengenannte Kollektiv der drei Lehrstühle, das Grund- und Ausführungsprojekt sowie das Arbeitsprojekt bis zum 31. Dezember 1959 fertigzustellen. Kühnlenz

Zum Tode des Architekten Hans Bernoulli

Professor Hans Schmidt

Mit Hans Bernoulli, der am 12. September 1959 im hohen Alter von 83 Jahren in Basel sein Leben beschlossen hat, ist ein für die Entwicklung des Städtebaus bedeutsamer Abschnitt verbunden. Es ist für diese Entwicklung bezeichnend, daß sie zunächst nicht von den einschneidenden Veränderungen ausging, die den Städtebau von der Seite der Technik beeinflussen, sondern den notwendigen Bruch mit dem Städtebau des 19. Jahrhunderts mit neuen Auffassungen in der Wohnungsfrage begründete. Der Aufbau der Stadt des 20. Jahrhunderts mußte notwendigerweise mit einer Kritik des katastrophalen Erbes beginnen, das die kapitalistische Entwicklung des 19. Jahrhunderts in der Form der Mietskasernenstadt hinterlassen hatte. Leute wie Raymond Unwin, Lewis Mumford, Rudolf Eberstadt, Werner Hegemann waren zur Auffassung gekommen, daß der Städtebau, der sich nur mit Straßen, Plätzen und Monumentalbauten befaßt hatte, von der Seite der Wohnung her erneuert werden müsse. In dem noch heute bestehenden „Internationalen Verband für Städtebau und Wohnungswesen" und dem nach dem ersten Weltkrieg in Deutschland gegründeten „Deutschen Verein für Wohnungsreform" organisierte sich eine Reformbewegung, die einen großen Einfluß auf die Theorie und Praxis des Städtebaus erhielt.

Hans Bernoulli nahm innerhalb dieser Bewegung eine besondere Stellung ein. Für ihn lagen die entscheidenden Ursachen für den sozialen und baukünstlerischen Niedergang des Städtebaus im Privateigentum an Grund und Boden, das der kapitalistischen Stadt des 19. Jahrhunderts mit ihrer Bodenspekulation und der ins Ungemessene steigenden Grundrente Tür und Tor geöffnet hatte. In seiner Schrift „Die organische Erneuerung unserer Städte" (1942) forderte er als unumgängliche Voraussetzung für eine Gesundung des Städtebaus den Übergang des Grund und Bodens in das Eigentum der Städte. Bernoulli verdankt das Ansehen, das er weit über seine engere Heimat hinaus genoß, nicht zuletzt seinem unentwegten Auftreten für eine Forderung, die als Ruf nach der „Befreiung des Bodens" auf den Kongressen der Städtebauer immer wieder erhoben wird. Dabei erblickte Bernoulli in seiner Forderung keineswegs einen Angriff gegen die kapitalistische Wirtschaftsordnung, die er als überzeugter Anhänger des englischen Theoretikers des liberalen Kapitalismus Adam Smith durchaus bejahte. Daß aber die heutige kapitalistische Gesellschaft selbst eine solche Forderung als gegen ihre Existenz gerichtet betrachtet, mußte Hans Bernoulli sehr bald am eigenen Leibe erfahren. Aus einem geringfügigen Anlaß — Bernoulli hatte als Anhänger der „Freigeld"-Bewegung die eidgenössische Finanzpolitik angegriffen — wurde ihm der Lehrstuhl für Städtebau an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich und gleichzeitig der Titel des Professors entzogen. Die Universität seiner Vaterstadt Basel suchte dieses Unrecht später damit gutzumachen, daß sie den Nachkommen der berühmten Gelehrtenfamilie der Bernoulli mit dem Ehrendoktor auszeichnete. Hans Bernoulli ließ sich das Recht, seine unbequemen Ansichten zu vertreten, dadurch allerdings nicht nehmen. Er schreckte nicht davor zurück, den Boden der Politik zu betreten und wurde Mitbegründer einer „Liberal-Demokratischen Partei", mit deren Hilfe er die heiß erstrebte Bodenreform durchzusetzen hoffte. Die Antwort der Bourgeoisie bestand darin, daß er als Architekt und Städtebauer immer mehr zum Schweigen und zur Untätigkeit verdammt und damit auch in seiner Existenz bedroht wurde.

In seinen künstlerischen Auffassungen ist Hans Bernoulli aufs engste mit jener Entwicklung verbunden, die vom englischen Wohnungsbau ausgehend ihren Höhepunkt in den Theorien von Ostendorf und A. E. Brinckmann fand und ihren Weg in der Anlehnung an das Vorbild des 18. Jahrhunderts suchte. Was ihn als Architekt interessierte, vom Grundriß einer Stadt oder einer Schloßanlage bis zum bescheidenen Reihenhaus englischer, holländischer oder norddeutscher Städte, das legte er in kleinen Skizzenbüchern fest, die er ständig bei sich trug und die in einer Zahl von über hundert Stück ein eigentliches künstlerisches Vermächtnis bilden. Ausgebildet bei Fr. Thiersch (München) und C. Schäfer (Karlsruhe), führte er in den Jahren 1902 bis 1912 ein eigenes Büro in Berlin. Er wurde damals für den Bebauungsplan von Frankfurt (Oder) zugezogen. Nachdem er im Jahre 1912 nach Basel zurückgekehrt war, fielen ihm zunächst größere Bauten zu. Sehr bald aber wurde er der anerkannte Vorkämpfer und Meister des Kleinwohnungsbaus, dessen Ideal er im Einfamilienhaus des kleinen Mannes sah. Von ihm stammt eine Reihe von Siedlungen in Basel und in anderen Schweizer Städten. Als Autorität auf dem Gebiete des Städtebaus wirkte er beratend bei vielen Stadtplanungen mit, so unter anderem für die Planung der Stadt Warschau. Sein letztes theoretisches Auftreten galt der Idee des Fußgängerbezirkes, mit dem die vom Automobil überschwemmten Zentren unserer Städte ihre ursprüngliche Funktion als Aufenthalt der Menschen wieder erhalten sollten.

Es gehört zum Bilde von Hans Bernoulli, daß er als praktisch und künstlerisch

---

Berichtigung: In dem Beitrag „Sind Dachrinnen entbehrlich?" im Heft 9/1959, Seite 522, muß es, wie sich aus den richtig angegebenen Wassermassen (10 bis 25 m³) ergibt, 1000 mm statt 10000 mm, und 2500 mm statt 25000 mm heißen. Diese allgemeinen Werte beziehen sich auf Mitteleuropa. In der Deutschen Demokratischen Republik bewegen sich die jährlichen Niederschlagsmengen in Größenordnungen um 600 bis 700 mm, im Gebirge werden 1400 mm erreicht, und im „Trockengebiet" sinken sie auf unter 500 mm.

sehr begabter Architekt nicht in den Grenzen geblieben ist, die dem Architekten das rein berufliche und geschäftliche Interesse vorschreiben, sondern daß er aus der Erkenntnis der ökonomischen und gesellschaftlichen Grundlagen der Architektur bestimmte Schlüsse als politisch handelnder Mensch gezogen und dafür schließlich das Opfer seiner persönlichen Laufbahn gebracht hat. Es tut der Anerkennung, die ihm dafür gebührt, keinen Abbruch, daß sein Opfer einer kleinbürgerlichen Illusion galt. Er vermochte nicht zu erkennen, daß es darauf ankam, den Städtebau nicht nur aus den Fesseln der kapitalistischen Bodenwirtschaft, sondern der kapitalistischen Wirtschaft überhaupt zu befreien, und daß dieser Schritt nur von einer sozialistischen Gesellschaft vollzogen werden kann.

Rechtsspiegel

Beschluß über den Plan der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens

Der Ministerrat der Deutschen Demokratischen Republik hat in seiner Sitzung am 4. Juni 1959 einen bedeutsamen Beschluß über den Plan der sozialistischen Umwälzung des Bauwesens gefaßt.[1] Dieser Beschluß enthält die Grundzüge der Ökonomik der Bauwirtschaft und faßt auf der Grundlage der Thesen des Politbüros des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Beschlüsse der 3. Baukonferenz alle auf dieser Konferenz behandelten Probleme der Industrialisierung im Bauwesen zusammen. Er geht aus von der volkswirtschaftlichen Schlüsselstellung des Bauwesens und seiner Rolle beim Aufbau des Sozialismus, kennzeichnet den gegenwärtigen Entwicklungsstand und umreißt die Aufgaben des Bauwesens und den Weg zu ihrer Erfüllung im großen Siebenjahrplan unserer Republik.

Während der Anteil des volkseigenen Sektors an der Bauproduktion im Jahr 1950 38,2 Prozent betrug, stieg er bis Anfang 1959 auf 76,7 Prozent. Entsprechend dem Beschluß des V. Parteitages der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands müssen im Siebenjahrplan die jährlichen Bauleistungen von 5,6 Milliarden DM auf über 11 Milliarden DM gesteigert werden. Allein das Chemiebauprogramm umfaßt 3,5 Milliarden DM Bauleistungen. Um das Wohnungsproblem zu lösen, sind bis 1965 mindestens 764 000 Wohnungen zu bauen. Das bedeutet, daß das Bauwesen bis zu diesem Zeitpunkt für mehr als 2,5 Millionen Menschen Wohnraum zu schaffen hat. Im Zuge dieses geplanten Wachstums muß die Baustoffindustrie ihre Bruttoproduktion bis 1965 gegenüber 1958 auf mindestens 240 Prozent steigern. Das Kernstück der sozialistischen Bauindustrie ist die Betonindustrie; sie hat ihre Produktion auf mindestens 13 Millionen Tonnen pro Jahr zu erhöhen. Angesichts des steigenden Kräftebedarfs anderer Industrien müssen die erweiterten Aufgaben der Bauwirtschaft jedoch bei einer vorauszusehenden Verringerung der Gesamtzahl ihrer Arbeitskräfte gelöst werden. Der Schlüssel zur Meisterung dieses Problems liegt in der Herbeiführung einer sprunghaften Steigerung der Arbeitsproduktivität, die bis 1965 gegenüber dem Stand von 1958 verdoppelt werden muß. Dazu bedarf es der Erreichung des wissenschaftlich-technischen Höchststandes bei der Industrialisierung des Bauens unter voller Ausnutzung der Vorteile unseres gesellschaftlichen Systems, dessen Produktionsverhältnisse eine stetige, planmäßige, krisenfreie und schnelle Aufwärtsentwicklung der Bauwirtschaft gewährleisten. Das Gesicht unseres Bauwesens muß in seiner letzten Entwicklungsetappe innerhalb des Siebenjahrplanes „durch die serienmäßige Montage von kompletten Typenbauwerken aus massenweise industriell vorgefertigten Bauelementen in einem mechanisierten Fließfertigungsprozeß" bestimmt werden. Alle schweren und zeitaufwendigen Arbeiten sind mit Maschinen auszuführen, ganze Baubetriebe sind komplex und voll zu mechanisieren.

Der Ministerratsbeschluß behandelt eingehend die technisch-organisatorischen Maßnahmen zur beschleunigten Industrialisierung des Bauwesens und schenkt den Menschen, die dieses Neue im Bauwesen durchsetzen, große Aufmerksamkeit. Er enthält Festlegungen über die Mechanisierung, den Montagebau und die industrielle Vorfertigung und als deren materiell-technische Basis die Betonindustrie, ferner über die Baustoffproduktion im Hinblick auf die traditionellen wie auch auf neu zu entwickelnde Baustoffe und über die industrielle Serienfertigung im allgemeinen Hochbau, im Tiefbau, im Industriebau und auch im Reparaturprogramm. Die sozialistische Industrialisierung des Bauens verlangt den raschen Übergang von der Zersplitterung zur Konzentration, zur Spezialisierung und zur Kooperation der Bauproduktion. Die volkseigene Bauindustrie soll daher nach den Festlegungen des Beschlusses entsprechend den Bedürfnissen bei der Einführung der kontinuierlichen und spezialisierten Serienfertigung schrittweise neu formiert werden, wobei vier Betriebstypen vorgesehen sind: Industriekombinate, Spezialbaubetriebe, Baubetriebe für die Serienfertigung von Wohnungen, Nachfolgeeinrichtungen und landwirtschaftlichen Bauten sowie für den kommunalen Tiefbau und Baubetriebe, die die kleineren Neubauten sowie An- und Umbauten durchzuführen haben. Besondere Abschnitte des Beschlusses sind der bautechnischen Forschung und Projektierung, dem Städtebau und der Architektur gewidmet. Der Städtebau und die Architektur müssen auf der Basis der sozialistischen Industrialisierung und des technischen und ökonomischen Fortschritts entwickelt werden. Es ist Aufgabe der Städtebauer, Architekten und Ingenieure, große zusammenhängende industrielle und landwirtschaftliche Einheiten, ganze Wohnkomplexe, Wohnbezirke und Stadtzentren zu planen und zu bauen, um großzügige räumliche Ensembles für das Zusammenleben der Menschen im Sozialismus zu schaffen. Der Ministerrat wendet sich an die Architekten mit der Forderung, „mutig das Neue aufzugreifen und die modernen technischen Möglichkeiten beherrschen und gestalten" zu lernen. Die Architekten sollen ihre Bemühungen darauf richten, ökonomisch zu bauen. Der Deutschen Bauakademie ist die Aufgabe zugewiesen, gemeinsam mit dem Bund Deutscher Architekten und den Hoch- und Fachschulen des Bauwesens in wissenschaftlichem Meinungsstreit, ausgehend vom Marxismus-Leninismus, die theoretischen Grundfragen unserer Architektur und unseres Städtebaus zu klären und weiterzuentwickeln. Das Ergebnis soll die Grundlage für die Festlegung neuer Prinzipien der sozialistischen Stadt- und Dorfplanung im Zuge der sozialistischen Umgestaltung bilden.

Besonderes Gewicht wendet der Beschluß der Kaderentwicklung zu; denn „die Menschen sind es, die die sozialistische Umwälzung im Bauwesen durchführen". Diese revolutionäre Aufgabe benötigt Kräfte, die sowohl eine hohe politische als auch eine entsprechende fachliche Qualifikation besitzen. Die fortschreitende Industrialisierung verlangt die ständige Erhöhung des technischen Niveaus aller im Bauwesen Tätigen und insbesondere die Erweiterung ihrer maschinentechnischen Kenntnisse. Es muß deshalb erreicht werden, daß ein großer Teil der Baufacharbeiter einen zweiten,

nämlich maschinentechnischen Beruf erlernt. Die Zahl der Fach- und Hochschulkader im Bauwesen muß bis 1965 um etwa 12000 Fachschulingenieure und 4000 Diplomingenieure erhöht werden.

Zur sozialistischen Umwälzung des Bauwesens ist auch die Weiterentwicklung des sozialistischen Wettbewerbs notwendig, der sowohl in der Bau- als auch in der Baustoffindustrie um die tägliche Erfüllung und Übererfüllung der Pläne und um die Sicherung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts geführt und in allen Betrieben auf konkrete Ziele gerichtet werden muß, ferner die Durchsetzung der Neuerermethoden und die breite Anwendung des Objektlohnes, der die Brigaden auf die schnelle Fertigstellung ihrer Objekte und Bauabschnitte orientiert. Hand in Hand mit allen diesen Maßnahmen geht das Streben nach ständiger Verbesserung der Arbeitsbedingungen und des vorbeugenden Gesundheitsschutzes mit dem Ziel, auf den Baustellen unfallfrei zu arbeiten.

Die sozialistische Umgestaltung des Bauwesens ist aber nicht eine alleinige Aufgabe der Leitung der Bauwirtschaft, sondern sie bedarf der Mitwirkung der gesamten Volkswirtschaft, besonders auch der Wirtschaftszweige des Maschinenbaus, der Metallurgie, der chemischen Industrie und des Verkehrs. Deshalb hat der Ministerrat alle Staats- und Wirtschaftsorgane verpflichtet, seinen Beschluß zur Grundlage der Arbeit in ihren Betrieben und den staatlichen Organen und Institutionen zu machen. Er weist aber auch auf die Unentbehrlichkeit der Mithilfe der Bevölkerung hin. Sie leistet im Wohnungsbau durch freiwillige Aufbauhelfer einen großen Teil der Aufschließungsarbeiten, zum Beispiel bei der Anlage von Straßen, Grünflächen, Sport- und Spielplätzen. Mieterkollektive, die schon vor Baubeginn gebildet werden, führen die Grob- und Feinsäuberung der Wohnungen und die Baustellenberäumung durch. Für jeden Bau- und Baustoffbetrieb aber muß die Hauptorientierung sein, täglich seine Planaufgaben nach Menge, Sortiment und Qualität zu erfüllen und überzuerfüllen.

Dritte Verordnung über die Staatliche Bauaufsicht

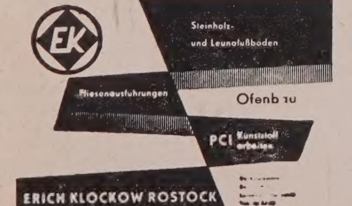
Am 6. August 1959 wurde die Dritte Verordnung über die Staatliche Bauaufsicht und die Erste Durchführungsbestimmung zu dieser Dritten Bauaufsichtsverordnung erlassen.[2] Die Erste Bauaufsichtsverordnung mit ihren beiden Durchführungsbestimmungen[3] war bei Übernahme der hoheitlichen Funktionen der bauaufsichtlichen Gütekontrolle aus den Baubetrieben und den damaligen bautechnischen Entwurfsbüros[4] auf die Organe der staatlichen Verwaltung aufgehoben und durch die Zweite Verordnung vom 2. Oktober 1958 über die Staatliche Bauaufsicht[5] ersetzt worden. Zu dieser Zweiten Verordnung wurden am 30. Oktober 1958 eine Erste und eine Zweite Durchführungsbestimmung erlassen.[6] An diesem Rechtszustand hat sich nichts geändert.

Die nunmehr erlassene Dritte Verordnung zielt auf eine Erweiterung der Entscheidungsbefugnisse der örtlichen Staatsorgane und eine weitere Erhöhung ihrer Verantwortlichkeit ab. Die Ausübung der Bauaufsicht lag bisher ausschließlich bei den Kreis- und Stadtbauämtern. Die neue Verordnung ermächtigt die Kreistage, durch Beschluß den Räten der Gemeinden auf ihren Antrag Aufgaben der Staatlichen Bauaufsicht vollverantwortlich zu übertragen. Voraussetzung dafür ist, daß in den Gemeinden arbeitsfähige Bauausschüsse oder Bauaktivs bestehen, in denen ausreichend qualifizierte Bauarbeiter, Brigadiere, Meister, Mitarbeiter volkseigener Projektierungsbetriebe, Baubetriebe oder Bauämter, Architekten oder Bauingenieure tätig sind. Die Kreisbauämter sind verpflichtet, die Gemeinden bei der Durchführung der übertragenen bauaufsichtlichen Aufgaben zu unterstützen. Die Räte der Gemeinden regeln, welches Fachorgan bei ihnen die Aufgaben wahrnimmt. Alle von ihnen erteilten Bau- und Abbruchgenehmigungen und Zustimmungen zu Bauanzeigen haben sie listenmäßig monatlich der Staatlichen Bauaufsicht des Kreisbauamtes zu melden. Der Kreis der übertragbaren Aufgaben ist in einem Katalog[7] festgelegt. Er umfaßt im allgemeinen die Zustimmung zu Bauanzeigen sowie die Erteilung bestimmter Baugenehmigungen einschließlich der Kontrolle und Abnahme, so bei befristeten Anlagen, bei Einfriedungen, bei Veränderungen von Fenster- und Türöffnungen, ferner die Genehmigung für den Anschluß von Einzelfeuerstätten (ausgenommen Heizkessel) nach Zustimmung durch den zuständigen Bezirks-Schornsteinfegermeister, die Abnahme fliegender Bauten, soweit es sich nicht um Zelte und Tribünen für mehr als zweihundert Personen handelt, die Erteilung von Abbruchgenehmigungen bei eingeschossigen Bauten oder Bauwerken bis zu 5 m Wandhöhe und ähnliche. Sollen über den Katalog hinaus Aufgaben der Bauaufsicht den Räten der Gemeinden übertragen werden, so bedarf es hierzu der fachlichen Stellungnahme des Bezirksbauamtes, das sich mit der Abteilung Feuerwehr der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei abzustimmen hat. Werden derartige Aufgaben übertragen, so ist die Staatliche Bauaufsicht des Ministeriums für Bauwesen davon zu unterrichten. Die Kreistage können die Übertragung von bauaufsichtlichen Befugnissen jeder Art an die Räte der Gemeinden rückgängig machen, wenn die Voraussetzungen für die Übertragung weggefallen sind.

Zentrale Typenliste für den allgemeinen Hochbau

Mit der Anordnung vom 31. Juli 1959 über die Anwendung von Typen für den allgemeinen Hochbau[8] hat der Minister für Bauwesen eine zusammenfassende umfangreiche Liste der Typen und Wiederverwendungsprojekte (WV-Projekte) des Wohnungsbaus, der gesellschaftlichen Bauten und der landwirtschaftlichen Nutzbauten bekanntgegeben, die hinsichtlich der Funktion und Konstruktion verbindlich sind. Sie setzt die bis dahin ergangenen Anordnungen zur Typenliste außer Kraft. Abweichungen von den bekanntgegebenen Typen und WV-Projekten in der Funktion und Konstruktion sind nur in Ausnahmefällen und nur mit Zustimmung der Staatlichen Bauaufsicht beim Ministerium für Bauwesen zulässig. Das gleiche gilt nach § 19 der Deutschen Bauordnung für die Nichtanwendung der Typen. Dr. Linkhorst

[1] Schriftenreihe Bauwesen, Sonderheft
[2] GBl. I, S. 637
[3] Vom 17. Februar 1955 (GBl. I, S. 169 ff.) und 7. Februar 1957 (GBl. I, S. 123)
[4] Jetzt Projektierungsbetrieben
[5] GBl. I, S. 777
[6] GBl. I, S. 833, 837
[7] § 1 der Ersten Durchführungsbestimmung
[8] GBl. II, S. 241

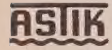




Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Akustische Isolierungen



Löbau/Sa., Günther Jähne KG, Vorwerkstr. 5, Tel. 37 49

Asphaltbeläge

Karl-Marx-Stadt, Otto Hempel, Inh. Horst Hempel, Ausführung sämtlicher Asphaltarbeiten, Salzstr. 29, Tel. 3 23 82

Leipzig, Asphaltwerk Rob. Emil Köllner, Bitumenfußbodenbelag AREKTAN gemäß DIN 1996 für Straßen, Industriebau usw. N 24, Abtnaundorfer Straße 56, Tel. 6 55 62

Aufzugs- und Maschinenbau



Leipzig, VEB Schwermaschinenbau S. M. KIROW, Leipzig W 31, Naumburger Straße 28, Tel. 4 41 21, FS 05 12 59 Personenaufzüge, Lastenaufzüge sowie Kranken- und Kleinlastenaufzüge

Aufzüge



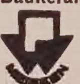
Leipzig, Willy Arndt Kom.-Ges. Aufzügefabrik, Aufzüge für Personen- und Lastenbeförderung, N 25, Mockauer Straße 11—13, Tel. 5 09 07

Bauglas



Hosena/Lausitz, VEB Glaswerk, Prismenplatten für begeh- und befahrbare Oberlichte für Industriebauten

Baukeramik



Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51

Betonfertigteile

Bad Liebenwerda, Liebenwerdaer Betonwarenfabrik Paul Weiland KG, **Schloßäcker Str. 9,** Telefon 5 27. Fertigteile für Hausschornsteine

Beton- und Stahlbetonbau



Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61) Bautenschutzmittel Korrosionsschutz Technische Beratung kostenlos

Bodenbeläge

Auerbach i. V., Bauer & Lenk KG, Parkett-Fabrik, Karl-Marx-Straße 45, **Tel.** 27 05



Berlin N 4, Erich Klockow, Benzin-, Öl- und Dieselkraftstoff-beständiger Fußboden, Luisenstr. 14/15, Fernruf 42 47 82

Berlin-Friedrichsfelde, KEDU-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21

Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Dresden, Baustoff-Haupold, Fußbodenspezialbetrieb, A 1, Kohlenbahnhof, Einfahrt Bauhofstr., Tel. 4 59 12

Dresden, Otto Reinsch, Cellubit-Papierstein, Betex-Kunstharzspachtel u. a., Industriegelände, Tel. 5 41 75

Dresden, Rowid-Gesellschaft Dietz & Co., Rowidfußböden, Spachtelbeläge, Porenrowid-Baufertigteile, Ruboplastic-Spannteppiche, Bautzner Straße 17, Tel. 5 33 23

Forst/Lausitz, Produktionsgenossenschaft der Fußbodenleger, Rowid-Fußböden, Spachtelbeläge und PVC-Bodenbeläge, Muskauer Straße 50, Tel. 4 49

Hirschfeld, Kr. Zwickau/Sa., Parkettfabrik Hirschfeld Produktionsstätte der Firma Bauer & Lenk KG, Auerbach i. V., Tel. Kirchberg 3 57

Hohenfichte, Kr. Flöha/Sa., „Parkettfabrik Metzdorf", Herbert Schwarz, Tel.: Augustusburg 2 19

Karl-Marx-Stadt S 8, PGH-Fußbodenbau, Dura-Steinholzfußböden, Linolestriche, PVC- und Spachtelbeläge, Industrieböden, Rosa-Luxemburg-Straße 8, Ruf 5 10 49

Oberlichtenau, Michael's PVA-Fußbodenspachtel — ein fugenlos glatter, trittfester und raumbeständiger Spachtelbelag für alle unnachgiebigen Unterböden. Beratung durch das Lieferwerk Chem.-techn. Werke Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bez. Karl-Marx-Stadt

Brunnenbau

Elsterwerda, Otto Schmalz KG, Elsterstraße 1, Großbrunnenbau, Tiefbohrungen, Baugrundbohrungen Grundwasserhaltungen, Horizontalbohrungen

Bücher — Zeitschriften

Berlin, Buchhandlung Handel und Handwerk Erwin Röhl, N 4, Chausseestraße 5, Tel. 42 72 63

Berlin, Buchhandlung für Kunst und Wissenschaft, kostenloser Prospektversand, W 8, Clara-Zetkin-Straße 41

Bürogeräte



Dresden, Philipp Weber & Co., KG, Arbeitsplatzleuchten, Telefon-Scherenschwenkarme, Chemnitzer Straße 37, Tel. 4 69 47

Dachanstriche

Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Wer liefert was?

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Dachklebemasse

Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Estriche und Steinfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler, Steinholz und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Leipzig, Iwan Otto Kochendörfer, Papiersteinfußböden, C 1, Str. d. Befreiung 8. Mai 1945 Nr. 25, Tel. 6 38 17

Leipzig, Gerhard Tryba, Terrazzofußböden, Spezialböden für Rollschuh-Laufbahnen, W 31, Naumburger Straße 45, Tel. 4 18 11

Farben und Lacke



Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61) Silikatfarben Technische Beratung kostenlos

Oberlichtenau,



chem. tech. Werke Böhme & Michael Lack- und Farbenfabrik Oberlichtenau, Bez. Karl-Marx-Stadt

bieten jederzeit Beratung in allen Fragen der zeitgemäßen Anstrichtechnik

Fenster

Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30



Fensterbeschlag



Schmalkalden/Thür. Wald, Joseph Erbe KG, Striegelfabrik, gegr. 1796, Dreh-Kipp-Fensterbeschlag — die ideale Belüftung —

Festhartbeton

Leipzig, Weise & Bothe, Duromit, Festhartbeton, W 43, Bahnhof Knauthain, Ladestraße

Flachglasveredelung

Hoyerswerda/OL, Erich Bahrig, Flachglasveredelung, Möbelglas, Beleuchtungsglas, Glasbiegerei, Kozorstraße 3

Weißwasser/OL, Otto Lautenbach, Flachglasveredelung, Gablenzer Weg 18 **Spezialität:** Möbelgläser, Küchengläser, Türgläser

Fotobücher — Fotozeitschriften

Halle (Saale), fotokinoverlag-halle, Mühlweg 19

Fugenvergußmasse

Coswig, Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Fußbodenbelag



Peitz/NL, Johannes Rannick, Lignoplast-Werk, Fußboden- und Wandverkleidungen aus Edelholzabfällen, Ziegelstraße 10, Tel. 3 75

Fußbodenpflegemittel



Magdeburg, VEB Bona-Werk, Fußbodenpflegem. f. alle Fußböd. geeign. In fester u. flüssig. Form. Parkettrein. u. Fußbodenöl



Lutherstadt Wittenberg, Rothemarkt 7-9
Sigella — Bohnerwachs
Noxon — Hartwachs
Noxon — Steinholzpaste
EB 7 — insektizide Bohnerpaste
Emulwachs — für Gummibeläge

Gartenplastiken

Rochlitz/Sa., Gebrüder Heidl, Tel. 1 31 Gartenplastiken aus Natur- und Betonwerksteine, Katalog frei

Gewerbliche und industrielle Einrichtungen



Friedrichroda/Thür. Ewald Friederichs, Verdunkelungsanlagen, Filmwände, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82



Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien, „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Glaserkitt



Magdeburg, VEB Bona-Werk, Glaserkitt aus reinem Leinöl. Zu beziehen über DHZ-Grundchemie

Glasvlies-Dachbelag

Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Harmonika-Türen

Karl-Marx-Stadt, Max Schultz, Tel. 4 03 23

Hartbeton

Berlin-Friedrichsfelde, K E D U-Spezial-Hartbeton-Material, Schloßstraße 34, Tel. 55 41 21

Haustechnik



Leipzig, VEB Montagewerk, Leipzig C 1, Bitterfelder Str. 19, Ruf 5 07 57

Wir projektieren und montieren:
Heizungs-,
Lüftungs- und
Rohrleitungs-Anlagen,
Be- und Entwässerungen,
Gas- und sanitäre Anlagen.
Spezialität:
Einrichten von Krankenhäusern, Kliniken und Kulturhäusern



Dresden, VEB Montagewerk Leipzig, Dresden A 45, Pirnaer Landstraße 23, Ruf 2 82 50, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen



Karl-Marx-Stadt, VEB Montagewerk Leipzig, Karl-Marx-Stadt, Gartenstraße 3, Ruf 4 06 67, Heizungs-, Lüftungs- und sanitäre Anlagen

Heizungsbau

Cottbus, Ing. Hans Kopf, Heizungsbau und Rohrleitungsbau, Rennbahnweg 7, Tel. 27 11

Karl-Marx-Stadt, Dipl.-Ing. Paul Schirner, KG, wärmetechnische Anlagen, Freiberger Straße 20, Ruf 4 06 61

Holz und Holzplatten

Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Waldheim/Sa., Rockhausen, Ernst, Söhne,



Postfach 36, Tel. 36, Holzprofilleisten mit jedem beliebigen Metallbelag Ladeneinrichtungen

Industriefußböden

Freital I, Deutsche Xylolith-Platten-Fabrik, Fußbodenplatten nur für Industrie, Tel.: Dresden 88 12 75

Karl-Marx-Stadt S 8, PGH-Fußbodenbau, Dura-Spezial-Hartfußböden, Rosa-Luxemburg-Str. 8, Ruf 5 10 49

Industrielle Einrichtungen



Apolda, VEB (K) Metallbau und Labormöbelwerk (komplette Laboreinrichtungen, auch transportable Bauweise)



Krauschwitz/OL, VEB Steinzeugwerk Krauschwitz, Säurefeste Laborbecken, Entwicklungströge, Auskleidungsplatten und andere Artikel der Baukeramik

Zwickau/Sa., VEB Zwickauer Ladenbau, moderne Ladenausbauten, Ossietzkystraße 5, Ruf 28 30

Isolierungen



Berlin-Grünau, Chemische Fabrik Grünau (Tel. 64 40 61) Schutzanstriche auf Bitumen- und Steinkohlenteerbasis Technische Beratung kostenlos

Hermsdorf/Thür., W. Hegemann & Söhne, Hematect-Werk, Hematect bituminöse Dichtungs- u. Sperrstoffe f. Bauwerkabdicht. nach DIN u. AIB, Hematect-Grundwasserabdichtungen nach DIN 4031, Brückenabdichtungen gemäß AIB-Vorschriften, Ruf 505 u. 506

Isolierungen Kälte und Wärme

Dresden, Isolierungen für Kälte und Wärme, Rheinhold & Co., in Verw., N 23, Gehestr. 21, Tel. 5 02 47

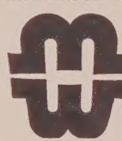
Karl-Marx-Stadt, Otto Westhoff, KG, Isolierungen für Kälte und Wärme, Turnstr. 6, Tel. 5 19 30

Isolierungen, Schall und Erschütterungen

Velten b.Berlin VEB (K) **GUMMI-METALLWERK** VELTEN **AKUSTIK-ISOLIERUNGEN**

Berliner Str. 17, Tel. 6 13 / 6 14

Installationstechnik



Halle/Saale, VEB Montagewerk

Ausführung und Projektierung Warmwasser-, Heißwasser- und Dampfheizungen, Be- und Entwässerungen, Gas- und Warmwasserleitungen, sanitäre Einrichtungen

C 2, Böllberger Weg 85, Tel. 71 51

Kachel- und Wandplatten-Verlegung

Oberlichtenau, Michael's Granatina-Dichtung B 10 150 besitzt außergewöhnliche Klebwirkung und ist im Bausektor universell anwendbar beim Verkleben von Holz, Pappe, Glas, Metall, Gips, Mauerwerk, Keramik usw.
Besonders geeignet zum Verkleben abgefallener bzw. neu zu verlegender Wandplatten und Kacheln. Alle technischen Einzelheiten auf Anfrage durch das Lieferwerk
Chem.-techn. Werke, Böhme & Michael Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Kegelsportanlagen

Karl-Marx-Stadt, Otto Hempel, Inh. Horst Hempel, Asphaltkegelbahnen nach Bundesvorschrift, Salzstr. 29, Tel. 3 23 82

Kessel-Einmauerung

Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Kinoanlagen

Dresden, VEB Kinotechnik Dresden, Kinoanlagen, A 20, Oskarstraße 6, Tel. 4 20 57 und 4 66 07

Kleiderschränke



Bad Liebenwerda, Möbelwerke Liebenwerda, Rieger, Kaufmann & Co., OHG, Spezial-Fabrik für Kleiderschränke, Postfach 17, Fernruf 3 53

Klebemittel

Oberlichtenau, Spezial-Kleber aus der Produktion Chem.-techn. Werke Böhme & Michael, Oberlichtenau, Bez. Karl-Marx-Stadt

1. **Für Bahnenbelag** (Kunststoff-Folie, PVC, Linoleum usw.) Michael's Spezial-Kleber L 248 und S-036
2. **Für Kacheln und Wandplatten** Michael's Granatina-Dichtung B 10 150
3. **Für Parkett-Verklebung** Michael's Parkett-Zementit C 10 210/C 10 693

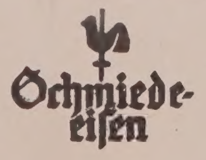
Kulturwaren



Floh/Thür., Wilhelm Weisheit, Werkstätten für kunstgewerbliche Schmiedearbeiten in Verbindung mit Keramik, Tel.: Schmalkalden 479 (24 79)

Kunsthandwerk

Doberlug (S), Max Stein, Kunstintarsienschneidemeister, Qualitätseinlagen jeder Art. Gegründet 1919



Friedrichroda/Thür., Georg Reichert, Kunstschmiede, Schmiedearbeiten für die zweckdienende Innen- u. Außenarchit. i. Schmiedeeisen u. Metall. Entwürfe — Entwicklungsarbeiten

Zeile, 63 mm breit, monatlich 1,80 DM bei Mindestabschluß für ein halbes Jahr

Leipzig, Max Gottschling, Holzeinlegearbeiten (Intarsien), W 31, Ernst-Mey-Straße 20, Tel. 5 12 15



Oelsnitz i. Vogtl., Paul O. Biedermann, Iltis-Kunstschmiede, Türbeschläge, Laternen, Gitter

Muskau/Oberlausitz, Erna Pfitzinger, Keramiken für Haus und Garten, Anfertigung auch nach Zeichnung. Telefon Muskau 84

Kunststoffbeläge
Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Kunststoffbeläge, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Ladenbau



Bernsdorf/OL, VEB (G) Leichtmetallbau, Konfektionsständer, Garderobenständer, Vitrinen, Preisständer, Sitzgarnituren, sämtliche Möbel aus Leichtmetall, Tel.: Bernsdorf 209

Waldheim/Sa., Rockhausen & Co., KG, Fabrik für Ladeneinrichtungen, Niederstadt 7, Tel. 1 73

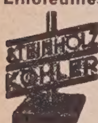
Lampenschirme
Magdeburg-S., VEB (K) Loma, geschmackvolle Lampenschirme, Halberstädter Straße

Leichtmetall-Jalousien



Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände, Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 17 30

Linoleumestriche



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Linoleumestriche und schwimmende Estriche, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Lufttechnische Anlagen
Leipzig, Marcus Helmbrecht & Co., luftechn. Anlagen für alle Industriebauten, O 27, Glafeystr. 19, Ruf 63060

Markisen



Elsterwerda (Sa.), Gebr. Heinrich Markisen aller Art Gegründet 1900

Maurer-Isolieranstriche
Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Meß- und Zeichengeräte

REISS

Bad Liebenwerda VEB Meß- und Zeichengerätebau, Südring 6, Ruf 235, 236, 586 Zeichenmaschinen, Zeichentische, Lichtpausmaschinen, Entwicklungsmaschinen, Pantographen, Planimeter, Rechenstäbe

Modellbau
Plauen/Vogtl., Wolfgang Barig, Architektur- und Landschafts-Modellbau — Technische Lehrmodelle und Zubehör, — Friedensstraße 50, Fernruf 9 27

Möbelspiegel
Weißwasser (O.-L.), Lausitzer Spiegelfabrik, Anfertigung von Spiegeln aller Art, insbesondere Spiegelgarnituren f. d. Möbelindustrie, Wandspiegel, Kleinspiegel f. d. Etuifabrikation, Glasschiebetüren mit Goldzierschliff, Glasauflegeplatten usw.

Naturstein
Löbau/Sa., VEB (K) Ostsächsische Natursteinwerke, Fernruf: Löbau 32 78/32 79
Der leistungsfähige Betrieb der Natursteinindustrie. Wir fertigen Bauwerkstücke in allen Verarbeitungsarten, Innen- und Außenverkleidungen, Spezialität Fußbodenplatten in verschiedenen Materialien und Verarbeitungen.
Mit Kostenanschlägen und technischen Beratungen stehen wir zur Verfügung.

Ofenkacheln



Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51

Ofenrohre
Leipzig S 3, Curt Benkwitz, Elof-Patent-Ofenrohre, Kurt-Eisner-Straße 64, Tel. 3 02 68

Parkettverlegung
Oberlichtenau, Michael's Parkett-Zementit C 10210/C 10693 zum Verlegen und Ankleben von Dünn- nud Mosaik-Parkett mit schnellem Antrocknungsvermögen bei gleichzeitiger Beibehaltung einer höchstmöglichen Dauerelastizität und Alterungsbeständigkeit. Alle technischen Einzelheiten durch Anfrage bei dem Lieferwerk
Chem.-techn. Werke Böhme & Michael Oberlichtenau, Bezirk Karl-Marx-Stadt

Profilglas



Pirna-Copitz, VEB Guß- und Farbenglaswerke, Telefon: 6 57 „Copilit" Profilglas für Bedachung, Trennwände und Industrieverglasungen.

Putz und Stuck
Crimmitschau/Sa., Winkler & Neubert, Stuck- und Rabitzarbeiten, Karlstraße 13, Tel. 29 96
Karl-Marx-Stadt, PGH Stukkateure, Putz-, Stuck- und Rabitzarbeiten, Kunstmarmor, Trockenstuck, S 6, Straßburger Str. 31, Tel. 3 52 81

Rabitz-Gewebe
Neustadt/Orla, VEB Metallweberei, Rabitz-Gewebe-Fugendeckstreifen, Tel. 4 81/4 84

Rauchgas- und andere Entstaubungsanlagen



Krauschwitz (O.-L.), Gebrüder Kreisel & Co. Maschinenfabrik u. Eisengießerei, Drahtwort Feuerzug, Ruf: Muskau 22/164 Rauchgas- und andere Entstaubungsanlagen: Projektierung, Konstruktion, Produktion, Montage

Reißzeug



Karl-Marx-Stadt S 8, E. O. Richter & Co., GmbH, Präzisionsreißzeug-Fabrik, Original Richter „Das Präzisions-Reißzeug", Melanchthonstraße 4/8 Telefon: 4 02 90 u. 4 04 26, Telegr.: Richterwerk

Rohrleitungsbau
Cottbus, Ing. Hans Kopf, Heizungsbau und Rohrleitungsbau, Rennbahnweg 7, Tel. 27 11

Rolläden



Forst/Lausitz, W. Spaarschuh, Rollläden- und Jaulousiefabrik, gegründet 1833, Tel. 2 12



Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Rostschutzanstriche
Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Röntgen-Elektro-Med.-Apparate
Hermsdorf/Thür., Ing. Herbert Patzer, Tel. 4 98

Sitzmöbel
Dresden, Stuhl-Fischer, N 6, Glacisstraße 5, Tel. 5 15 66

Sonnenschutzrollos



Bernsdorf/OL, VEB (G), Leichtmetallbau, Herstellung von Springrollos, Telefon: Bernsdorf/OL 209



Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Sonnenschutzrollos, Tel. 3 81 und 3 82



Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien, „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Schornsteinbau
Cottbus, Ernst Paulick, Schornstein- und Feuerungsbau, Bahnhofstraße 7, Telefon 44 35
Gera/Thür., Louis Fraas & Co., Laasener Straße 6, Tel. 66 00

Sperrholztüren
Leipzig, Rohstoffgesellschaft für das Holzgewerbe, Nachf. Frank & Co., Sperrholztüren, Holzspanplatten, C 1, Wittenberger Straße 17, Tel. 5 09 51

Spiegel
Bernsdorf/OL, Eilenberger & Wehner, Spiegel für die Möbel und Handtaschenindustrie und Etuifabriken Veredlung von Flachglas

Sportanlagen



Berlin N 4, Erich Klockow, Rollschuh- und Radrennbahnen, Luisenstr. 14/15, Fernruf 42 47 82

Stausziegelgewebe



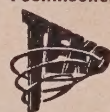
Peitz/NL, Stauss & Ruff, KG mit staatl. Bet., Tel. 2 70, Staussziegelgewebe — der Universalputzträger für Außen- und Innenwände, Deckenuntersichten, tragende Deckenausbildungen, horizontale, vertikale, geneigte, ebene und gekrümmte Flächen, Gewölbe, Gesimse, Ummantelungen, Rohr-, Bündel- u. Schlitzverkleidungen, Isolierungen, Trockenlegungen und Fassadenrenovierung, statisch anwendbar, feuerfest, unveränderlich, formbar, schalldämmend, raumfest für alle Putzarten

Steinholzfußböden



Berlin-Niederschönhausen, „Steinholz"-Köhler KG, Steinholz- und Linoleumlegerei, Holzbetonwerk, Blankenburger Straße 85/89, Tel. 48 55 87 und 48 38 23

Technischer Korrosionsschutz



Leipzig, VEB Säurebau — Technischer Korrosionsschutz, Säurebau, säure- und laugenfeste Auskleidungen für sämtliche korrosionsgefährdeten Anlagen, Goethestraße 2, Telex 05 14 76

Terrazzo-Material
Waldheim/Sa., R. Naumann, Rohmaterial für Betonwerkstein und Terrazzo, Tel. 152

Teppiche



Oelsnitz (Vogtl.), VEB Halbmond-Teppiche Wir fertigen: Durchgewebte Doppelplüsch-, Tournay-, Axminster-, Stickteppiche, Brücken, Läufer, Auslegware, Bettumrandungen, Teppiche bis 12 m Breite und beliebiger Länge ohne Naht

Tiefbohrungen
Elsterwerda, Otto Schmalz, KG, Elsterstraße 1 Großbrunnenbau, Tiefbohrungen, Baugrundbohrungen, Grundwasserhaltungen, Horizontalbohrungen

Trinkwasserbehälter-Anstriche
Coswig Bez. Dresden, VEB (K) Dachpappen- und Isolierstoffwerke, Tel. Dresden 7 32 51

Uhren



Sonneberg, VEB Feinmechanik, Bettelhecker Straße 1, Ruf 24 41. Gongschlaguhren, Tischuhren, Wanduhren, Kordeluhren, Radioschaltuhren, Industrieuhren

Verdunkelungsanlagen

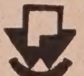


Friedrichroda/Thür., Ewald Friederichs, Verdunkelungsanlagen, Tel. 381 u. 382



Neukirchen/Erzgeb., Carl-Friedrich Abstoß, KG mit staatlicher Beteiligung, Spezialfabrik für Rolläden aus Holz und Leichtmetall, Präzisions-Vdl.-Anlagen mit elektr.-mot. Antrieb, Springrollos, Holzdrahtrollos, durchsichtige Sonnenschutzrollos, Leichtmetall-Jalousien „Lux-perfekt", Markisoletten, Rollschutzwände Karl-Marx-Straße 11, Tel.: Karl-Marx-Stadt 3 71 30

Wandfliesen



Meißen/Sa., VEB Plattenwerk „Max Dietel", Neumarkt 5, Tel. 34 51